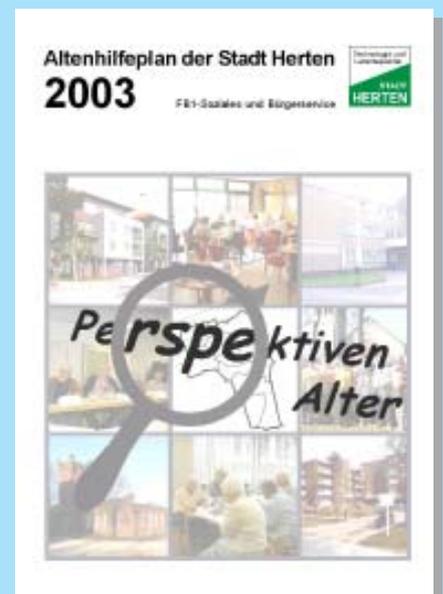
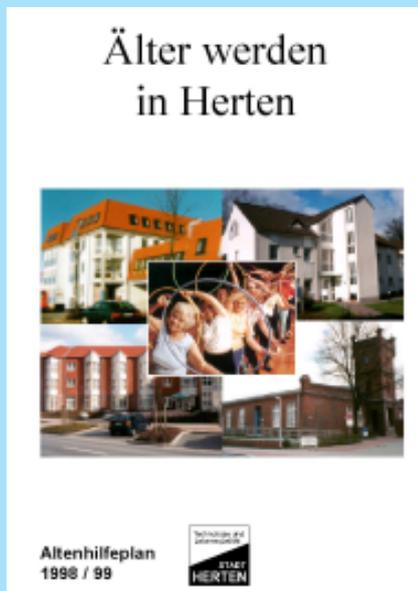
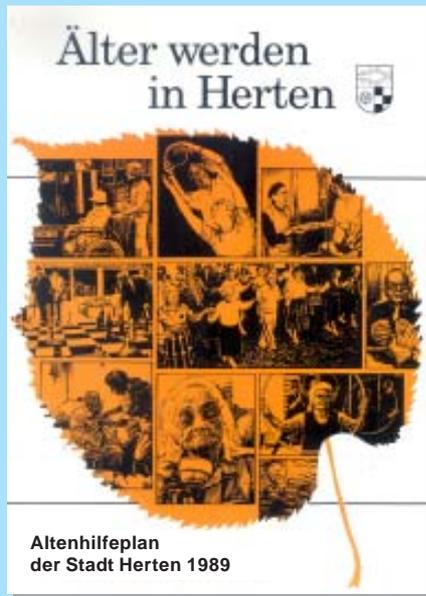


Perspektive Alter

Planung für und mit älteren Menschen in Herten



Plan 2009

Fachbereich 4

Familie Jugend u. Soziales



Altenhilfeplan 2009

	<u>Seite</u>
1. Einleitung	1 - 2
2. Soziodemografische Entwicklung	3
2.1 Allgemeine Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland und Nordrhein-Westfalen	4 - 5
2.2 Entwicklung der Altersstruktur in Herten	6 - 7
2.3 Infra- und Altersstruktur für Senioren/innen in den einzelnen Stadtteilen	8 - 10
3. Selbständig und selbstbestimmt Wohnen und Leben im Alter	11
3.1 Differenzierte Wohnangebote	11 - 14
3.2 Wohnen im normalen Quartier	15 - 16
3.3 Wohnberatung, Anpassungsmaßnahmen und Wohnungswechsel	16 - 21
3.4 Altenwohnungen (klassisch)	21 - 22
3.5 Barrierefreies Wohnen/Service-Wohnen/Betreutes Wohnen	22
3.5.1 Barrierefreies Wohnen ohne Betreuungsvertrag	22
3.5.2 Betreuungsvertrag „Pflegewohnungen“	22 - 23
3.5.3 Niederschwelliger Betreuungsvertrag	23
3.5.4 Servicewohnungen in Herten	23 - 25
3.5.5 Geplante Servicewohnungen	25
3.6 Gemeinschaftliches Wohnen	25 - 26
4. Hilfen zur Alltagsbewältigung und für die Grundversorgung	27
4.1 Beratung, Information „Seniorenbüro“	27- 29
4.2 Haushaltsnahe Dienstleistungen	29 - 31
4.3 Mahlzeitendienste und stationäre Mittagstische	31 - 32
4.4 Ambulante Wohnbegleitung	32 - 33
5. Pflege	34
5.1 Pflege-Weiterentwicklungsgesetz	34
5.2 Ambulante Pflegedienste und pflegeergänzende Dienste	34 - 37
5.3 Sterbebegleitung/Hospize	37 - 38
5.4 Tages- und Nachtpflege	38
5.5 Kurzzeitpflege/Verhinderungspflege	38 - 39
5.6 Stationäre Pflege/Pflegeheime	39
5.6.1 Bestand, Altersstruktur, Pflegestufen	39 - 40
5.6.2 Bedarf	40 - 41
5.7 Heimaufsicht	41 - 42
5.8 Pflegeberatung/Pflegestützpunkte	42
5.8.1 Entwicklung der Pflegeberatung	42 - 43

6. Freizeit/Bildung/Kommunikation/Sport	44
6.1 Generationsübergreifende Angebote/Einrichtungen	45
6.1.1 Volkshochschule	45
6.1.2 Familienbildungsstätte	46
6.1.3 Stadtbibliothek/Glashaus	46 - 47
6.1.4 FBW – Servicestelle für den Sport	47
6.1.5 Bürgerhaus Herten-Süd	48
6.1.6 Sonstige	48
6.1.7 Generationsübergreifender Treffpunkt Schürmannswiese	49 - 50
6.2 Altentagesstätten/Altenclubs	50
6.2.1 Altenclubs	50 - 51
6.3 Erholung/Vitalität/Sport	51
6.3.1 Reisen und Erholung	51
6.3.2 Schlosswochen für Hochbetagte	51
6.3.3 Bewegung/Sport	52 - 53
6.3.4 Gesundheitsvorsorge	53 - 54
7. Bürgerschaftliches Engagement, Interessenvertretung	55
7.1 Ehrenamt	55 - 56
7.2 Vermittlungsbörse „Sozial aktiv“	56 - 57
7.3 Selbsthilfegruppen	57 - 58
7.4 Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtsverbänden/ Planungsbeteiligung	58 - 59
7.5 Seniorenvertretung/Beteiligung	59 - 60
8. Hilfen für besondere Bedarfsgruppen/Bedarflagen	61
8.1 Psychische Erkrankungen im Alter (Gerontopsychiatrie)	61
8.1.1 Gerontopsychiatrische Versorgung	61
8.1.2 Ambulante Pflege	61 - 62
8.1.3 Teilstationäre/Vollstationäre Pflege	62
8.1.4 Entwicklung seit 2003	62 - 64
8.2 Ältere Migranten und Migranten/innen	64- 65
8.2.1 Ältere Migranten/innen im Altenhilfesystem	65 - 68
8.3 Ältere Menschen mit erhöhtem Hilfe- und Unterstützungsbedarf	68 - 70
8.4 Armut im Alter	71 - 73
Anhang	
- Infrastruktur in den Ortsteilen	74 - 106
- Kurzfassung	107 - 114
- Berichte der Verbände der freien Wohlfahrtspflege	

1. Einleitung

Die Stadt Herten befasst sich seit 1974 kontinuierlich mit dem Thema „Älter werden“. Aus der jeweils aktuellen Sicht hat sie nunmehr in fünf „Altenhilfeplänen“ die Lebenslagen alt gewordener Menschen beschrieben, analysiert und Handlungsoptionen und Maßnahmen entwickelt. Ziele waren dabei unter anderem, die selbstbestimmte und selbständige Lebensführung zu erhalten und hinsichtlich der Sozialstrukturen Versorgungssicherheit und Versorgungsqualität zu gewährleisten.

Im Laufe der Jahre hat sich das Bild vom Alter und vom älteren Menschen in der Gesellschaft geändert. Es ist mit einem positiveren Bild verbunden, das unter anderem Aktivität, Verantwortlichkeit und Lebensgestaltung beinhaltet. Alter nur mit Hilfe- und Pflegebedürftigkeit gleich zu setzen ist ein Klischee und unrealistisch. Gleichzeitig wird mittlerweile aber auch der Begriff „Altenhilfe“ kritisch gesehen und stößt zunehmend auf Ablehnung, ohne aber zum Beispiel in Bezug auf Begrifflichkeiten wie „Altenhilfeplan / Altenhilfeplanung“ nennenswerte Alternativen zu bieten.

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und ihrer Auswirkungen ist eine fachliche Planung zum Thema „Alterung“ mit all seinen Facetten in der Kommune erforderlich. Veränderungen der Alters- und Familienstrukturen, Singularisierung, kulturelle Differenzierung, die Entberuflichung des Alters und enger werdende finanzielle Ressourcen führen zu einschneidenden Veränderungen in der Gesellschaft und den einzelnen Städten.

Seit mehreren Jahren befasst sich die Stadt Herten auch mit den Auswirkungen der demografischen Entwicklung auf alle Lebensbereiche in der Kommune. Mit der Offensive für Bildung, den Handlungskonzepten zum „Stadtumbau“ und „Soziale Stadt“, zur Wirtschaftsförderung und zur Familien- und Altenhilfe haben Politik und Verwaltung frühzeitig Handlungsbedarfe aufgezeigt und Lösungsansätze entwickelt um das Zusammenleben der Generationen zu gestalten.

Mit diesem Plan legt die Stadt Herten eine umfassende Weiterentwicklung des Altenhilfeplanes „Perspektiven Alter“ aus dem Jahr 2003 vor, der Arbeits- und Planungsgrundlage für Politik, Wohlfahrtsverbände und freie Anbieter/innen, die Seniorenkonferenz, Betroffene und Verwaltung sein soll. Er fasst die Entwicklungen, Erkenntnisse und Erfahrungen zusammen und bewertet sie, auch im Hinblick auf den Bedarf im Rahmen eines Gesamtkonzeptes, neu.

Die Planung bezieht sich im Wesentlichen auf die Bereiche Soziales und Gesundheit. Verstärkt ergeben sich zunehmend Schnittstellen und Bezüge zur Stadtentwicklung, dem Wohnungs-, Ausländer-, Bildungs-, Sport- und Kulturbereich.

Zentrales Ziel ist die Ermöglichung eines selbstbestimmten und selbständigen Lebens in allen Lebenssituationen. Dazu gehören

- die Entwicklung von quartiers-siedlungsbezogenen Wohn- und Betreuungskonzepten
- der Ausbau niederschwelliger komplementärer Hilfe- und Unterstützungsstrukturen
- die Weiterentwicklung von Wohnungen und Wohnformen, die einen Umzug bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit möglichst vermeiden
- der Vorrang des Grundsatzes „ambulante vor stationäre Hilfen“
- die Weiterentwicklung von Sozialstrukturen, die im ambulanten und stationären Bereich Versorgungssicherheit und Versorgungsqualität gewährleisten
- eine verstärkte Beteiligung älterer Menschen an Planungsprozessen und im gesellschaftlichen und kulturellen Leben
- Förderung des Ehrenamtes und Verknüpfung mit professionellen Strukturen
- Auf- und Ausbau sozialer Netze

Zur Umsetzung dieser Ziele wird die Stadt Herten, wie in den vergangenen Jahren, eng mit der Seniorenkonferenz und den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege und privaten Trägern von Einrichtungen und Diensten im Rahmen der „runden Tische“ und Arbeitsgruppen zusammenarbeiten. Sie versteht ihre Aufgabe nach wie vor darin als „Dienst für Dienste“ tätig zu werden, um gemeinsam Angebote und Maßnahmen gezielt auf- und auszubauen.

Neben der gesonderten Untersuchung der Stadtteile und der erstmaligen Berichterstattung der Wohlfahrtsverbände zu „Schwerpunktt Themen“ ist der Focus dieses Planes das „Wohnen im Alter“ mit all seinen Facetten.

Die Entwicklung von quartiersbezogenen Betreuungskonzepten, die ein (längeres) Verbleiben in der Wohnung auch bei Pflegebedürftigkeit ermöglichen, ist zu forcieren. Durch das „Wegbrechen“ von Unterstützungsleistungen durch die Familien ist der weitere Ausbau von niederschwelligen komplementären Hilfen dringend erforderlich. Die Nachfrage nach barrierefreien und betreuten Servicewohnungen ist weiterhin groß. Die Einbindung in eine gute Infrastruktur ist dabei von primärer Bedeutung. Die Stadtteile entwickeln sich sehr unterschiedlich. Altersaufbau und Infrastruktur sind ausführlich beschrieben und bewertet worden, so dass weiterhin zielgerichtete Maßnahmen entwickelt werden können.

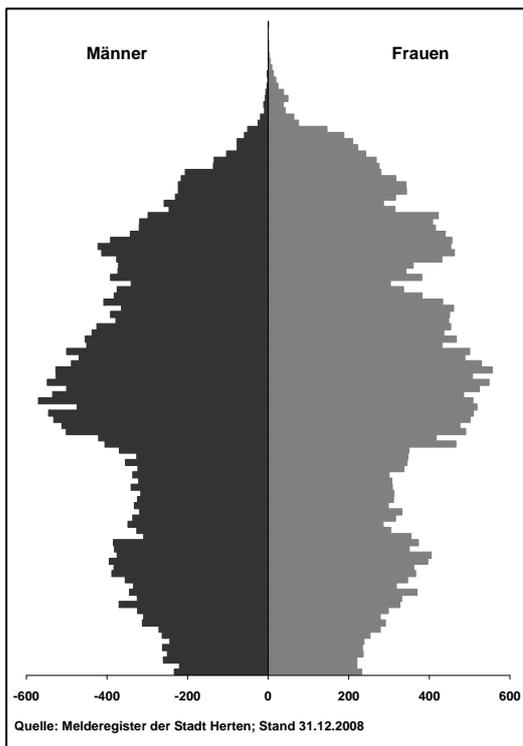
Erstmals haben die Wohlfahrtsverbände aus ihrer Sicht die Umsetzung von Projekten und Maßnahmen beschrieben, die im letzten Altenhilfeplan angeregt oder beschlossen wurden.

An der Planung für den vorliegenden Entwurf waren die Wohlfahrtsverbände, Einrichtungs- und Maßnahmenträger im Alten- und Pflegebereich, die Seniorenkonferenz und verschiedene Fachstellen der Stadt Herten beteiligt.

Hervorzuheben sind die in jedem Stadtteil durchgeführten Gesprächsrunden mit insgesamt 253 Teilnehmer/innen, deren Arbeit gesondert dokumentiert ist. Zum ersten Mal wurden auch Gespräche mit älteren Migranten/innen und Multiplikatoren über ihre Lebensbedingungen, Wünsche und Vorstellungen geführt.

2. Soziodemografische Entwicklung

Die Einwohnerzahl in der Stadt Herten ist rückläufig, Prognosen des Landes gehen davon aus, dass die gegenwärtige Einwohnerzahl von 63.600 bis zum Jahr 2020 auf ca. 57.000 Einwohner zurückgeht. Der Rückgang der Einwohnerzahl ist einerseits bedingt durch die auch im Vergleich mit dem übrigen Bundesgebiet niedrige Geburtenrate, andererseits durch Wanderungsverluste. Insbesondere die Abwanderung jüngerer Bevölkerungsgruppen führt dazu, dass sich die demografischen Effekte selbst verstärken. Hinzu kommt, dass mit der Abwanderung von jungen gut ausgebildeten Kräften



und jüngeren Familien mit gutem Einkommen die Sozialstruktur in der Stadt zunehmend einseitiger wird.

In öffentlicher und politischer Diskussion befasst sich die Stadt Herten seit 2001 (Vorlagen-Nr. 01/160 und 01/338) intensiv mit der zahlenmäßigen und strukturellen Entwicklung ihrer Bevölkerung. Die Wichtigkeit dieses Themas hat auch im aktuellen Bürgermeisterprogramm seinen Niederschlag gefunden. Durch geeignete Maßnahmen wie z. B. eine gezielte Wohnbauflächenentwicklung, arbeitsmarktpolitische Aktivitäten und die Stärkung der "weichen" Standortfaktoren (Bildungs- und Freizeitangebote, etc.) soll sich Herten als attraktiver Wohnstandort qualifizieren.

Durch ein Zusammenspiel von sinkenden Geburtenraten und steigender Lebenserwartung resultiert ein stark zunehmender Anteil immer älter werdender Menschen. Dem muss ebenfalls

Rechnung getragen werden. Eine Ausrichtung der Entwicklungsplanung auch auf diese Gruppe der Hertener Bevölkerung findet ihren Niederschlag in Projekten wie z. B. "Vital 50+" und einer stadtteilorientierten Wohnraumentwicklung.

Die demografische Entwicklung der Stadt Herten kann als typisch für den Ballungsraum Ruhrgebiet angesehen werden. Wie sie in Bezug auf den Trend im Land NRW und die Entwicklung in der gesamten Bundesrepublik zu beurteilen ist, erläutern die folgenden Abschnitte.

Die demografischen Daten und Entwicklungsprognosen stellen eine wesentliche Grundlage für die Altenhilfeplanung dar.

2.1 Allgemeine Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland und Nordrhein-Westfalen

In Deutschland leben rund 82,2 Millionen Menschen. Die Demografie Deutschlands teilt sich anhand natürlicher und künstlicher Veränderungsfaktoren. Die Geburtenrate der deutschen Bevölkerung befindet sich seit den 1970er-Jahren auf einem konstant niedrigen Niveau. Im Jahr 2005 betrug der Sterbeüberschuss 143.000 Personen. Dem stand im selben Jahr ein Zuwanderungsgewinn von nur noch 79.000 Personen gegenüber, so dass die Bevölkerung zahlenmäßig um 63.000 Personen abnahm.

Knapp 7,3 Millionen der hier lebenden Menschen sind ausschließlich ausländische Staatsbürger. Im Jahr 2006 lebten nach Definition des statistischen Bundesamtes 15,1 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland.

Altersstruktur und Prognose

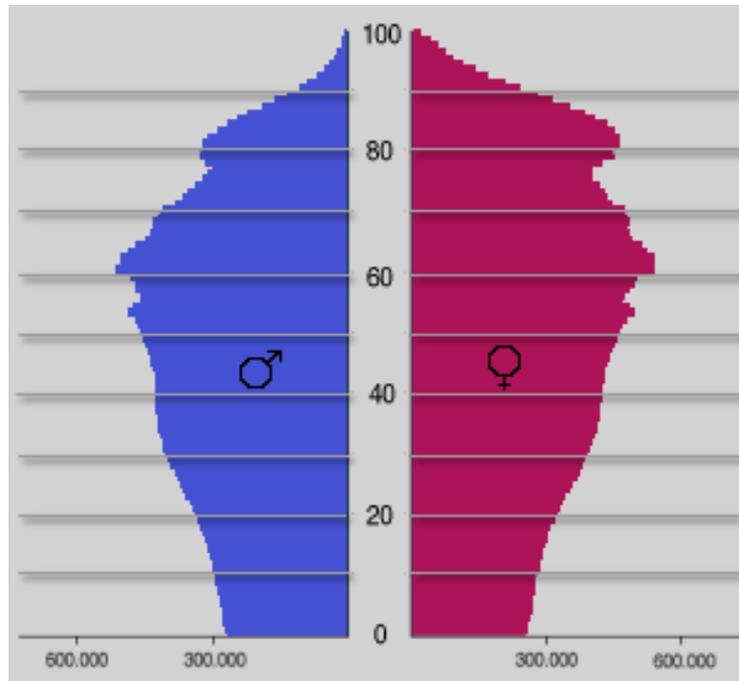
Während die Altersstruktur in Deutschland Anfang des 20. Jahrhunderts noch weitgehend die Form einer klassischen Alterspyramide aufwies, hat sich dies, wie auch in anderen Industrieländern, in den letzten Jahrzehnten dahingehend verändert, dass die bevölkerungsstärksten Jahrgänge in einem immer höheren Alter anzutreffen sind (man spricht hier auch von einer „Urnenform“).

Ursachen hierfür sind die geringere Geburtenrate, höherer Lebensstandard und eine bessere Gesundheitsversorgung, die eine höhere Lebenserwartung zur Folge hat.

Der Altenquotient - Verhältnis der Personen im Rentenalter (derzeit Personen ab 65 Jahre) zu 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (derzeit 20 bis 65 Jahre) – beträgt im Jahre 2005 ca. 32. Im Jahr 2030 wird der Altenquotient bei ca. 50 bzw. 52 liegen und in 2050 bei 60 bzw. 64. Die Zuwanderung von Ausländern schwächt diese Entwicklung etwas ab, da es sich bei den Migranten/innen häufig um jüngere Menschen handelt und damit verbunden eine höhere Geburtenrate eine Rolle spielt. Allerdings haben sich frühere Wanderungsbewegungen inzwischen weitgehend neutralisiert.

Deutschland wird bei gleich bleibend niedrigen Geburtenraten in den folgenden Jahrzehnten einen Bevölkerungsrückgang erleben.

Altersaufbau: 2050 Deutschland



Quelle: Statistisches Bundesamt

Schätzungen des Statistischen Bundesamtes gehen von einem Absinken der Bevölkerung auf 74,0 Millionen Menschen (36,3 Millionen Männer, 37,7 Millionen Frauen) im Jahr 2050 aus. Dabei handelt es sich um einen „Mittelwert“, andere Quellen prognostizieren für 2050 nur noch ca. 60 Millionen Menschen oder eine bei etwa 80 Millionen Menschen stagnierende Bevölkerung in Deutschland.

In **Nordrhein-Westfalen** leben derzeit gut 18 Millionen Menschen. Die demografische Entwicklung beschreibt einen dramatischen Wandel. Sie beeinflusst das Zusammenleben zwischen älteren und jüngeren Menschen. Im Jahr 2040 werden es laut einer Prognose des Statistischen Landesamtes Düsseldorf nur noch 16,8 Millionen Menschen sein. Jeder vierte Einwohner in NRW ist heute über 60 Jahre alt. In Zukunft wird es sogar jeder Dritte sein.

Besonders betroffen ist das Ruhrgebiet. Hier droht eine Entvölkerung, die den Entwicklungen in Ostdeutschland nahe kommt.

Während viele Städte im Land schrumpfen werden, wird für einige ländliche Kreise ein Zuwachs der Bevölkerung prognostiziert.

Zahlen in Millionen:

1992	2002	2007	2010	2020	2030	2040
17,51	18,05	18,08	18,07	17,95	17,53	16,86

Quelle: LDS NRW

2.2 Entwicklung der Altersstruktur in Herten

	<u>2008</u>	<u>2002</u>
Einwohner insgesamt =	63.600	66.489
50 Jahre und älter =	42,5 %	39,1 %
60 Jahre und älter =	28,3 %	26,7 %
80 Jahre und älter =	5,8 %	4,3 %

Quelle: Statistik Herten (Daten weichen generell von der amtlichen Statistik des LDS NRW ab)

Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 2002 noch 66.489. Diese Zahl ist in den letzten Jahren kontinuierlich auf 63.600 zum Stichtag 31.12.2008 gesunken. Der negative Trend resultiert, wie auch auf Bundes- und Landesebene, aus dem Geburtenrückgang. Zudem ist ein negatives Wanderungsverhalten der Bevölkerung erkennbar.

Altersgruppe	Geschlecht	Anzahl	%	alleinstehend	verheiratet
50 – 59 Jahre	Männer	4.356	48,3	24,8 %	75,2 %
	Frauen	4.662	51,7		
60 – 64 Jahre	Männer	1.896	50,8	21,8 %	78,2 %
	Frauen	1.835	49,2		
65 – 79 Jahre	Männer	4.805	45,4	33,3 %	66,7 %
	Frauen	5.790	54,6		
80 – 89 Jahre	Männer	1.084	32,8	65,4 %	34,6 %
	Frauen	2.223	67,2		
90 und älter	Männer	58	15,9	91,8 %	8,2 %
	Frauen	306	84,1		
insgesamt	Männer	12.199	45,2	33,6 %	66,4 %
	Frauen	14.816	54,8		

Quelle: Statistik Herten (Daten weichen generell von der amtlichen Statistik des LDS NRW ab)

Der Anteil der 60-jährigen und älteren Einwohner/innen betrug, gemessen an der Hertenener Gesamtbevölkerung, im Jahr 2008 28,3 %. Die steigende Tendenz wird sich nach den Prognosen in den nächsten Jahren fortsetzen. In den drei beschriebenen Alterspopulationen stellt sich der Anteil ausländischer MitbürgerInnen / Menschen mit Migrationshintergrund wie folgt dar:

Ausländer/innen / Menschen mit Migrationshintergrund*

Die nachstehende Statistik berücksichtigt:

- Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit
- in Deutschland geborene Ausländer/innen inzwischen eingebürgert
- eingebürgerte Ausländer/innen, z. T. mit einer zweiten Staatsbürgerschaft
- Spätaussiedler/innen

Altersgruppe	Anzahl	Geschlecht	Prozentual zu Einwohnern	Einwohner gesamt
über 50 Jahre	2.701	1.362 m 1.339 w	10,00 %	27.015
über 60 Jahre	1.540	872 m 668 w	8,56 %	17.997
über 80 Jahre	90	34 m 56 w	2,45 %	3.671

Quelle: Statistik Herten (Daten weichen generell von der amtlichen Statistik des LDS NRW ab)

Am Jahresende betrug die Zahl der Ausländer/innen / Menschen mit Migrationshintergrund 1.540 über 60-jährige, das macht einen Anteil von 8,56 % in der Altersgruppe aus. In den nächsten Jahren wird sich dieser Anteil erheblich erhöhen.

Die Bevölkerungsberechnungen der Bezirksregierung prognostizieren für Herten im Jahr 2010 eine Einwohnerzahl von 62.670.

Jahr	Gesamt	60 Jahre und älter	%	80 Jahre und älter	%
2002	66.489	17.759	26,7	2.867	4,3
2010	62.670	18.105	28,9	3.862	6,2
2020	57.253	19.055	33,3	4.790	8,4

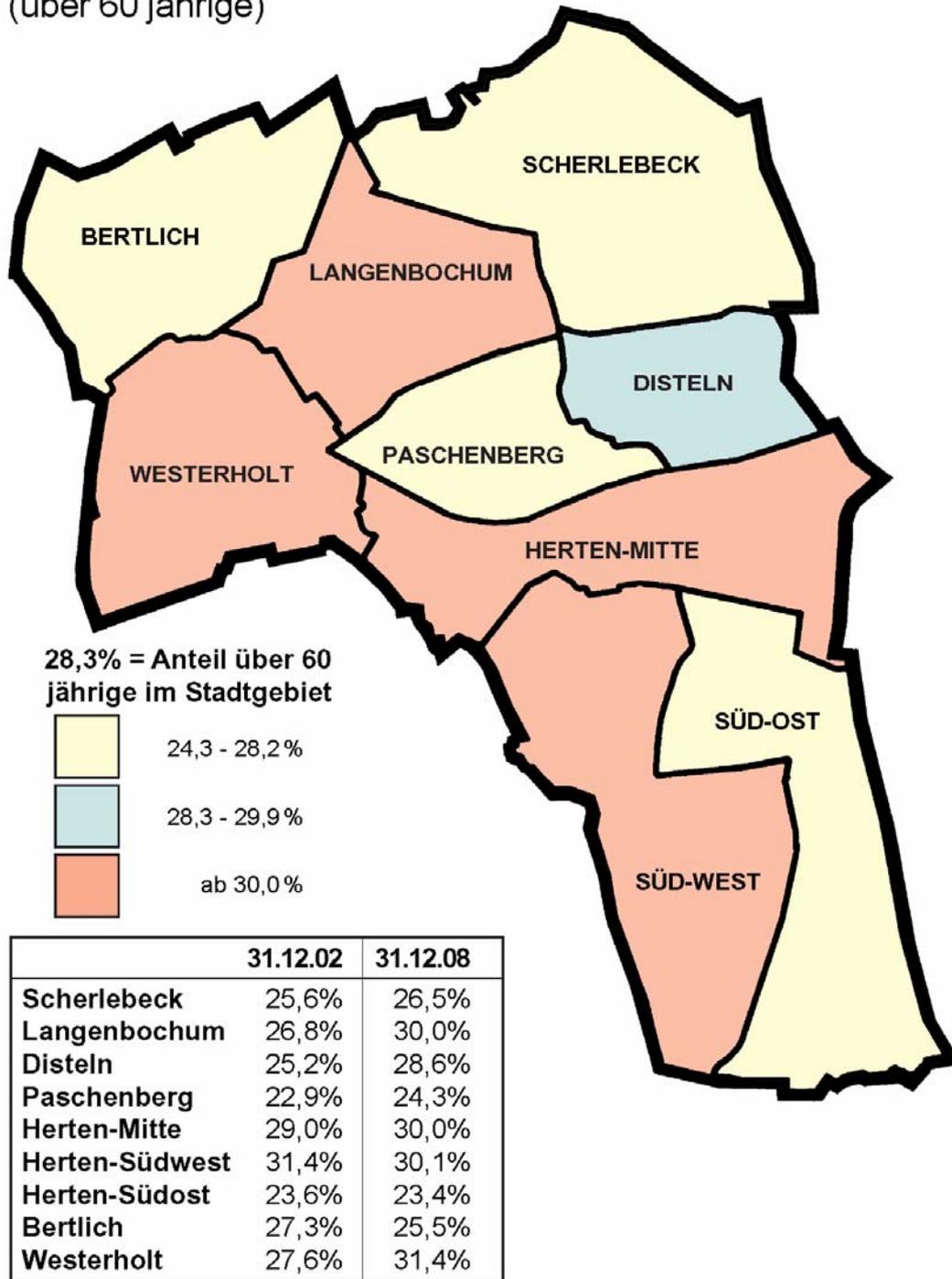
Quelle: Statistik Herten (Daten weichen generell von der amtlichen Statistik des LDS NRW ab)

Bezogen auf die Alterstruktur der Hertener Bevölkerung würde diese Entwicklung gravierende Veränderungen nach sich ziehen. Der Anteil älterer Einwohner würde im Vergleich zu den Kindern und Jugendlichen weiter zunehmen.

2.3 Infra- und Altersstruktur für Senioren/innen in den einzelnen Stadtteilen

Das nachfolgende Schaubild zeigt die Entwicklung der Altersstruktur 60+ in den einzelnen Stadtteilen für das Jahr 2008. Der Vergleich zum Jahr 2002 (Bezugsjahr des letzten Altenhilfeplans) ist tabellarisch dargestellt.

Altersstruktur in den einzelnen Hertener Stadtteilen
(über 60 jährige)



Bis auf die Stadtteile Herten-Südwest/-ost und Bertlich ist die stadtweite Tendenz der Zunahme der über 60jährigen erkennbar.

Auch für den Altenhilfeplan 2009 wurden die Stadtteile nach ausgewählten Altersgruppen und weiteren wichtigen Faktoren wie: Alleinstehende 60+, Ausländer 60+ sowie Grundsicherung 60+ untersucht.

Die Ermittlung einer Rangfolge im Vergleich der Stadtteile untereinander bei den einzelnen betrachteten Kriterien soll helfen, „bestimmte Häufungen von Gruppen“ und einen möglicherweise bestehenden Handlungsbedarf zu erkennen bzw. in Verbindung mit der bestehenden „Senioren gerechten Infrastruktur“ näher zu untersuchen.

Stadtteil	60+/%	80 +/%	50 +/%	Menschen mit Migrationshinterg. 60 +/%	Alleinstehend 60 +/%	GSiG* 60 +/%
Scherlebeck	26,5	5,9	41,4	6,7	37,8	2,1
Langenbochum	30,0	4,9	45,0	6,4	32,9	1,3
Disteln	28,6	5,0	44,4	5,6	34,1	2,1
Paschenberg	24,3	4,8	37,8	14,0	33,9	1,3
Mitte	30,0	6,9	44,2	10,4	43,3	5,5
Süd-West	30,1	7,2	42,3	13,6	43,3	2,5
Süd-Ost	23,4	4,1	37,9	13,7	38,3	1,6
Bertlich	25,5	6,4	38,5	2,1	39,1	1,6
Westerholt	31,4	6,4	45,1	6,3	38,7	2,3
Stadtgebiet	28,3	5,8	42,5	8,6	38,0	2,4

* GSiG = Grundsicherungsgesetz

 = höchste Anteile  = niedrigste Anteile

Der Stadtteil **Westerholt** weist in den Alterspopulationen 50+ und 60+ die höchsten Werte auf. Bei den über 80-Jährigen ist es **Süd-West**. Beide liegen gleichzeitig deutlich über dem städtischen Durchschnitt. Zu berücksichtigen sind zwar die beiden Pflegeheime in Westerholt und die hohen Anteile an Seniorenwohnungen, da aber auch die Zahl der über 50-Jährigen erhöht ist, wird sich die Tendenz einer zunehmenden Alterung besonders in diesen beiden Stadtteilen, aber auch in Langenbochum und Süd-West fortsetzen.

Die niedrigsten Anteile in den Alterspopulationen weisen die Stadtteile **Süd-Ost** und **Paschenberg** auf. Durch das Barbara-Zentrum hat sich die Zahl in allen drei Altersgruppen erhöht.

In **Langenbochum** leben weiterhin die wenigsten Alleinstehenden 60+. In **Mitte** und **Süd-West** dagegen wohnen die meisten Alleinstehenden.

Bei den Menschen mit Migrationshintergrund hat der Stadtteil **Paschenberg** den höchsten Anteil. Die wenigsten Migranten/innen leben nach wie vor in **Bertlich**.

In den Stadtteilen **Langenbochum** und **Paschenberg** ist die Quote der Bezieher/innen von Leistungen nach dem Grundsicherungsgesetz am niedrigsten. In **Mitte** erhalten die meisten Menschen Grundsicherungsleistungen.

Zur Abrundung eines Gesamtbildes wurden die einzelnen Stadtteile hinsichtlich ihrer „Seniorenrechtlichen Infrastruktur“ anhand verschiedener Indikatoren überprüft. Hierzu zählen:

- Allgemeine Struktur
Ärzte, Apotheken, Banken und Sparkassen, Post, Kirchengemeinden, Einkaufsmöglichkeiten, behindertengerechte Einrichtungen, Verkehrsanbindung
- Öffentlich geförderte Seniorenwohnungen/frei finanzierte Seniorenwohnungen
Lage, Baujahr, Anzahl, Betreuung
- Ambulante Dienste/Teilstationäre- und stationäre Einrichtungen
- Freizeit/Kommunikation
Altentagesstätten, Altenclubs, Sport, Grünflächen, Sonstiges

Die Auswertung der zusammengetragenen Daten ermöglicht eine differenzierte Betrachtung aus unterschiedlichen Blickwinkeln, die Handlungsbedarfe erkennbar macht.

In den Monaten April – November 2008 wurde in 10 Stadtteilgesprächen mit insgesamt 253 Teilnehmer/innen im Alter von 55 – 94 Jahren die „Infrastruktur für Senioren vor Ort“ und die Veränderungen seit 2003 analysiert und diskutiert. Hierbei wurden Vor- und Nachteile aufgezeigt, Problemlagen benannt und Anregungen und Wünsche geäußert.

Erstmals wurden auch Gespräche mit älteren Migranten/innen und Multiplikatoren über ihre Lebensbedingungen, Wünsche und Vorstellungen geführt.

Die Situation aller Ortsteile ist im Anhang ausführlich dargestellt.

3. Selbständig und Selbstbestimmt Wohnen und Leben im Alter

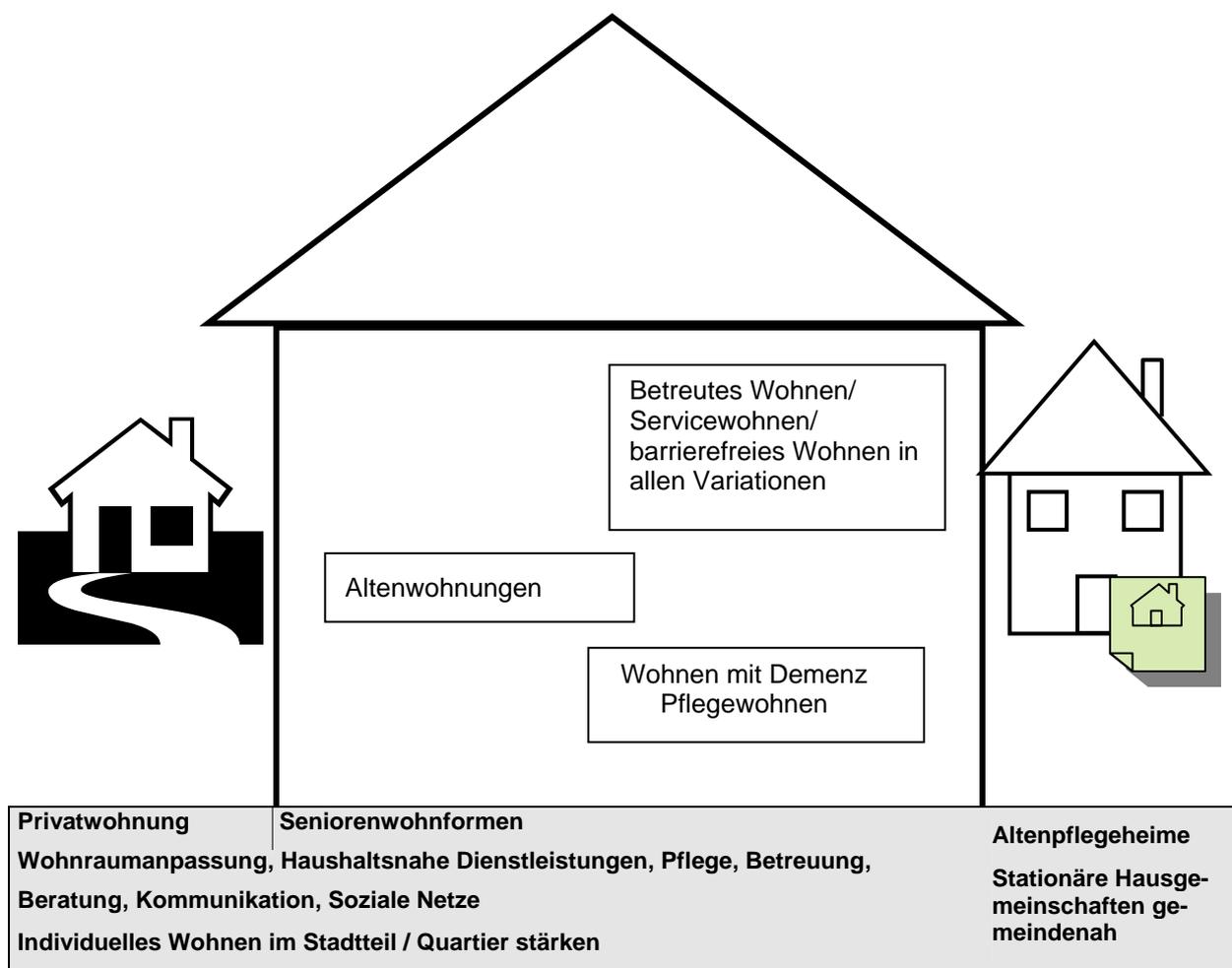
Vor Jahrzehnten war es in Deutschland noch die Regel, dass mehrere Generationen unter einem Dach oder in unmittelbarer Nähe lebten. Das familiäre Generationenwohnen in einem Haus ist gegenwärtig eher die Ausnahme, da sich die gesellschaftlichen Bedingungen grundlegend geändert haben. Seit Anfang der 80er Jahre führen ein Wertewandel und berufliche Mobilität dazu, dass Kleinfamilien üblich sind. Diese Veränderungen in Verbindung mit der demografischen Entwicklung führen auch zu einer Abnahme des familiären Hilfe- und Unterstützungspotenzials. Daraus resultierend haben sich zwangsläufig im Laufe der Jahre auch die Wohnbedürfnisse und -vorstellungen älter werdender Menschen verändert. Bei kommunalen Planungen spielt zusätzlich der sozialpolitische Grundsatz „ambulant vor stationär“, der auch noch einmal durch das Leitbild des Kreises Recklinghausen „Lebenswert auch im Alter“ untermauert wird, eine entscheidende Rolle. Wenn die Begriffe „Selbständig und Selbstbestimmt“ für das „Wohnen im Alter“ stehen, dürfen sie nicht nur ein Schlagwort bleiben. Es muss flexibel auf die unterschiedlichen Bedürfnisse – auch im Falle von Hilfe- und Pflegebedürftigkeit – reagiert werden.

3.1 Differenzierte Wohnangebote

Die demografische Entwicklung wird in Deutschland häufig anhand der Begriffe „Weniger – Älter – Bunter“ erläutert. Vor allem ältere Menschen stellen dabei eine große und weiter wachsende Bevölkerungsgruppe mit vielfältigem Hintergrund und differenzierten Bedürfnissen und Erwartungen, aber auch sozialen und gesundheitlichen Risiken dar. Für das gegenwärtige und zukünftige „Wohnen im Alter“ gibt es keine einheitlichen Lösungen. Erforderlich ist ein breit gefächertes Angebot, das die unterschiedlichen Bedürfnisse von sogenannten „Jungen Alten“ bis hin zu Hochaltrigen, demenziell Erkrankten und älteren Migrantinnen und Migranten berücksichtigt. Übergreifendes Ziel ist der Erhalt der selbständigen Lebensführung und der Eigenverantwortung und Selbstbestimmtheit. Um dieses Ziel umzusetzen, bedarf es einer Vielzahl unterstützender und flankierender Dienstleistungen und Angebote.

Für Planungen ergibt sich nach wie vor die Aufgabe ein vielfältiges quartierbezogenes Angebot vorzuhalten und auszugestalten, sowie kontinuierlich weiter zu entwickeln, um das, der jeweiligen Bedarfslage entsprechende Wohnen zu ermöglichen.

In der Ausgestaltung der Spannbreite zwischen dem Wohnen ohne und mit „Pflege und Versorgung“ in der Privatwohnung und der stationären Versorgung muss weiterhin der Schwerpunkt des „selbstbestimmten und selbstständigen Wohnens im Alter“ liegen.



Früher oder später – gegenwärtig eher später – sollten sich ältere Menschen die Frage „unter welchen Wohnbedingungen sie künftig leben wollen“ stellen. Je zeitiger das Thema „Wohnen im Alter“ angedacht wird, umso eigenständiger können gegebenenfalls wichtige Weichenstellungen getroffen werden. Vielfach findet eine Auseinandersetzung aber erst zu einem Zeitpunkt statt, wo bereits „Beeinträchtigungen“ vorliegen und engen den Handlungsspielraum dann häufig ein. Allen Überlegungen gemeinsam ist der Anspruch des individuellen Wohnens in allen Lebenslagen. Dies beinhaltet auch das Wohnen bei eingetretener Pflegebedürftigkeit. Auch heute sind bezahlbare Wohnformen mit Pflege- Dienstleistungsoptionen nur schwach ausgeprägt. Diese sogenannten „Zwischenbereiche“ wie das „Pflege- oder Demenzwohnen“ werden derzeit unter dem Gesichtspunkt „es muss preiswerter sein als die stationäre Unterbringung“ diskutiert. Die innovative Weiterentwicklung scheitert daher sehr früh an finanziellen Rahmenbedingungen, wohl wissend, dass unsere Gesellschaft künftig auf „Zwischenbereiche“ des Wohnens angewiesen ist.

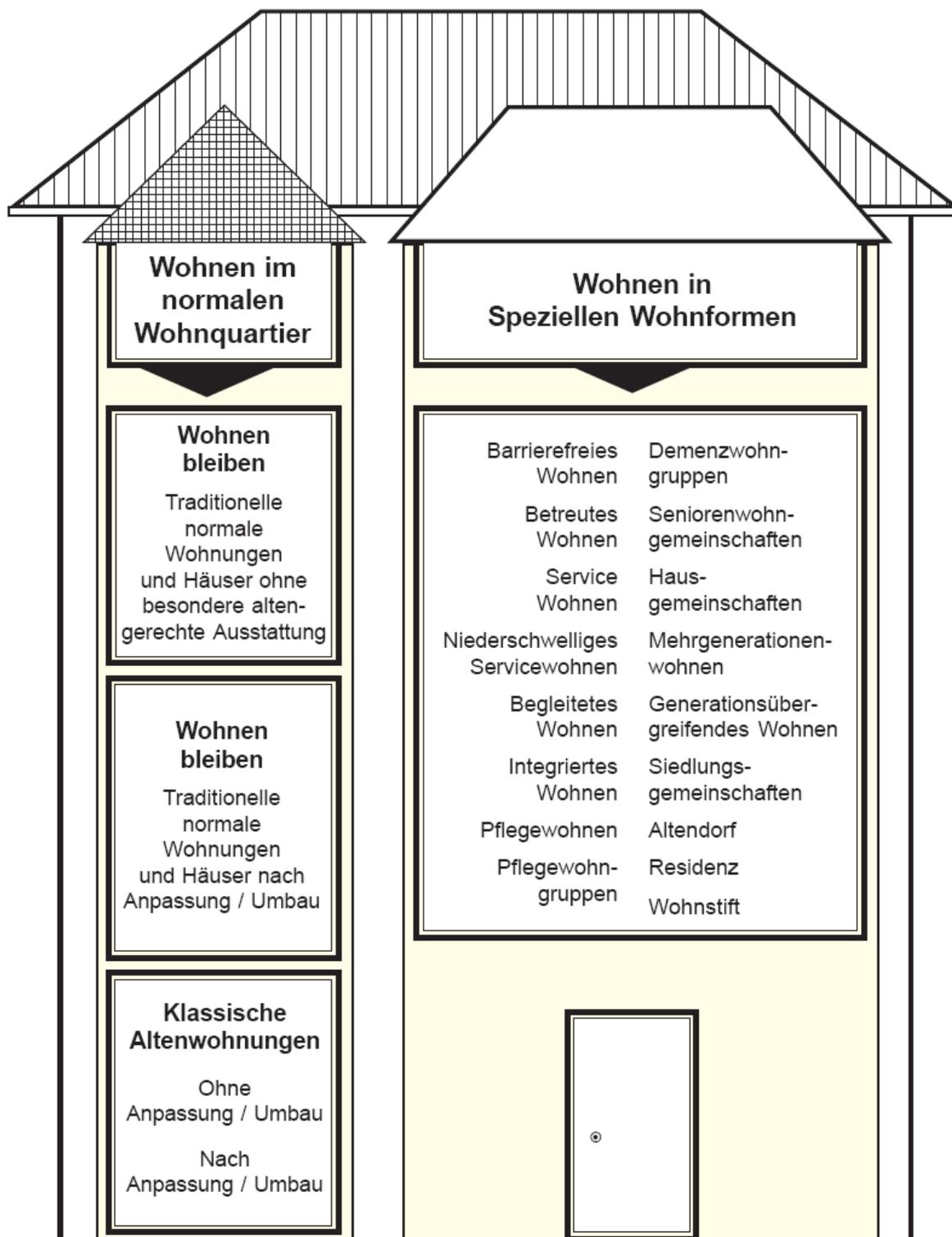
Der Trend zu neuen selbstbestimmten gemeinschaftlichen Wohnformen ist vor allem bei der Generation 50+ zu beobachten. Interessierte schließen sich mit dem Wunsch zusammen, im Alter gemeinsam in einer Haus- oder Wohngemeinschaft zu leben. Darüber hinaus gibt es generationsübergreifende Wohnanlagen oder Wohngebiete, die das Miteinander und gegenseitiges Helfen ermöglichen und fördern.

Die gesellschaftlichen Veränderungen haben zu einer Vielfalt in den Lebensentwürfen geführt, die sich auf der Nachfragerseite als ausgeprägte Suche nach individuellen Lösungen auswirkt.

Seitens der Planung erfordert dies eine Differenzierung der Wohnangebote unter der Prämisse, der eigenen, angemessenen Wohnung die höchste Priorität einzuräumen und Optionen für persönliche Entscheidungen zu ermöglichen.

Die nachstehende Grafik gibt einen Überblick über die Möglichkeiten des „Wohnens im Alter“.

Wohnformen im Alter

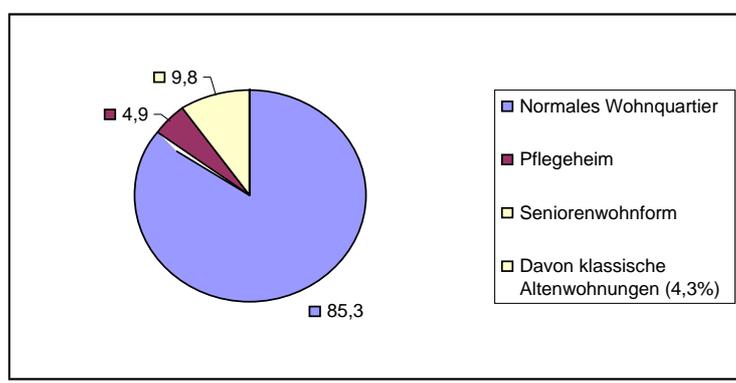


3.2 Wohnen im normalen Quartier

Untersuchungen zu den Wohnwünschen älterer Menschen verdeutlichen, dass der überwiegende Teil im Alter so lange wie möglich selbständig in der vertrauten Umgebung leben möchte. Auch die Hertener Stadtteilgespräche bestätigen, dass die Verbundenheit mit dem Stadtteil und dem Quartier durch die Siedlungstradition bei Älteren besonders hoch ist. Nach wie vor lebt der größte Teil älterer Menschen in der bisherigen Wohnung oder dem eigenen Haus ohne spezifische Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Je stärker Mobilitätseinschränkungen im hohen Alter sind, umso bedeutsamer werden die Wohnung und das nähere Wohnumfeld. Die Folge dieser altersbedingten Erscheinungen besteht darin, dass der räumliche Aktionsradius abnimmt und die Wohnung mehr und mehr zum Lebensmittelpunkt wird.

In Deutschland leben fast 16 Millionen Menschen über 65 Jahre, davon 93 % in der eigenen Wohnung oder dem eigenen Haus.

In Herten leben die 65-Jährigen und Älteren in folgenden Wohnformen:



Unterschiedliche Untersuchungen haben gezeigt, „dass eine allgemeine Zufriedenheit mit dem eigenen Leben mit der allgemeinen Wohnzufriedenheit im Alter korreliert“ (Forschungsgesellschaft für Gerontologie, Wohnen im Alter -2006). Dabei hängt die Wohnzufriedenheit in einem nicht unerheblichen Maße vom Vorhandensein einer guten Infrastruktur in unmittelbarer Nähe mit Einkaufsmöglichkeiten, Versorgungs- und Dienstleistungsangeboten, Verkehrsanbindungen, sozialer Teilhabe, nachbarschaftlichen Hilfen und der Beschaffenheit der Wohnumgebung ab. Besonders die Umgebung, die bereits im Hausflur beginnt, spielt hinsichtlich der Mobilität eine wichtige Rolle. Die Verbundenheit mit dem Umfeld zeigt sich häufig auch bei Umzügen in andere Wohnungen, Seniorenwohnungen oder betreute Wohnformen. Viele ältere Menschen möchten in ihrem Stadtteil oder der näheren Umgebung bleiben.

„Inzwischen ist der Wunsch älterer Menschen, so lange wie möglich in ihren „normalen“ Wohnungen zu leben auch eine gesellschaftliche Notwendigkeit geworden, da die wachsende Zahl Älterer in ihrer großen Mehrheit nur in ihrer „normalen“ Häuslichkeit versorgt werden kann“ („Leben und Wohnen im Alter“, Bertelsmannstiftung/KDA, Köln 2003). In der Regel sind diese Wohnungen in den normalen Wohnbeständen aber nicht seniorengerecht.

Wenn das Verbleiben in der eigenen Wohnung / Haus auch bei gesundheitlichen Einschränkungen möglich sein soll, sind unterschiedliche Voraussetzungen und Maßnahmen hierfür erforderlich. Neben den vorhandenen pflegerischen Hilfen, ist die Entwicklung von quartiers-/siedlungsbezogenen Wohn- und Betreuungskonzepten erforderlich, die niederschwellige und bezahlbare komplementäre Hilfen und Unterstützungsleistungen beinhalten. Eigentümer und Mieter müssen motiviert werden, ihren Wohnungsbestand / ihre Wohnung altengerecht umzugestalten. Hier sind vor allem die Wohnberatung und Anpassungsmaßnahmen von entscheidender Bedeutung. Ergänzend ist auch der Ausbau einer seniorengerechten Wohnumfeldgestaltung zu thematisieren.

3.3 Wohnberatung, Anpassungsmaßnahmen und Wohnungswechsel

Wohnberatung / Wohnraumanpassungsberatung leistet entsprechende Hilfe zur Verbesserung der räumlichen Wohnverhältnisse und umfasst Maßnahmen, die dazu beitragen, älteren und behinderten Menschen ein möglichst langes, selbständiges und gefahrloses Leben in der eigenen häuslichen Umgebung zu ermöglichen. Die Beseitigung von unterschiedlichsten Barrieren, kleinere Alltagserleichterungen, aber auch technische Hilfen und Hilfsmittel können eine weitere selbständige Nutzung der Wohnung ermöglichen. Dabei wird vorrangig auf die individuelle Wohnraumanpassung gesetzt. Eine strukturelle Wohnraumanpassung, bei der zum Beispiel eine ganze Wohnanlage von Barrieren befreit wird, ist derzeit noch nicht sehr verbreitet. Wohnungsgesellschaften und Wohnungseigentümer sind aus Kostengründen eher zurückhaltend bei einer umfassenden altersgerechten Gestaltung ihres Wohnungsbestandes.

In Hertener sind drei Wohlfahrtsverbände und drei private Anbieter im Wohnberatungsbereich tätig. Die Wohnberatungsstelle der Arbeiterwohlfahrt wird im Rahmen der „Förderung komplementärer Dienste“ vom Kreis Recklinghausen finanziell gefördert und ist für das Hertener Stadtgebiet zuständig.

Seit dem 01.09.2005 gibt es ergänzend die „Wohnberatungsstelle für ältere Bürger/Innen in Hertener-Süd“, ebenfalls in Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt. *Vor dem Hintergrund der Beschlüsse zum Altenhilfeplan 2003, eine individuelle Verbesserung/Anpassung der vorhandenen "klassischen Altenwohnungen / Normalwohnungen" die veränderten Bedürfnisse einer älter werdenden Generation zu verfolgen,* haben das Seniorenbüro und der Träger den Projektbaustein „Seniorengerechtes Wohnen und Leben für Süder Bürger/innen“ entwickelt. Eine Förderung konnte durch das Bund-Länder-Programm Stadtumbau West erreicht werden. Zu den Schwerpunkten zählen u. a.

- Aufwertung des Wohnbestandes durch Wohnraumberatung von betroffenen Personen
- Präventive Wohnberatung - "Prüfung der Wohntauglichkeit für das Alter"
- Entwicklung "südspezifischer Maßnahmen" zur Verbesserung der Lebensbedingungen im Stadtteil

Seit 2007 ergänzt das Erprobungsprojekt „Haushaltsnahe Dienstleistungen“ das Angebot.

Die Jahresberichte der beiden Wohnberatungsstellen verdeutlichen, dass die Beratungsschwerpunkte zur Wohnraumgestaltung und der baulichen Maßnahmen in der Erreichbarkeit der Wohnung und der Gestaltung des Badezimmers/WC's liegen.

Die Maßnahmen gestalten sich wie folgt:

	Anzahl der Beratungen			
	AWO Stadtgebiet		AWO Herten-Süd	
	2007	2008	2007	2008
Wohnraumgestaltung	46	40	38	59
Bauliche Maßnahmen	37	35	16	22
Hilfsmiteleinsetz	57	58	16	65
Info`s zu komplementären Diensten	73	82	53	49
Wohnungswechsel	3	2	10	21

Immer häufiger werden in der Wohnberatung Informationen zur Ausstattung mit Hilfsmitteln nachgefragt. Die Beratungen erfolgen überwiegend telefonisch und vor Ort bzw. in der Wohnung.

	Anzahl der Beratungen			
	AWO Stadtgebiet		AWO Herten-Süd	
	2007	2008	2007	2008
Persönliche Beratung vor Ort/ in der Wohnung	108	111	73	70
Persönliche Beratungen im Büro	7	6	12	21
Telefonische Beratungen	96	101	171	165

Im Laufe der Jahre haben sich die Aufgaben der Wohnberatung stets erweitert und dem Bedarf angepasst um älteren ratsuchenden Bürger/innen oder deren Angehörigen die benötigte Unterstützung zu geben. Zunehmend wird die Beratung auch von Angehörigen Demenzkranker in Anspruch genommen. In Herten können die Wohnberaterinnen auch auf die Wohnausstellung „Barrierearmes Wohnen – Wohnhilfen für jede Lebenslage“ in einer Modellwohnung zurückgreifen. Träger des gemeinnützigen Projektes ist die Hertener Wohnstätten Genossenschaft in Kooperation mit örtlichen Handwerksbetrieben und der Stadt Herten.

Nach wie vor sind die Angebote aber weniger bekannt. Sowohl die Gespräche in den Stadtteilen, als auch die parallel dazu laufende Befragung zum „Bekanntheitsgrad örtlicher Beratungsangebote“ haben dies verdeutlicht. Einen etwas höheren Bekanntheitsgrad hat z. B. die Wohnberatung in Herten-Süd.

Gesamtzahl der Befragten	Wohnberatungsstellen bekannt	Musterwohnung bekannt
352	140	51

Die im Altenhilfeplan 2003 angeregte Zusammenarbeit und Vernetzung in Form eines „runden Tisches“ mit dem Seniorenbüro ist – unter Beteiligung der „Ansprechpartner/innen und Betreuer/innen der Hertener Service – Wohnanlagen,“ umgesetzt. Die Zusammenarbeit mit privaten Eigentümern und Wohnungsgesellschaften ist – mit Abstrichen – insgesamt als gut zu bezeichnen, aber weiter ausbaufähig und zu intensivieren.

Das Ziel „altengerechtere Wohnungen“ in den Beständen zu schaffen, darf dabei nicht aus den Augen verloren werden. Wohnberatung ist in Stadtteilen – mit Wohnbeständen älterer Baujahre zu intensivieren. Zusätzlich ist eine stärkere „soziale Betreuung“ in Form von zugehender Beratung, Koordination und Vermittlung von bezahlbaren „komplementären Hilfen und Unterstützungsleistungen“ in Altenwohnanlagen/Wohnquartieren zu verfolgen. Besonders herauszustellen ist die Verknüpfung der Bereiche „Wohnen, Soziales und Kommunikation“.

Wohnungswechsel

Im Vordergrund für einen Wohnungswechsel steht entweder der Wunsch die Wohnsituation selbst zu verändern, weil man noch einmal etwas Neues ausprobieren möchte, oder die Wohnsituation zu verändern weil es nicht mehr anders geht. Die neue Wohnung soll dabei den aktuellen Bedürfnissen entsprechen. Neben Kriterien wie Stadteilnähe und Nähe zu Nachbarn, Freunden und Familie kommt in erster Linie der Wohnungsgröße und Wohnungsbeschaffenheit Bedeutung zu.

Für die Vergabe öffentlich geförderter Seniorenwohnungen ist das Seniorenbüro mit dem Bereich der Seniorenwohnberatung/Vergabe zuständig. Mit Stand vom 30.06.2009 suchten 413 ältere Menschen eine öffentlich geförderte Seniorenwohnung in Herten. Immer mehr Menschen nehmen das Beratungsangebot in Anspruch um sich über Wohnmöglichkeiten im Alter – auch im frei finanzierten Bereich - zu informieren.

Jahr	Gesamt	Servicewohnen	Allgemeine Wohnberatung	Vermittelte Wohnungen	Anfragen Freiwiese
2007	1.377	296	1.011	70	
2008	1.590	595	923	72	ab Mai 293
2009 1.Halbj.	913	282	611	20	245

Das Seniorenbüro verzeichnet einen stetigen Anstieg der Beratungen. Besonders, wenn neue Seniorenwohnungen gebaut werden, steigen die Anfragen ab Bekanntwerden des Vorhabens. Herten verfügt, wie nachstehende Tabelle zeigt, über verschieden Wohnformen im Alter:

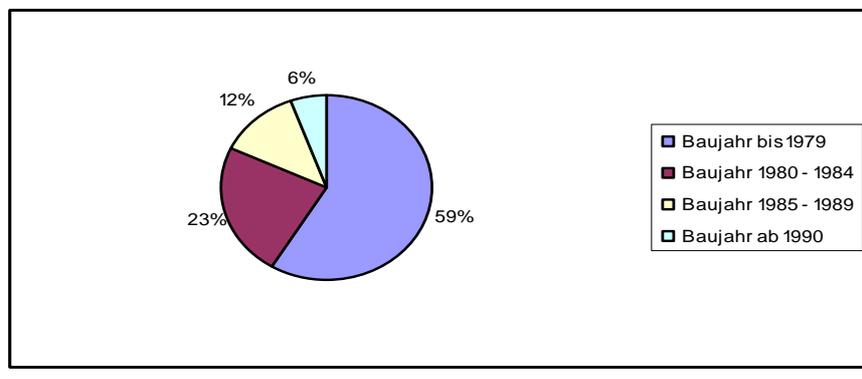
Wohnformen in Herten

Wohnform	Ortsteil	Anbieter	Anzahl
Serviceanlagen mit Betreuungsvertrag	Westerholt	Martinus Betreutes Wohnen	12 frei finanziert
	Disteln	Bauunternehmung Onnebrink	38 Eigentums- u. Mietwohnungen / frei finanziert
	Süd-West	THS	14 öffentlich gefördert
	Paschenberg	Deutsche Annington	16 öffentlich gefördert
Serviceanlagen mit niederschwelligem Betreuungsvertrag (bis 35 €)	Herten-Süd	Dr. Steffen	4 Pflegeappartements frei finanziert 15 öffentlich gefördert
	Westerholt	Forma Nova Bauträger	36 öffentlich gefördert 14 frei finanziert
	Langenbochum	Katholische Kirchengemeinde Maria Heimsuchung	5 frei finanziert
	Langenbochum	Firma Potthoff	17 öffentlich gefördert
Barrierefreie Wohnanlagen ohne Betreuungsvertrag	Herten-Süd	Schettler Verwaltung	5 frei finanziert
	Langenbochum	Firma Rogos	20 frei finanziert
	Herten-Mitte	St. Elisabeth-Hospital	25 frei finanziert
	Herten-Süd	Götza	25 frei finanziert
Wohnanlagen im Heimverbund mit Betreuungsvertrag	Scherlebeck	Schettler Verwaltung	37 öffentlich gefördert 44 frei finanziert
	Westerholt	Wohnungsgenossenschaft Herne Süd	18 öffentlich gefördert 18 frei finanziert niederschwelliger Vertrag
	Herten-Mitte	Caritasverband	91 öffentlich gefördert niederschwelliger Vertrag
Seniorenwohnungen (klassische Altenwohnungen)	Stadtgebiet	Verschiedene	457 öffentlich gefördert
			Insgesamt 911

Anzumerken ist, dass ein Umzug sehr häufig erst dann erfolgen soll, wenn der Verbleib in der bisherigen Wohnung aufgrund fortschreitenden Hilfebedarfs nicht mehr oder nur sehr eingeschränkt möglich ist. Das Durchschnittsalter der künftigen Mieter/innen von öffentlich geförderten Seniorenwohnungen liegt in Herten bei ca. 73 Jahren. Gezieltes Umzugsmanagement (Koordination, Umzugshilfen) können diesen Schritt begleiten und den Umzug in eine neue Wohnform erleichtern. Ein Umzugsservice ist in Herten ein Angebot des Erprobungsprojektes „Haushaltsnahe Dienstleistungen“ und Bestandteil von „niederschweligen Betreuungsverträgen“ (Ein- und Auszugshilfen).

3.4 Altenwohnungen (klassisch)

In Herten gibt es derzeit 457 Altenwohnungen in allen Stadtteilen. Der überwiegende Teil wurde in der Zeit von 1965 bis 1984 gebaut. Altenwohnungen sind in sich abgeschlossene Wohnungen, die nach Art, Lage, Größe und Ausstattung den damaligen Vorstellungen von den „Bedürfnissen älterer Menschen“ entsprachen.



1998 wurde die Förderung von „klassischen Altenwohnungen“ eingestellt. Die Wohnungen der älteren Baujahre entsprechen sehr häufig nicht mehr den heutigen Wohnstandards und Wohnvorstellungen. In vielen Wohnungen bestehen Vermietungsprobleme. In den Stadtteilen Herten-Süd, Mitte und Bertlich befinden sich größere Wohnbestände, in denen durch gezielte Wohnraumanpassung und Betreuungskonzepte eine Wohnverbesserung erreicht werden kann.

In Herten-Süd konnte in Zusammenarbeit mit der Treuhandstelle (THS), der Arbeiterwohlfahrt und dem Seniorenbüro im Altenwohnungsbestand an der Nimrodstraße eine „niederschwellige Betreuung“ für zunächst 68 Wohnungen auf den Weg gebracht werden. Zum ersten Mal setzt die THS Wohnen ihr „Betreuungssystem SOPHIA“ in Herten ein. SOPHIA steht für „Soziale Personenbetreuung – Hilfen im Alltag“. Das Konzept wurde mit Unterstützung des Bundesministeriums für Gesundheit entwickelt. Partner vor Ort wird die Arbeiterwohlfahrt. Die Maßnahme wurde durch die beiden Projektbausteine „Seniorenrechtliches Wohnen und Leben für Süder Bürger/innen“ und „Haushaltsnahe Dienstleistungen“ als Süd spezifische Maßnahme entwickelt und soll zum 01.01.2010 beginnen.

Durch das Handlungskonzept zur Stadtteilentwicklung in Herten-Süd konnten Maßnahmen gefördert werden, die die Entwicklung von Quartieren / Stadtteilen nachhaltig unterstützen und durch den gezielten Einsatz auch viel bewegen.

Diese Erfahrungen haben dazu geführt, Projekte für die Handlungskonzepte Hertzen-Nord und Westerholt/Bertlich zu entwickeln, um auch hier – bei entsprechender Förderung – eine nachhaltige Entwicklung in Wohnbeständen / Quartieren zu erreichen.

3.5 Barrierefreies Wohnen/Service-Wohnen/Betreutes Wohnen

Wie in der Tabelle „Wohnformen im Alter“ vorgestellt, gibt es ein breit gefächertes Angebot unterschiedlichster Wohnmöglichkeiten. Ein zum Teil sehr „unüberschaubarer Markt“ wirbt mit unterschiedlichsten Begrifflichkeiten und Konzepten, wobei es weder verbindliche Standards gibt, noch ist der Begriff „Betreutes Wohnen“ gesetzlich geschützt. Im Prinzip darf jeder Anbieter ihn verwenden. Mit der DIN 77800 – Qualitätsanforderungen an Anbieter der Wohnform „Betreutes Wohnen für ältere Menschen“ wurde Ende 2002 ein bundesweiter Leitfaden für Anbieter dieser Wohnformen geschaffen. Die DIN hat einen Orientierungscharakter ist aber freiwillig anzuwenden. 2004 wurde das „Qualitätssiegel Betreutes Wohnen für ältere Menschen NRW“ als Orientierungshilfe für Senior/innen und als „Planungshilfe“ für Investoren, Betreiber und Dienstleistern geschaffen.

Im Altenhilfeplan 2003 wurden für künftige Planungen Standards für das „Service-wohnen/Betreute Wohnen in Hertzen“ definiert. Diese Mindeststandards gelten vorrangig für öffentlich geförderte Wohnungen, werden aber auch den Anbietern für frei finanzierte Wohnungen empfohlen. Die Standards beinhalten Aussagen zu herauszuhebenden Kriterien in den Bereichen Wohnumfeld / Infrastruktur, Wohnraumangebot, Mietnebenkosten und Betreuungsverträgen.

Im Rahmen der Betreuungsverträge wurden folgende Formen empfohlen:

- Barrierefreies Wohnen ohne Betreuungsvertrag
- Betreuungsvertrag „Pflegewohnungen“
- Niederschwelliger Betreuungsvertrag

3.5.1 Barrierefreies Wohnen ohne Betreuungsvertrag

Der Kategorie „Barrierefreies Wohnen ohne Betreuungsvertrag“ sind 70 freifinanzierte Wohnungen in den Stadtteilen Langenbochum, Mitte und Süd zuzuordnen. Der Service zeichnet sich allein durch die Barrierefreiheit der Wohnung und den Hausnotrufanschluss aus. Betreuungsverträge für ein Dienstleistungspaket bestehen nicht. Alle benötigten Dienste sind individuell einzukaufen.

3.5.2 Betreuungsvertrag „Pflegewohnungen“

Projekte, die ein gezieltes Wohnen mit Pflegeoption ermöglichen sind noch immer selten. In Hertzen sollte und soll nach wie vor die bestehende Versorgungslücke zwischen Wohnen und Pflegeheim geschlossen werden. Angedacht war die Umwandlung von 31 Seniorenwohnungen an der Hospitalstraße in Trägerschaft des Caritasverbandes. Aufgrund der Planungen und Kosten für das neue Zentrum „Hausgemeinschaft St. Barbara“ und den Umbaumaßnahmen in den beiden weiteren Pflegeheimen des Caritasverbandes wurde das Projekt zurückgestellt.

Caritasverband und Seniorenbüro werden künftig die Gespräche – trotz schwieriger Rahmenbedingungen – zur Konzeptentwicklung „Pflegetherien“ wieder aufnehmen.

3.5.3 Niederschwelliger Betreuungsvertrag

Für Sozialwohnungen die mit der Bindung als Seniorenwohnungen mit öffentlichen Mitteln gefördert werden, können seit mehreren Jahren nur niederschwellige Betreuungsverträge bis 30 € (seit 2009 35 €) abgeschlossen werden. Investor/Vermieter haben hier die Möglichkeit festgelegte Leistungen selbst anzubieten oder über einen Wohlfahrtsverband oder freien Anbieter einzukaufen. Darüber hinaus können weitere Dienstleistungen angeboten werden, die aber auch separat abzurechnen sind. Mieter/Innen sind über den Betreuungsvertrag an einen Anbieter für die Grundleistungen gebunden. Sie können zusätzlich benötigte Leistungen individuell – auch bei jedem anderen Träger – zu dem Zeitpunkt abrufen, wenn sie benötigt werden.

Alle, seit 2003 gebauten öffentlich geförderten Seniorenwohnungen arbeiten mit dem „Niederschwelligen Betreuungsvertrag“, der in Zusammenarbeit mit dem Seniorenbüro von der Wohnungsfachstelle der Stadt Herten zu genehmigen ist. Das Betreuungsangebot wurde von den Anbietern auch für die frei finanzierten Wohnungen übernommen (siehe Anlage - Erfahrungsbericht des DRK).

3.5.4 Servicewohnungen in Herten

Herten verfügt derzeit über 454 Wohnungen in den Bereichen Barrierefreies Wohnen/Service-Wohnen/Betreutes Wohnen. 153 Wohnungen (zuzüglich 91 Wohnungen beim Caritasverband/älterer Bestand) sind öffentlich gefördert.

Seit 2003 wurden insgesamt 165 öffentlich geförderte und freifinanzierte Wohnungen in Disteln, Westerholt, Herten-Süd und Langenbochum gebaut.

Servicewohnungen mit Betreuungsvertrag in Herten

Anbieter / Ansprechpartner	Grundleistungen	Preis monatlich
Schettler Verwaltung/ Ambulanter Pflegedienst Gertrudenau	<ul style="list-style-type: none"> ◆ 1 monatlicher Hausbesuch ◆ Hausnotruf ◆ Beratung ◆ Persönliche Hilfestellung ◆ Kostenlose Nutzung der Freizeitangebote des Seniorenzentrums ◆ Haustelefon 	76,69 € 20,45 € für weitere Person
Martinus Träger- gesellschaft / Martinus Ambu- lante Dienste	<ul style="list-style-type: none"> ◆ 1 monatlicher Hausbesuch ◆ Hausnotruf ◆ Beratung / Persönliche Hilfestellung ◆ Kostenlose Nutzung der Freizeitangebote des Hauses St. Martin 	66,47 € 25,56 € für weitere Person
THS / Psychosoziale Beratung der AWO	<ul style="list-style-type: none"> ◆ 1 monatlicher Hausbesuch ◆ Beratung/Hilfestellung ◆ Beratung von Angehörigen ◆ Kleine Reparaturarbeiten ◆ Hausflurreinigung ◆ Garten-/Winterdienst ◆ Kostenlose Nutzung der Freizeitangebote des Wally-Windhausen Zentrums 	51,13 € 25,56 € für weitere Person Zum 01.01.2010 Umstellung auf „SOPHIA“ 30,00 €
Bauunter- nehmung Onnebrink / DRK	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Beratung / Persönliche Hilfestellung ◆ Hausnotruf ◆ Hausflurreinigung ◆ Garten-/Winterdienst 	66,00 € pro Woh- nung
Caritasverband / Sozialstation Caritasverband	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Beratung / Persönliche Hilfestellung ◆ Hausnotruf ◆ Haustelefon ◆ Kostenlose Nutzung der Freizeitangebote des Seniorenzentrums 	30,00 € pro Person Betreuung kann auf Wunsch gebucht werden
Forma Nova Bauträger / DRK	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Namentlich benannte Ansprechpartner ◆ Hausbesuch ◆ Beratung / Persönliche Hilfestellung ◆ Hausmeisterdienste ◆ Freizeitangebote ◆ Einzugshilfen ◆ Hausnotrufanschluss innerhalb eines Tages 	30,00 € pro Woh- nung
Dr. Steffen / DRK	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Namentlich benannte Ansprechpartner ◆ Hausbesuch ◆ Beratung / Persönliche Hilfestellung ◆ Hausmeisterdienste ◆ Freizeitangebote ◆ Einzugshilfen ◆ Hausnotrufanschluss innerhalb eines Tages 	30,00 € pro Woh- nung
Wohnungs- genossenschaft Herne Süd / Diakonisches Werk	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Namentlich benannte Ansprechpartner ◆ Hausbesuch ◆ Beratung / Persönliche Hilfestellung ◆ Hausmeisterdienste ◆ Freizeitangebote ◆ Einzugshilfen ◆ Hausnotrufanschluss innerhalb eines Tages 	30,00 € pro Woh- nung
Firma Potthoff / DRK	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Namentlich benannte Ansprechpartner ◆ Hausbesuch ◆ Beratung / Persönliche Hilfestellung ◆ Hausmeisterdienste ◆ Freizeitangebote ◆ Einzugshilfen ◆ Hausnotrufanschluss innerhalb eines Tages 	30,00 € pro Woh- nung

Das derzeitige Preisniveau für das Servicewohnen mit Betreuungsvertrag bewegt sich in Herten zwischen 30,00 € und 97,14 € (2 Personen).

3.5.5 Geplante Servicewohnungen

In verschiedenen Stadtteilen gibt es Überlegungen weitere Servicewohnungen für unterschiedliche Bedarfsgruppen von öffentlich geförderten Wohnungen, freifinanzierten Miet- und Eigentumswohnungen bis hin zu barrierefreien Häusern zu schaffen. Aufgrund der großen Nachfrage nach Service- /betreuten Wohnformen – vor allem für öffentlich geförderte Wohnungen – besteht weiterhin Bedarf. In den Stadtteilen Langenbochum, Westerholt, Disteln, Herten-Mitte und Scherlebeck ist hier die Nachfrage besonders groß.

Konkretere Planungen bestehen in Westerholt, wo an der Goethestraße 14 und an der Windthorststraße 21 öffentlich geförderte Wohnungen entstehen sollen, sowie eine kleine Einheit freifinanzierter Wohnungen in Disteln.

Eine besondere Herausforderung besteht langfristig in der Entwicklung von Wohnformen die umfassendere Hilfen und Dienstleistungen zu bezahlbaren Preisen anbieten und gleichzeitig der Vereinsamung entgegenwirken. Dies wird zukunftsorientiert umso dringender, da mit dem Rückgang der Zahl jüngerer Menschen auch die Zahl „potentieller Helfer“ inner- und außerhalb von Familien abnimmt.

3.6 Gemeinschaftliches Wohnen

Bereits Ende der 70er Jahre setzte sich der Seniorenschutzbund „Graue Panther“ für gemeinsame Wohnformen älterer Menschen ein. Im Laufe der Jahre entwickelten sich immer wieder neue Initiativen wie Wohngemeinschaft Jung und Alt, alternatives Wohnen etc. Zu den bekannteren Projekten zählen Haus- und Wohngemeinschaften in den unterschiedlichsten Organisationsformen von selbst initiiert bis zur Selbstverwaltung. Über die Entwicklung von Projekten Einzelner gibt es heute eine etwas breitere Basis Interessierter. „Junge Alte“ stehen gemeinschaftlichen Wohnprojekten aufgeschlossener gegenüber. Sie wollen im Alter nicht isoliert leben und suchen nach Abschluss der Familien und Berufsphase nach Möglichkeiten ihre Vorstellungen und Wünsche umzusetzen und sich neu zu orientieren. Es sind aber auch ältere Menschen, die im Fall von Hilfe- und Pflegebedürftigkeit vorbeugen wollen und gemeinsame Wohnformen suchen. In der Hausgemeinschaft für Jung und Alt in Herten-Süd leben heute überwiegend ältere Menschen.

Für den Lebensabschnitt zwischen dem Ende der Familien- und Berufsphase und dem eigentlichen „Altsein“ besteht zukunftsorientiert Bedarf an Wohnformen, die weniger auf umfassende Dienstleistungen und Hilfe setzen, sondern eher den Wunsch nach Selbständigkeit und der freien Wahl von Gemeinschaft erfüllen.

In Herten leben und wohnen im generationsübergreifenden Wohngebiet „Freiwiese“ in Langenbochum seit 2009 junge Familien, behinderte und ältere Menschen in Einfamilienhäusern, barrierefreien Servicewohnungen und Häusern inmitten einer – für alle Altersgruppen – guten Infrastruktur zusammen.

Das Baugebiet Freiwiese steht auch dafür, dass sich die Schaffung kinder- und familienfreundlicher Lebens- und Wohnbedingungen aus dem Blickwinkel einer älter werdenden Stadt bezüglich der Bedarfe für ältere Menschen nicht ausschließen.

4. Hilfen zur Alltagsbewältigung und für die Grundversorgung

Das Rahmenleitbild des Kreises Recklinghausen „Lebenswert auch im Alter“ führt aus:

„Alter bedeutet nicht in erster Linie Hilfe- und Pflegebedürftigkeit, sondern vor allem Aktivität, Verantwortlichkeit und Lebensgestaltung. Darum sind die persönlichen Bedürfnisse der älteren Menschen zu berücksichtigen, ihre Fähigkeiten sind zu fordern und zu fördern und ihr Selbstbestimmungsrecht ist zu wahren. Dazu gehört auch die Möglichkeit, so lange wie möglich in der eigenen oder gewollten Wohnung leben zu können. Diese Grundvoraussetzungen ändern sich auch nicht im Falle von Hilfs- und Pflegebedürftigkeit. Ambulante Versorgungsformen sind vorrangig zu unterstützen. Entsprechende Maßnahmen müssen konsequent gefördert und umgesetzt werden.“

Ein nicht unerheblicher Teil älterer Menschen im höheren Lebensalter ist dennoch auf Unterstützung angewiesen. Das vorhandene Versorgungssystem reicht dabei von Dienstleistungen bei der Alltagsbewältigung bis hin zu unterschiedlichen Pflegedienstleistungen. Die sogenannten „Komplementären Dienste“ und Beratungsangebote nehmen stetig an Bedeutung zu.

4.1 Beratung, Information „Seniorenbüro“

Nach wie vor ist der Bereich der sogenannten Altenhilfe von unterschiedlichen Gesetzen und Zuständigkeiten gekennzeichnet. Durch die Vielzahl sozialer Leistungen und Dienste können ältere Menschen und Angehörige schwer erkennen, welche Hilfen in Frage kommen, wo sie angeboten werden und wie sie zu finanzieren sind. Komplizierte Antragsverfahren stellen häufig zusätzlich eine unüberwindbare Hürde dar.

Beratungsstellen der Wohlfahrtsverbände, der freien Anbieter und der Kommune sind gefordert, durch individuelle Beratung und Information zur Lösung von Problemen und Anfragen beizutragen. Anspruch auf persönliche Hilfen garantieren u. a. das Sozialgesetzbuch (§ 14 SGB I und § 10 i. V. m. § 3, 53, 54, 71 SGB XII) und das Landespflegegesetz (§ 4 PfG NW).

Weiterhin haben Bürger/innen einen Anspruch auf Beratung durch die Sozialleistungsträger. Hier ist insbesondere das am 1.7.2008 in Kraft getretene Pflegewerterentwicklungsgesetz zu nennen, wonach Pflegeversicherte seit dem 01.01.2009 einen Anspruch auf umfassende Pflegeberatung (§ 7a SGB XI) haben.

In Herten bieten 4 Wohlfahrtsverbände und 8 freie Anbieter und das Seniorenbüro qualifizierte Beratung an. In Teilbereichen beraten auch die drei Krankenhaussozialdienste, der ambulante Hospizdienst, die Betreuungsstelle der Stadt Herten, der sozialpsychiatrische Dienst des Kreises, die Migrantenberatungsstelle im Haus der Kulturen und auch das Kommissariat Vorbeugung der Polizei in Fragen der Sicherheit im Alter.

Im Rahmen der ambulanten komplementären Dienste fördert der Kreis Recklinghausen die „Psychosoziale Beratung und Begleitung“. Träger in Herten sind die Ar-

beiterwohlfahrt und der Caritasverband. Zielgruppe sind „Personen die im häuslichen Bereich von Pflege betroffen sind“.

Im Altenhilfeplan 2003 wurde beschlossen

- *Unter dem leicht eingängigen Namen „Seniorenbüro“ werden die bisherigen Leistungen des „Beratungs- und Infocenters Pflege (BIP)“ und der „Koordinierungsstelle Altenhilfe“ zusammengefasst und ständig konzeptionell und inhaltlich weiterentwickelt.*

Zum 01.07.2005 wurde im Rahmen einer Stabsstelle das bisher zum Bürgerservice gehörende "Seniorenbüro" mit der örtlichen Fürsorgestelle für Schwerbehinderte und den zentralen Planungs- und Projektaufgaben verbunden. Diese Zuordnung beinhaltet eine inhaltlich/fachliche sowie eine räumliche Zusammenlegung.

Das Seniorenbüro ist für alle Senioren/innen, Behinderte, Pflegebedürftige und deren Angehörige zentrale Informations- und Beratungsstelle. Gleichzeitig ist es für Senioren- und Behindertenverbände, Wohlfahrtsverbände und freie Anbieter, sowie für Einrichtungen zentrale Kontaktstelle im Rathaus der Stadt Herten. Zu den Beratungsaufgaben zählen die Pflegeberatung (BIP), Seniorenwohnberatung / einschließlich der Vergabe von Seniorenwohnungen, allgemeine Seniorenberatung, Behindertenberatung, Beratung von berufstätigen Schwerbehinderten sowie Beratungen zum Thema „Ehrenamt“.

Die Empfehlung des Altenhilfeplanes 2003 zum Thema Ehrenamt beinhaltete die

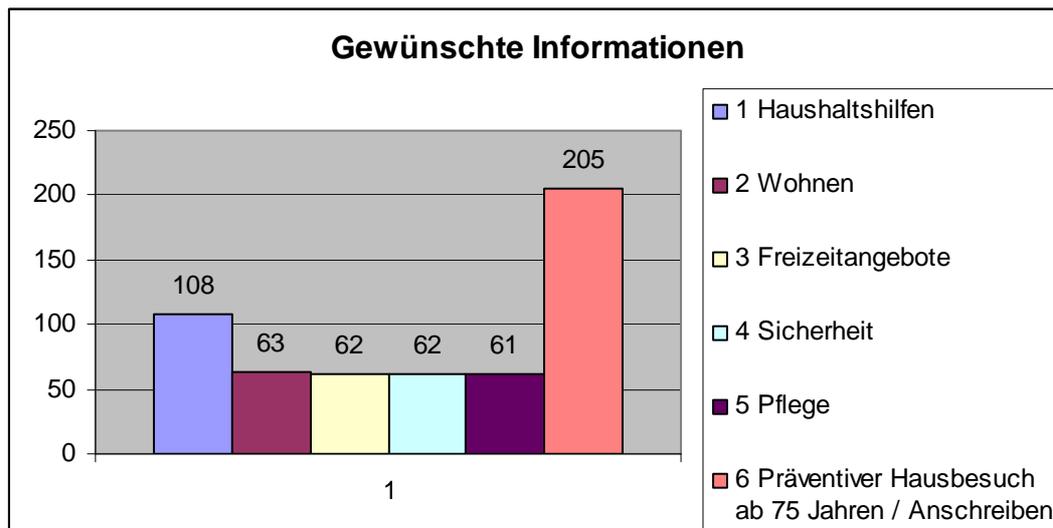
- *Initiierung der Kampagne „Sozial aktiv“ - eine Vermittlungsbörse für den sozialen Bereich im Seniorenbüro*

In gemeinsamer Trägerschaft der Wohlfahrtsverbände und des Seniorenbüros wurde die Agentur „Sozial aktiv“ geschaffen.

Neben der Informations-, Beratungs- und Vermittlungstätigkeit arbeitet das Seniorenbüro mit Verbänden, Institutionen, Projekten, Netzwerken und nicht zuletzt mit älteren BürgerInnen im Rahmen der Seniorenkonferenz und der Stadtteilgespräche zusammen. Gemeinsam mit ihnen wirkt es an der Planung und Entwicklung von Angeboten für ältere, behinderte und pflegebedürftige Menschen mit.

In allen Stadtteilgesprächen wurde deutlich, dass kompetente und umfassende Beratung erforderlich ist, sich der Bekanntheitsgrad aber in Grenzen hält.

Bei vielen Bürger/innen besteht der Wunsch nach einer/einem „bekanntem Ansprechpartner/in“ und regelmäßigen Informationen in unterschiedlichen Bereichen.



(Befragung „Zum Bekanntheitsgrad von Beratungsangeboten im Rahmen der Stadtteilgespräche (Insgesamt 352 Befragte/alle Nennungen möglich)

Der „Präventive Hausbesuch“ zielt auf eine Vermeidung von Pflegeheim- und Krankenhausaufnahmen und auf eine Verbesserung des funktionalen Status sowie des allgemeinen Wohlbefindens. Das Kernelement ist die gezielte Beratung älterer Menschen in der eigenen Wohnung zur selbständigen Lebensführung und zu Gesundheitsfragen (Risikofaktoren und Ressourcen).

Seit 2008 wird vom Kreis Recklinghausen ein Modellprojekt in der Stadt Dorsten durchgeführt. Unabhängig von den Planungen und dem Projekt des Kreises Recklinghausen beschäftigt sich das Seniorenbüro seit längerer Zeit, in Zusammenarbeit mit den psychosozialen Beratungsstellen der Arbeiterwohlfahrt und des Caritasverbandes, mit der Idee, ältere Menschen – im 75. Lebensjahr – durch einen Hausbesuch/ein Anschreiben auf die vielfältigen Angebote und Hilfen in Herten aufmerksam zu machen.

Erfahrungen zeigen, dass der Kontakt zu Beratungsstellen erst dann gesucht wird, wenn bereits Einschränkungen vorliegen oder auch eher zufällig zu Stande kommen. Viele Beratungsstellen und Dienste sind gar nicht bekannt. Die Idee – mit älteren Menschen ab einem bestimmten Alter - Kontakt aufzunehmen, sie anzuschreiben oder aufzusuchen um auf die Angebote hinzuweisen und/oder benötigte Hilfen zu vermitteln wurde im Rahmen der Stadtteilgespräche positiv bewertet.

Vor diesem Hintergrund hat das Seniorenbüro empfohlen, für das Interkommunale Handlungskonzept Hassel/Westerholt/Bertlich – in Zusammenarbeit mit den psychosozialen Beratungsstellen - ein Projekt „Präventiver Hausbesuch / präventive Wohnberatung“ zu entwickeln und dabei auf die Erfahrungen und Ergebnisse der Projektbausteine „Wohnraumanpassung und haushaltsnahe Dienstleistungen“ zurückzugreifen.

4.2 Haushaltsnahe Dienstleistungen

Alle ambulanten Pflegedienste haben „hauswirtschaftliche Dienstleistungen“ in ihrem Angebot. Hierzu zählen vor allem die klassischen Putz-, Koch- und Einkaufshilfen. Ergänzt werden diese Hilfen durch Angebote, die zwar nicht in erster Linie zu den Haushaltsdiensten zu rechnen sind, die diese aber sinnvoll ergänzen.

Dienste	Träger der freien Wohlfahrtspflege	Private Träger
Hausnotruf	3	2
Besuchs- Begleit- und Unterstützungsdienste für Menschen mit eingeschränkter Mobilität /Demenz	2	4
Behindertenfahrdienst	4	-
Individuelle Schwerstbehindertenbetreuung	-	2
Persönliche betreuerische Hilfen im Einzelfall	2	-

Vorrangiges Ziel dieser „Häuslichkeitsunterstützenden Dienstleistungen“ ist das Schaffen von Sicherheit, die Vermeidung von Isolation und damit verbunden ein längerer Verbleib in der eigenen Wohnung und einer selbstbestimmten Lebensführung.

Aktuell werden 2 Angebote der Arbeiterwohlfahrt und des Caritasverbandes im Bereich der „persönlichen betreuerischen Hilfen im Einzelfall“ durch den Kreis Recklinghausen im Rahmen der komplementären Förderung finanziell unterstützt. Inhaltliche Schwerpunkte sind u. a.

- Begleitdienste (Spaziergänge, Arztbesuche etc.)
- Individuelle Besuchsdienste (Gespräche, Vorlesen usw.)

Erprobungsprojekt Herten-Süd

Im Stadtteil Herten-Süd wurde im Rahmen des Stadtumbaus der Baustein " Seniorengerechtes Wohnen in Herten-Süd" mit dem Erprobungsprojekt "Haushaltsnahe Dienstleistungen" verbunden um eine seniorenorientierte Quartiersversorgung mit Alltagshilfen zu ermöglichen. Zu den angebotenen Hilfen zählen:

- Hauswirtschaftliche Hilfen
Kochen, Waschen, Einkaufen, Putzen, Bügeln etc.
- Hilfen im Alltag
Begleitdienste (Arzt, Behörde, Friedhof) auch mit entsprechendem PKW-Fahrdienst, Formular und Schreibdienst etc.
- Handwerkliche Hilfen
Glühbirnenwechsel, Möbelrücken, Entrümpelungen etc.
- Unterstützung in Haus und Garten
Rasenmähen, Laubfegen, Wohnungsbetreuung bei Urlaub, Krankheit etc.
- Umzugsservice
Planung und Unterstützung beim Wohnungswechsel
- Freizeit und Kultur
Wohnortnahe Freizeitangebote

Besonders angenommen werden aktivierende Angebote wie Gymnastikkurse, aber auch regelmäßiges „gemeinsames Kaffeetrinken“ zur Förderung der Nachbarschaftskontakte. Zunehmend gewünscht werden kostenlose geringfügige Hilfs- und Unterstützungsangebote durch ehrenamtliche „Seniorenbegleiter/innen“.

Insbesondere ein mobiler Hausmeisterdienst wird nachgefragt, aber immer mit dem Anspruch, dass keine Kosten entstehen. Kostenpflichtige haushaltsnahe Dienstleistungen werden erst zu einem Zeitpunkt akzeptiert, wenn diese zwingend notwendig werden und keine anderen Lösungen zur Verfügung stehen. Häufig werden Dienste kurzfristig für sofort oder den nächsten Tag angefragt.

Projekt Hertener-Vital mobile Dienstleister

Im Hertener Netzwerk „Vital 50plus“ entwickeln Verwaltung, Wirtschaft, Bürgerinitiativen und soziale Einrichtungen neue Dienstleistungen und Produkte für die Generation 50plus. Im Projekt Hertener-Vital haben sich Händler und Dienstleister zusammengeschlossen, um Kunden auch dann zu beraten und zu beliefern, wenn diese altersbedingt oder im Krankheitsfall nicht selbst ins Geschäft kommen können. Das Angebot orientiert sich am alltäglichen Bedarf und soll dazu beitragen den häuslichen Alltag zu erleichtern.

Arbeitgeberservice des Arbeitsamtes

In Haushalte mit pflegebedürftigen Menschen vermittelt die Agentur für Arbeit Recklinghausen ausgewählte Haushaltshilfen in Teil- und Vollzeit. Ein wöchentlicher Mindestbetreuungsbedarf von 15 Stunden ist dabei erforderlich. Ausgeführt werden dabei z. B. die Erledigung aller hauswirtschaftlichen Arbeiten und die Begleitung zu Ärzten (Formulare Unterstützung).

Insgesamt ist festzustellen, dass aktuelle Befragungen zu Dienstleistungsbedarfen und Wohnungswünschen verdeutlichen, dass ältere Menschen im Bedarfsfall auf ein vielfältiges Dienstleistungsangebot zurückgreifen möchten, die Zahlungsbereitschaft aber – häufig auch bei gut situierten Älteren - gering ist und somit für Anbieter keine erforderliche wirtschaftliche Größe erreicht. Gleichwohl - dies verdeutlicht auch das Erprobungsprojekt in Hertener-Süd – ist der Bedarf vorhanden. Hinsichtlich der Generation 50plus wird argumentiert, dass sich dieses Verhalten ändern und viel selbstverständlicher die kostenpflichtige Hilfe Dritter in Anspruch genommen wird. Hier ist allerdings zu berücksichtigen, dass zum Beispiel vielfach, durch unterbrochene Erwerbsbiografien die Rentenhöhe nicht so sein wird, dass teure Dienstleistungen eingekauft werden können. Anbieter werden sich künftig zwangsläufig auf unterschiedliche Personengruppen einstellen müssen.

Um die demographischen Veränderungen zu bewältigen und ein selbstbestimmtes Leben in der eigenen Wohnung zu ermöglichen, müssen haushaltsnahe Dienstleistungen für jeden erschwinglich sein und bei der Entwicklung von siedlungs- und quartiersnahen Wohn- und Betreuungsangeboten berücksichtigt werden.

4.3 Mahlzeitendienste und stationäre Mittagstische

Mit zu den wichtigsten Hilfen, die im Rahmen der Altenhilfe angeboten werden, gehören die Mahlzeitendienste. Sie tragen wesentlich zu einer selbstbestimmten Lebensführung im gewohnten Umfeld bei. Sie stehen in zwei Formen zur Verfügung:

- Fahrbarer Mittagstisch (Essen auf Rädern)
- Stationärer Mittagstisch

Gerade im Seniorenalter ist eine ausgewogene Ernährung wichtig. Nur ist Kochen und Einkaufen oftmals beschwerlich und an einen gewissen Grad von Mobilität gekoppelt. Mahlzeitendienste stellen mit ihrem Angebot eine warme Mahlzeit sicher. Das Essen wird entweder täglich erwärmt oder als Tiefkühlkost in Wochenrationen angeboten. In der Regel kann zwischen mehreren Menüs - auch unterschiedliche Diätformen - gewählt werden.

Anbieter in Hertzen sind die Arbeiterwohlfahrt, das Deutsche Rote Kreuz, das Diakonische Werk und die Martinus ambulanten Dienste am Gertrudis-Hospital.

Neben dem „Essen auf Rädern“ bieten stationäre Mittagstische in Pflegeheimen, Krankenhäusern oder anderen öffentlichen Einrichtungen die Möglichkeit, das tägliche Mittagessen gemeinsam mit anderen Menschen einzunehmen. Folgende Anbieter gibt es in Hertzen:

Ein Infoblatt der Seniorenkonferenz informiert über folgende Anbieter in Hertzen:

Stadtteil	Anbieter
Scherlebeck	Wohn- und Pflegezentrum Gertrudenuau
Disteln	Service-Wohn-Residenz "Cafe Henry"
Mitte	Altenzentrum Franz von Assisi St. Elisabeth-Hospital Emscher-Lippe-Haus (ehemals Staatliches Umweltamt) Zentrum für Psychiatrie
Westerholt	Gertrudis-Hospital Haus St. Martin Theodor-Fliedner-Haus

Im Wally-Windhausen-Zentrum und im Bürgerhaus Süd wurde der Mittagstisch von älteren Bürger/innen nicht angenommen und ist inzwischen wieder eingestellt. Geseheitert ist der Mittagstisch im Wally-Windhausen-Zentrum an der Notwendigkeit einer vorherigen Anmeldung. In den Stadtteilen Paschenberg, Langenbochum und Bertlich gibt es kein entsprechendes Angebot.

Perspektivisch könnte ein Mittagstisch im Cafe der Hausgemeinschaft St. Barbara angeboten werden.

Neben den aufgeführten Angeboten bieten auch zahlreiche Hertener Gaststätten und private Unternehmen Mittagstische an.

4.4 Ambulante Wohnbegleitung

Bis Ende 2004 hat der Kreis Recklinghausen im Rahmen der komplementären Förderung, das vom Caritasverband entwickelte Projekt „*Ambulantes betreutes Wohnen – am Liebsten zu Hause*“ gefördert. Das Angebot ist gedacht für ältere Menschen,

die vorwiegend alleine leben und sich regelmäßig Kontakte, Gespräche, Hilfen im Alltag oder die Teilnahme an Veranstaltungen in kleinen Gruppen wünschen. Es hilft, dem Alleinsein vorzubeugen und schnell Hilfe zu organisieren, wenn weitergehende Betreuung und Pflege nötig ist. Zum Angebot - das für eine niederschwellige Betreuungspauschale von 30 € pro Monat angeboten wird - gehört u. a.

- regelmäßiger Kontakt (Telefon/persönlich) nach Absprache,
- Information und Begleitung zur Alltagsbewältigung,
- Organisation von Treffen in kleinen Gruppen,
- Vermittlung notwendiger Hilfen.

Das Projekt schließt eine Versorgungslücke, die außerhalb von betreuten Wohnanlagen besteht, und ist eine sinnvolle Ergänzung des bestehenden Betreuungsangebotes für das individuelle Wohnen und in Quartiersentwicklungen/-Konzepte mit einzubeziehen.

5. Pflege

Professionelle Altenpflege ist ein Dienstleistungsangebot, das sich an den Wünschen und Bedürfnissen älterer Menschen – den Kunden/innen – orientieren soll. Die Bedürfnisse sind dabei so unterschiedlich wie die Lebensläufe. Pflegebedürftig zu sein bedeutet, sich in die Abhängigkeit von Hilfeleistungen Dritter zu begeben. Aufgabe der professionellen Altenhilfe ist es, die individuellen Bedarfe zu erkennen und ein möglichst passgenaues Angebot an Betreuung und Pflege zu entwickeln. Im Vordergrund steht, die Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit des Einzelnen so lange wie möglich zu erhalten.

5.1 Pflege-Weiterentwicklungsgesetz

Am 01.07.2008 trat das Pflege-Weiterentwicklungsgesetz in Kraft, nachdem eine Reform der Pflegeversicherung seit langem erwartet und im Vorfeld breit diskutiert worden war.

Das Gesetz enthält eine Vielzahl neuer Regelungen, die zum Beispiel Änderungen leistungsgerechter Ansprüche, Umgestaltungsmöglichkeiten pflegerischer Strukturen und die weitere Entwicklung von Qualität in der Pflege beinhaltet. Ferner ist die Einführung von Pflegestützpunkten und die Einführung einer Pflegezeit vorgesehen. Das Pflege-Weiterentwicklungsgesetz soll die Pflegeversicherung besser auf die Bedürfnisse der Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen ausrichten.

5.2 Ambulante Pflegedienste und pflegeergänzende Dienste

Seit Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 1995 unterstützt der Gesetzgeber vorrangig die häusliche Pflege. 2008 hat es mit dem Gesetz zur Strukturellen Weiterentwicklung der Pflege (PfWF) weitere Verbesserungen unter anderem bei den Sachleistungen und dem Pflegegeld gegeben. Nach wie vor sind dabei die Angehörigen und die sozialpflegerischen Dienste die tragenden Säulen in der ambulanten Versorgung pflegebedürftiger Menschen.

Der aktuelle Pflegeplan 2008 des Kreises aus dem Jahr 2009 weist zum Stichtag 15.12.2007 für Herten 11 ambulante Dienste – 4 Wohlfahrtsverbände und 7 private Anbieter – auf. 2009 sind 15 Dienste in Herten tätig, zu deren Dienstleistungsangeboten zählen u. a.:

Angebote	Träger der freien Wohlfahrtspflege	Private Träger
Pflegeleistungen nach SGB XI Häusliche Krankenpflege und Haushaltshilfe nach SGB V Hilfe zur Pflege nach SGB XII	4	11
Palliativpflege	2	-
Beatmungspflege	-	2
Psychosoziale Beratung	2	-
Ambulantes Hospiz	1	-
Hilfsmittelverleih	-	2
Kurse in häuslicher Krankenpflege	3	-
Häusliche Pflegeschulungen	2	3
Schulungen für Angehörige von Menschen mit Demenz	2	-
Unterstützungsdienst für Men- schen mit einer Demenz im häus- lichen Umfeld	2	1
Zeitintensive Versorgung	1	-
Stundenweise Betreuung	2	2

Mit Stichtag 15.12.2007 wurden laut Pflegeplan des Kreises von den 11 Hertener Pflegediensten 374 Patienten/innen gepflegt. Hinzu kommen noch 63 Hertener Bürger/innen, die von Pflegediensten aus Castrop-Rauxel (2), Marl (16), Oer-Erkenschwick (8), Recklinghausen (31) und Waltrop (6) versorgt werden, so dass die tatsächliche Anzahl der Pflegebedürftigen, die professionelle Hilfe in Anspruch nehmen 437 Personen beträgt.

Unter Zugrundelegung eines Anteils von ca. 72 % Pflegegeldempfängern, beläuft sich die tatsächliche Anzahl der pflegebedürftigen Personen zum 15.12. 2007 wie folgt:

Sachleistungsempfänger	Geldleistungsempfänger	Gesamt
437	1.124	1.561

Neben den Pflegebedürftigen in Hertener, versorgten die örtlichen Anbieter auch 146 Patienten/innen in den Kreisstädten Marl (73), Recklinghausen (42), Datteln (2), sowie in Gelsenkirchen und Herne. Die Gesamtzahl der Patienten/innen, die von Hertener Pflegediensten betreut werden, hat sich in den Jahren von 2003 – 2007 um 30 Personen erhöht. Die Anzahl der Hertener Einwohner/innen, die professionell versorgt werden, ist um 8 Personen (+2 % seit 2003) gestiegen. Nach „Hochrechnungen“ des Kreises Recklinghausen wird sich die Anzahl der Pflegebedürftigen, die einen ambulanten Dienst in Anspruch nehmen bis zu den Jahren 2013/2014 in etwa um 79 Patienten/innen erhöhen. Dies sind ca. 10 Vollzeitstellen (ca. 8 Personen pro Vollzeitstelle).

Alle 11 ambulanten Pflegedienste beschäftigten 2007 insgesamt 233 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen – davon 211 Frauen - in Herten.

Jahr	%-Anteil Geringfügig Beschäftigte	Staatliche Ausbildung Alten-/Krankenpfleger/-schwester	Fachkraft psychiatrische Pflege
15.12.2001	30,23 %	89 (41,4 %)	1
15.12.2003	30,30 %	101 (43,72 %)	1
15.12.2007	32,19 %	120 (51,50 %)	2

Sowohl der Anteil der Mitarbeiter/innen mit einer fachlichen Ausbildung, als auch der Anteil geringfügig Beschäftigter ist gestiegen. Zu beobachten ist eine weitere Arbeitsverdichtung. Kamen 2001 noch 7,3 Pflegebedürftige auf eine Vollzeitstelle, waren es 2007 bereits 8,5 Pflegebedürftige. Im Hinblick auf gerontopsychiatrisch erkrankte Patienten/innen sind in einem ambulanten Dienst in Herten eine Fachkrankenschwester und ein Fachkrankenpfleger für psychiatrische Pflege tätig. Nach Einschätzung der ambulanten Dienste in Herten sind ca. 16 % der Patienten/innen gerontopsychiatrisch verändert.

Die Gesamtzahlen der örtlichen Pflegebedürftigen verdeutlichen, dass die Anzahl der Pflegebedürftigen, die sich von Angehörigen oder sonstigen Personen pflegen lassen und dafür Pflegegeld erhalten, überwiegt. Ca. 23 % der Hertener Einwohner/innen über 80 Jahre sind ambulant pflegebedürftig. Die Versorgung in der eigenen Häuslichkeit ist, häufig mit Unterstützung ambulanter Pflegedienste, nur durch die „Pflegebereitschaft“ der Angehörigen möglich.

Der Direktor des Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung Prof. Weidner hält „pflegende Angehörige für eine Hochrisikogruppe, die aufgrund ihrer starken Belastung selbst auch von Krankheit und Pflegebedürftigkeit bedroht ist. Bricht die häusliche Pflegesituation zusammen, sind nicht selten mehrere Menschen gleichzeitig auf professionelle und stationäre Versorgung angewiesen“.

Diese Einschätzung kann seitens des Seniorenbüros nur bestätigt werden. Viele ältere Menschen bemühen sich viel zu spät und häufig auch gar nicht um die notwendige Unterstützung und sehen sich mit dem Zusammenbrechen der häuslichen Versorgung konfrontiert. Der Aufbau kurzfristiger sozialer und professioneller Hilfen ist häufig sehr zeitintensiv.

In Herten sind ambulante Pflegedienste in ausreichender Zahl vorhanden. Der Bedarf wird sich weiterhin an der aktuellen Marktlage orientieren. Als problematisch ist die Arbeitsverdichtung – „immer mehr Qualität bei immer weniger zur Verfügung stehender Zeit“ – anzusehen. Durch die vom Gesetzgeber vorgegebenen finanziellen Rahmenbedingungen, haben die Träger kaum Handlungsspielräume.

In der „psychiatrischen Pflege“ bestehen nach wie vor Versorgungsdefizite durch fehlende Qualifizierung der Fachkräfte. Gleichwohl bieten die Träger interne Fortbildungen zum Themenkreis Demenz an.

Handlungsbedarf besteht hinsichtlich der Intensivierung und Schaffung von weiteren Unterstützungsangeboten für pflegende Angehörige.

5.3 Sterbebegleitung/Hospize

Das Thema „Sterben“ wird in unserer Gesellschaft oft tabuisiert. Der natürliche Umgang mit dem Sterben ist in der heutigen Zeit weitgehend verlorengegangen. Die Hospizbewegung in Deutschland setzt sich dafür ein, dass die Begleitung und Unterstützung schwerstkranker und sterbender Menschen, die notwendige gesellschaftliche, soziale und politische Anerkennung erfährt. Ziel der Hospizarbeit ist es, für Menschen in der letzten Lebensphase Bedingungen zu schaffen, die ihnen das Sterben in einer Atmosphäre ermöglicht, die ihren persönlichen Bedürfnissen entspricht.

Aus diesen Bestrebungen heraus entstanden stationäre und ambulante Hospize. In Herten griff 1992 der Caritasverband die Hospizidee auf und gründete – mit finanzieller Unterstützung der Stadt Herten – einen ambulanten Hospizdienst. Die Arbeit des ambulanten Hospizdienstes wird überwiegend von ehrenamtlichen Mitarbeitern geleistet.

Entsprechend der Zielsetzung der Hospizbewegung stehen die Wünsche und Bedürfnisse der Betroffenen und ihrer Familien im Mittelpunkt aller Bemühungen. Viele sterbende Menschen möchten ihre letzte Lebenszeit zu Hause, in vertrauter Umgebung, zusammen mit Angehörigen und Freunden verbringen. Wo es die häusliche Situation zulässt, hilft der ambulante Hospizdienst, diesen Wunsch zu erfüllen. Eine vertrauensvolle, persönliche Beziehung zu den Betroffenen bildet die Grundlage der beratenden, begleitenden und unterstützenden Arbeit der Hospizhelfer.

Die derzeit 29 ehrenamtlichen Hospizhelfer/innen werden in intensiven Ausbildungskursen auf ihre Aufgaben vorbereitet. Der ambulante Hospizdienst wird von einer hauptamtlichen Koordinatorin geleitet und war 2008 in folgenden Bereichen tätig:

- Begleitung und Unterstützung schwerstkranker und sterbender Menschen
- Beratung und Begleitung pflegender Angehöriger
- Schmerztherapeutische Beratung
- Trauerbegleitung/Trauercafé
- Vorbereitung und Begleitung ehrenamtlicher Hospizhelfer

Die Tätigkeiten gliedern sich wie folgt auf.

Jahr	Beratung Hilfesuchender	Sterbebegleitungen	Trauerbegleitungen
2003	154	53	5
2008	210	55	5

Hinzu kommen 28 intensive palliativ-medizinische Beratungen mit mehreren Kontakten.

Für schwerstkranke und sterbende Menschen, bei denen eine Krankenhausbehandlung nicht erforderlich und eine ambulante Sterbebegleitung nicht möglich ist, gibt es stationäre Hospize. Hier finden sterbende Menschen und ihre Angehörigen Bedingungen zur Pflege und Begleitung vor, die ihren individuellen Wünschen und Bedürf-

nissen entsprechen. Stationäre Hospize gibt es in Recklinghausen, Herne, Datteln, sowie in weiteren Städten der näheren Umgebung.

Die Palliativversorgung und die Hospizarbeit gewinnen an Bedeutung und bedürfen des Ausbaus. Die Kooperation von allen Beteiligten ist in Bezug auf die Palliativversorgung zu intensivieren.

5.4 Tages- und Nachtpflege

Einrichtungen der Tages- und Nachtpflege tragen mit ihrem Angebot zur Absicherung und Entlastung der häuslichen Pflege dazu bei, dass die „selbstbestimmte und selbständige Lebensführung solange wie möglich sichergestellt bleibt“.

In Tagespflegeeinrichtungen werden ältere Menschen über den Tag – tageweise oder werktäglich – betreut, kehren jedoch am Nachmittag wieder in die eigene Häuslichkeit zurück. Neben der Entlastung für pflegende, nicht berufstätige Angehörige wird durch dieses Angebot besonders berufstätigen Angehörigen ermöglicht, Beruf und Pflege miteinander zu verbinden.

Nachtpflege ist ein Angebot, das pflegebedürftigen Menschen offen steht, deren Schlaf-Wach-Rhythmus so verändert ist, dass sie und ihre Angehörigen nachts keine Ruhe finden. Auch dieses Angebot trägt dazu bei, dass ältere Menschen möglichst lange selbständig zu Hause leben können. Eine Nachtpflegeeinrichtung gibt es in der Stadt Herne.

In Herten bietet die Arbeiterwohlfahrt in ihrer Tagespflegeeinrichtung „Haus Scherleburg“ inzwischen 20 Plätze an. Im Jahr 2007 wurde die Tagespflege von 56 Besuchern und Besucherinnen, über verschiedene Zeiträume, in Anspruch genommen. Ca. 86 % der Gäste waren gerontopsychiatrisch erkrankt.

Nach Einschätzung des Pflegeplanes des Kreises dürfte durch die Aufstockung der Plätze der aktuelle Bedarf gedeckt sein. Ein eventueller Mehrbedarf durch die künftig verbesserten Finanzierungsmöglichkeiten der Tagespflege ist derzeit nicht absehbar.

5.5 Kurzzeitpflege/Verhinderungspflege

Bei der Kurzzeitpflege handelt es sich um eine zeitlich befristete Unterbringung und Betreuung in einer Kurzzeitpflegeeinrichtung oder einem Pflegeheim, das über „eingestreute Kurzzeitpflegeplätze“ verfügt. Unterschieden werden zwei Formen der Kurzzeitpflege:

- Kurzzeitpflege bei Verhinderung der Pflegeperson z. B. Krankheit (Verhinderungspflege)
- Kurzzeitpflege, wenn die häusliche Versorgung vorübergehend nicht gewährleistet oder ausreichend ist.

In Herten bieten zum Stichtag 15.12.2007 (Pflegeplan Kreis Recklinghausen 2008) 6 Träger insgesamt 37 Kurzzeitpflegeplätze an.

Reine Kurzzeitplätze

Stichtag	Franz v. Assisi	Gertrudis-Hospital	Haus St. Martin	Gesamt
15.12.2003	8 Plätze	7 Plätze	2 Plätze	17 Plätze
15.12.2007	8 Plätze	7 Plätze	-	15 Plätze

Die zwei Kurzzeitpflegeplätze des Haus St. Martin wurden in „eingestreute Kurzzeitpflegeplätze“ umgewandelt. Die 15 Plätze, die auf Dauer für die Kurzzeitpflege vorzuhalten sind, waren 2007 zu 90 % ausgelastet. 2003 lag der Auslastungsgrad mit 17 Plätzen bei 100 %. Eingestreute Pflegeplätze, die wahlweise mit Kurz- oder Dauerpflegepatienten belegt werden können, bieten folgende Pflegeeinrichtungen an:

Haus St. Martin	Wally-Windhausen Seniorenzentrum	Wohn- und Pflegezentrum Gertrudenauf	St. Elisabeth-Pflegezentrum	Gesamt
2 Plätze	10 Plätze	5 Plätze	5 Plätze	22

Die 22 Plätze, die wahlweise mit Kurzzeit- oder Dauerpflegen belegt wurden, waren insgesamt zu 30 % ausgelastet. Die Auslastung der 37 Plätze insgesamt betrug im Jahr 2007 durchschnittlich 54 %. In Anspruch genommen wurden diese Plätze von 420 Pflegebedürftigen, das waren 24 % mehr als 2003. Keiner der Kurzzeitpflegegäste hatte einen Migrationshintergrund. Mehr als 45 % waren gerontopsychiatrisch erkrankt. Zwei Kurzzeitpflegeeinrichtungen mussten insgesamt 124 Absagen wegen fehlender Kapazitäten zu den gewünschten Terminen erteilen. Eine Warteliste für die Kurzzeitpflege existierte bei keiner Einrichtung.

Auf der Prognosegrundlage des Kreises Recklinghausen ergibt sich bis 2014 voraussichtlich kein zusätzlicher Bedarf.

5.6 Stationäre Pflege/Pflegeheime

Pflegeheime sind Einrichtungen der Altenhilfe und dienen der umfassenden Versorgung und Betreuung dauerhaft pflegebedürftiger Menschen, die nicht mehr in der eigenen Wohnung leben und versorgt werden können.

5.6.1 Bestand, Altersstruktur, Pflegestufen

Seit 2003 sind in Herten drei neue Pflegeeinrichtungen – Pflegezentrum St. Elisabeth, Theodor-Fliedner-Haus und die Hausgemeinschaft St. Barbara mit insgesamt 110 Plätze geschaffen worden. Mit dem Abriss des „alten“ Theodor-Fliedner-Hauses (74 Plätze) in Herten-Süd und dem Neubau in Westerholt (80 Plätze) wurden sechs neue Plätze geschaffen.

In der Stadt Herten gibt es derzeit acht Altenpflegeheime mit insgesamt 695 Plätzen.

Einrichtung	Plätze	1-Bett	2-Bett
Kardinal von Galen Haus	70	60	10
Haus St. Martin	123	77	46
Altenzentrum Franz-von-Assisi	108	76	32
Wohn- und Pflegezentrum Gertrudenau	130	50	80
Wally-Windhausen-Seniorenzentrum	79	71	8
St. Elisabeth-Pflegezentrum Herten	64	62	2
Theodor-Fliedner-Haus	80	64	16
Hausgemeinschaft St. Barbara	41	41	-
Gesamt	695	501	194

Seit der Erhebung der Zahlen für den Pflegeplan des Kreises im Jahr 2003 hat sich der Anteil der 1-Bett-Zimmer von 303 Einzelzimmern, durch die Eröffnung von drei neuen Pflegeeinrichtungen auf der Grundlage des neuen Landespflegegesetzes (mindestens 80 % Einzelzimmer) und durch erste Umbauten oder Modernisierungen in bestehenden Einrichtungen deutlich erhöht und wird - durch weitere Umbaumaßnahmen - auch weiterhin ansteigen. In 2009 wird es, durch einen weiteren Abbau von Doppelzimmern zu einer Reduzierung der Platzzahl von 130 auf 109 Plätze im Pflegezentrum Gertrudenau und von 70 auf 64 Plätze im Kardinal-von-Galen-Haus kommen. In Herten stünden dann 668 Plätze zur Verfügung.

Der aktuelle Pflegeplan des Kreises weist mit dem Stichtag 15.12.2007 u. a. folgende Ergebnisse auf:

- Die Anzahl der Gesamtbeschäftigten beträgt 566 Mitarbeiter/innen (2003=542)
- Der Anteil der Vollzeitbeschäftigten beträgt 22,97 % (2003=31,73 %) und der geringfügig Beschäftigten 19,43 % (2003=26,94 %).
- Der Anteil der Pflegefachkräfte am Pflegepersonal beträgt 59,33 % (2003=56,18 %)
- Von einer Vollzeitstelle im Pflegebereich werden in Herten durch eine Pflegefachkraft durchschnittlich 3,9 BewohnerInnen (2003=4,7) betreut.
- In zwei örtlichen Pflegeheimen leben 9 Menschen mit Migrationshintergrund)
- Eine Zusatzbefragung des Kreises ergab, dass 64 % der Bewohner/innen zum Stichtag gerontopsychiatrisch verändert waren.
- Im Bereich der Gerontopsychiatrie besitzen 24 Mitarbeiter/innen eine Zusatzqualifikation
- Zum Stichtag lebten die Bewohner/innen durchschnittlich seit 3 Jahren in den Einrichtungen. Diese durchschnittliche Verweildauer zieht sich durch alle Altersgruppen
- 86 % der Bewohner/innen sind 75 Jahre und älter
- Ausgelastet waren die Einrichtungen im Jahr 2007 zu durchschnittlich 99,22 %

5.6.2 Bedarf

Mit Inkrafttreten des Landespflegegesetzes am 01.08.2003 hat im Bereich der stationären Pflege ein Paradigmenwechsel von der Bedarfsplanung zur freien Marktwirt-

schaft stattgefunden. Pflegeeinrichtungen werden nicht mehr von der Kommune über entsprechende bedarfsgerechte Finanzierungen gesteuert. Eine Bedarfsplanung findet nicht mehr statt.

Mit dem 4. Pflegeplan 2004 hat der Kreis Recklinghausen erstmals seit 1996 keinen Pflegebedarfsplan erstellt, sondern einen Plan, der die Entwicklung auf dem örtlichen Pflegemarkt aufzeigt und feststellt, ob ein ausreichendes Angebot vorhanden ist. Bedarfe wurden nicht mehr nach dem, seinerzeit vom Land vorgegebenen Berechnungsmodell der Forschungsgesellschaft für Gerontologie, berechnet. Ein Investor, der über die entsprechenden Ressourcen verfügt, kann bei Einhaltung der Rahmenbedingungen, auch über den eigentlichen Bedarf hinaus, neue Pflegeplätze schaffen. Der aktuelle Pflegeplan des Kreises weist mit den Bestandszahlen vom 15.12.2007 einen Fehlbedarf von 2012 bis zum Jahr 2014 mit ca. 30 Plätzen aus.

Bestand am 15.12.2007	Bestand in 2008	In Planung	Bedarf bis 2014	Abbau von Plätzen (Doppelzimmer 2009/2010)
649	695	50	30	27

Durch die Reduzierung von 27 Plätzen in zwei Pflegeheimen werden in Herten 668 Gesamtplätze zur Verfügung stehen. Zum 31.12.2008 bestanden kaum nennenswerte Wartelisten in den örtlichen Einrichtungen.

Aufgrund der Fehlbedarfsschätzung des Kreises ist die Schaffung einer kleinen, quaternahen Pflegeeinrichtung – auf der Grundlage von Hausgemeinschaften – zu empfehlen.

5.7 Heimaufsicht

Seit Januar 2009 gilt in Nordrhein-Westfalen ein neues Heimgesetz. Das sogenannte „Wohn- und Teilhabegesetz“ soll die Rechte der Bewohner auf qualifizierte Betreuung, Pflege und Hilfe stärken.

Zudem werden die Pflegebedürftigen mehr als bisher mitbestimmen können – so z.B. bei der Speiseplanung, Freizeitgestaltung und Hausordnung -. Die Funktion der Heimbeiräte soll ebenfalls gestärkt werden.

Der Kreis Recklinghausen ist für die Durchführung des Heimgesetzes verantwortlich und wird von zwei Mitarbeitern durchgeführt. Sie überprüfen gemäß gesetzlichem Auftrag mindestens einmal jährlich unangemeldet die Einrichtungen. Bei Mängeln wird das Gespräch mit der Heimleitung gesucht, um Argumente besser austauschen zu können.

Neben den Kontrollfunktionen hat die Heimaufsicht Informations- und Beratungsaufgaben in Bezug auf Heimbewohner, Einrichtungen und Träger wahrzunehmen.

Neben dem neuen Heimgesetz in NRW wurde zum 01. Juli 2009 bundesweit der sogenannte „Pflege-TÜV“ eingeführt. Durch unangekündigte Kontrollen der medizinischen Dienste soll unter anderem die Situation in Pflegeheimen transparenter wer-

den und die Suche nach einer adäquaten Einrichtung erleichtert werden. Anhand von „Noten“ (1-5) soll die Qualität von Pflege und Betreuung geprüft und bewertet werden. Die Ergebnisse sind zu veröffentlichen. Bis Ende 2010 soll jedes Pflegeheim mindestens einmal getestet werden. In Fachkreisen ist die Form der Überprüfung durchaus umstritten. Es wird unter anderem befürchtet, dass zentrale Mängel durch gute Leistungen in einzelnen Bereichen ausgeglichen werden - und dadurch gar nicht zutage treten.

5.8 Pflegeberatung/Pflegestützpunkte

Das Landespflegegesetz NRW führt in § 4 aus: “Pflegebedürftige, von Pflegebedürftigkeit Bedrohte und ihre Angehörigen sind trägerunabhängig zu beraten und über die erforderlichen ambulanten, teilstationären, vollstationären und komplementären Hilfen zu informieren“. Im November 1995 hat die Pflegekonferenz des Kreises Recklinghausen entschieden, dass auf der Grundlage des § 4 Landespflegegesetz (PfG NW) die geforderte trägerunabhängige Beratung in Beratungsstellen der 10 kreisangehörigen Städte und in der Kreisverwaltung erfolgen soll.

In Herten wurde dieser Beschluss im Januar 1997 umgesetzt und mit der bestehenden Senioren- und Behindertenberatung verbunden. Zur Durchführung dieser Aufgabe erhält die Stadt Herten eine anteilige Kostenerstattung aus Kreismitteln. Die Berechnung des Anteils der einzelnen Kommunen erfolgt jeweils auf der Grundlage der GKD-Zahlen der 65-jährigen und Älteren zum 31.12. des Vorjahres. Der Zuschussbetrag beträgt für 2009 = 40.051,62 €

5.8.1 Entwicklung der Pflegeberatung

Im zwölften Jahr ihres Bestehens verzeichneten die elf Beratungsstellen des Kreises im Jahr 2008 insgesamt 15.958 Kontakte. Die Gesamtzahl der Beratungen passt sich an die Entwicklung der vergangenen Jahre an. Bei der Erfassung der einzelnen Kontakte werden die Personenkreise der Pflegebedürftigen, Senioren, Behinderten und sonstigen Personen unterschieden. 7.434 Kontakte (47 %) sind dem Bereich der Pflege zuzuordnen. Hier wird deutlich, dass die trägerunabhängigen Beratungs- und Infocenter Pflege den in § 4 genannten Personenkreis der Pflegebedürftigen, von Pflegebedürftigkeit Bedrohten und ihre Angehörigen auch erreicht. Zu beobachten ist, dass die Gruppe der Betroffenen fast genau so groß ist wie die der Angehörigen. Zum einen wird verdeutlicht, dass eine steigende Zahl älterer Menschen selbstbestimmte Lösungen und Hilfen sucht, und zum anderen wird durch die hohe Zahl ratsuchender Angehöriger die Tatsache bestätigt, dass ein großer Teil der häuslichen Pflege durch die Familie geleistet wird.

Die Städte Herten, Recklinghausen und Gladbeck gehörten 2008 zu den Kreiskommunen mit den meisten Kontakten im Rahmen der Pflegeberatungen:

Herten	Recklinghausen	Gladbeck
1.456	1.168	1.088

Die Hertener BIP Stelle verzeichnet seit Jahren einen Anstieg der Beratungszahlen. Sie bietet Beratung und Hilfe in folgenden Bereichen der Pflege:

Beratungsbereich	2006	2007	2008	1.Halb- 2009
Pflegeberatung allgemein (SGB V, SGB XI/XII)	725	1.018	1.491	804
Vollstationäre Pflege (Altenpflegeheime)	198	218	251	142
Teilstationäre Pflege (Tagespflege, Kurzzeitpflege)	155	256	318	144
Ambulante Pflege	194	264	324	133
Komplementäre Hilfen (Hausnotruf, Mahlzeitendienste etc.)	165	173	331	151
Hilfe bei Widerspruch / Unterhalt	151	179	310	138

Die vorstehenden Zahlen verdeutlichen den kontinuierlichen Anstieg der „Pflegeberatung“. Die Praxis zeigt aber auch, dass ein großer Bedarf nach übergreifender Beratung vorhanden ist. Durch die Zusammenlegung mit der Wohnberatung kann wesentlich gezielter, umfassender und ganzheitlicher auf die Belange der Ratsuchenden eingegangen werden. Zu beobachten ist allerdings, dass ältere Menschen den Kontakt zur BIP-Beratung häufig zu spät suchen und vielfach bereits erhebliche Einschränkungen vorliegen.

Bei weiteren Planungen ist der Aspekt der „präventiven Beratung“ - in Form von Hausbesuchen/Anschreiben unter Einbeziehung der Wohlfahrtsverbände - zu berücksichtigen.

Pflegestützpunkte

Zum Zeitpunkt der Drucklegung liegt hinsichtlich der Einrichtung von Pflegestützpunkten im Kreis Recklinghausen kein aktuelles Ergebnis vor.

6. Freizeit/Bildung/Kommunikation/Sport

Durch die gestiegene Lebenserwartung haben sich die Altersphasen ausgedehnt. Veränderungen in den Erwerbsbiographien haben u. a. dazu geführt, dass viele Menschen heute früh aus dem Berufsleben ausscheiden und dann vielfach noch eine Lebensphase vor sich haben, die zeitlich länger ist, als es die Jugend war. Dieser Lebensabschnitt wird wesentlich bewusster erlebt und aktiver angegangen. Dabei erweisen sich die älter werdenden Menschen nicht als Einheit sondern als äußerst heterogene Gruppe. Die Generation 50+, die 60-, 70- und 80-Jährigen und Älteren haben unterschiedliche Vorstellungen, Interessen und Bedürfnisse. In Bezug auf Freizeitgestaltung und gesellschaftliche Teilhabe lassen sich die Bedürfnisse schon seit vielen Jahren nicht mehr auf einen gemeinsamen Nenner bringen.

Die im Altenhilfeplan 2003 beschriebene „Gratwanderung der offenen Altenhilfe zwischen unterschiedlichen Extremen“ besteht nach wie vor. Auf der einen Seite das herkömmliche bzw. traditionelle Feld der Altenhilfe, und auf der anderen eine „innovative und an den Kompetenzen“ ausgerichtete neue Form gesellschaftsorientierter Seniorenarbeit. Diese grenzt sich von den traditionellen Feldern ab und will vor allem keine „passiven Konsumelemente“, die auch nicht zum Bild der „neuen oder jungen Alten“ passen.

Altenclubs und Begegnungsstätten stehen häufig in der Kritik ihre Besucher/innen lediglich zu betreuen - und mehr oder weniger passive Angebote wie Kaffeetrinken oder Vorträge anhören – aufrecht zu erhalten. Da, wo es aufgrund der Besucherstruktur noch möglich ist, wird ein vielfältiges Angebot an Gymnastik, Bildungs- und Kulturveranstaltungen angeboten. Trotz rückläufiger Besucherzahlen werden diese Angebote weiterhin, so wie sie sind, nachgefragt und haben ihre Berechtigung. **Sie sind wichtige Elemente um einer zunehmenden Isolation, die immer häufiger zu beobachten ist, vorzubeugen. Gleichzeitig spricht nichts gegen „gesellige“ Gruppentreffen. Man muss sich allerdings davon lösen, dass diese Angebotsformen für „Jüngere“ interessant sind.**

Träger der „offenen Altenarbeit“, sowie Bildungsträger und Vereine müssen sich den Anforderungen, in Form vielfältiger und neuer qualitativer Angebote und innovativer Projekte, die die unterschiedlichen Bedarfe und Wünsche der Generation 50+ aufgreifen, stellen.

Dazu gehören auch ressortübergreifende Ansätze und Aufgaben die u. a. das Zusammentreffen der Generationen, wie wir sie schon in vielen Bereichen und Angeboten in Herten finden. Unter dem Begriff „Vital 50+“ werden weiterhin Ideen, Projekte und Aktivitäten, die sich an den Bedürfnissen der Generation 50 plus ausrichten, unterstützt. Bewegung und Sport, Ernährung, Kommunikation, Bildung und Ehrenamt sind hierbei von Bedeutung.

6.1 Generationsübergreifende Angebote/Einrichtungen

In Herten halten verschiedene Einrichtungen und Träger generationsübergreifende Angebote und Projekte vor, die zunehmend auch auf die Generation ab 50 Jahre ausgerichtet sind. Hierzu zählen neben den städtischen Einrichtungen wie der Stadtbibliothek, der VHS oder den Bürgerhäusern auch die Familienbildungsstätte und der generationsübergreifende Treffpunkt Schürmannswiese.

6.1.1 Volkshochschule

2008 gab es 7.527 Kursbelegungen bei 630 Weiterbildungsangeboten mit 16.717 Unterrichtsstunden.

Altersgruppe	Weiblich	Männlich	Ohne Angabe	Gesamt	Prozent
unter 16 J.	14	4	4	22	0,36
16 – 17 J.	134	109	27	270	4,38
18 – 24 J.	219	52	8	279	4,52
25 – 34 J.	542	111	23	676	10,96
35 – 49 J.	1.420	422	34	1.876	30,42
50 – 64 J.	905	364	21	1.290	20,91
Über 65 J.	275	136	2	413	6,70
Einzelveranst.	527	505	310	1.342	21,76
Summe:	4.036	1.703	429	6.168	

Die vorstehende Tabelle veranschaulicht, dass nach den 35 – 49-Jährigen Kursteilnehmerinnen die Gruppe der 50 – 64-Jährigen mit 20,9 % der Gesamtteilnehmer die mit Abstand zweitgrößte Nutzergruppe ist. Die über 65-Jährigen sind mit einem Anteil von 6,7 % vertreten. Ca. 75 % bzw. 66 % der Kursteilnehmer/innen in den beiden Altersgruppen sind weiblich.

Die Nutzerstruktur verdeutlicht, dass die Generation ab 50+ ein deutliches Interesse an der Leistungspalette der VHS hat und zu den stärksten Kundengruppen zählt. Der Volkshochschule ist es gelungen, Bedarfe der Zielgruppe „junge Alte“ aufzugreifen und in das Programm zu integrieren. Als Beispiel sind die Angebote EDV-Einführung ab 50+, EDV in Muße oder die Internetgrundlagen für Ältere zu nennen. Neben den EDV-Angeboten gibt es auch im Bereich Gesundheit, Fitness und Bewegung spezielle Angebote für Teilnehmer/innen ab 50 Jahren, sowie Fremdsprachenkurse mit Muße. Darüber hinaus werden Kursangebote natürlich auch altersgemischt besucht. Seit März 2000 erscheint die Seniorenzeitung „Schau rein – Hertener Senioren schreiben für Jung und Alt“ als Ergebnis des VHS-Kurses „Senioren machen ihre Zeitung“. Seit 2008 „funken“ engagierte Senioren/innen in der Radiowerkstatt unter dem Dach der Volkshochschule.

6.1.2 Familienbildungsstätte

Im Jahr 2008 hat die Familienbildungsstätte Herten 460 Bildungsmaßnahmen als Kurs-, Vortrags- oder Seminarveranstaltungen mit ungefähr 6.100 Unterrichtsstunden durchgeführt. An den Angeboten haben ca. 7.300 TeilnehmerInnen über 16 Jahren teilgenommen. Der überwiegende Teil des Bildungsangebotes ist generationsübergreifend ausgerichtet. In verschiedenen Bildungsbereichen sprechen spezielle Veranstaltungen die Generation ab 60 Jahren an. Hierzu zählen die Gesundheitsbildung und kulturelle Bildungsangebote. Im Jahr 2008 waren dies 34 Veranstaltungen mit insgesamt 837 Teilnehmer/innen.

Teilnehmer/innen an Bildungsmaßnahmen im Alter von 60+

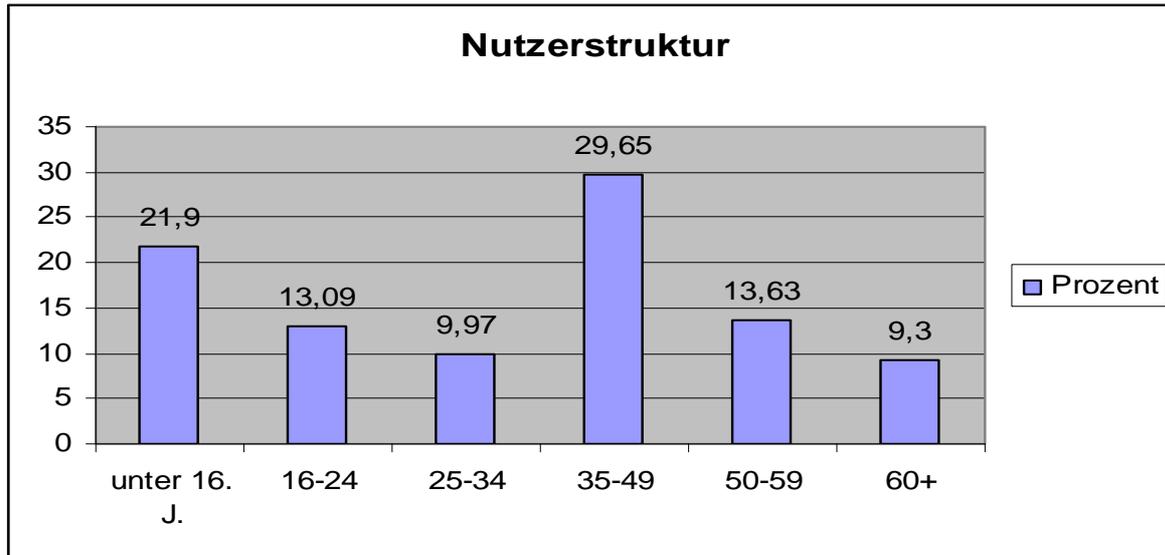
Kulturveranstaltungen	Religiöse Bildung	Gesundheitskurse
387	90	360

Unter den Gesamtteilnehmer/innen der Kursangebote für 60-Jährige und ältere Menschen bilden die Frauen mit ca. 85 % den größten Anteil. Insgesamt verzeichnet die Familienbildungsstätte eine steigende Nachfrage nach Bildung in den Bereichen Kultur, Gesundheit, soziale und gesellschaftliche Teilhabe. Ein beträchtlicher Teil der älteren Generation fühlt sich nicht von diesen zielgruppenorientierten Angeboten angesprochen, da man sich weder der angesprochenen Altersgruppe zugehörig fühlt noch persönlich das Gefühl hat, alt zu sein. Zahlenmäßig lässt sich dieser Personenkreis nicht erfassen, macht aber geschätzt einen ebenso hohen Anteil aus (ca. 800 Teilnehmer/innen). Die ebenso bildungsinteressierten jungen Senioren/innen nehmen an allen Veranstaltungen des Bildungsangebotes teil.

Den unterschiedlichen Bedürfnissen und Erwartungen verschiedener Altersgruppen nach Kommunikation, Bewegung, Spiritualität und Kultur wird in der FBS mit altersspezifischen und generationsübergreifenden Angeboten Rechnung getragen und sie liegt somit weiterhin im Trend der Herausforderungen einer alternden Gesellschaft.

6.1.3 Stadtbibliothek/Glashaus

Von Januar bis Dezember 2008 haben insgesamt 8.002 aktive Leser/innen die Angebote der Stadtbibliothek Herten genutzt.



20,9 % aller Nutzer/innen der Bibliothek sind 50 Jahre und älter, die über 70-Jährigen machen 2,7 % aus. Von den 1.464 neuangemeldeten Bibliotheksnutzer/innen waren 11,7 % älter als 50 Jahre. Wie obenstehende Grafik zeigt, ist bei der Generation 60+ die Zahl der Ausleihen von 6,54 % (2002) auf 9,30 % im Jahr 2008 gestiegen. Neben einem differenzierten Buchprogramm, stehen auch Kassetten und Hörbücher – die bei abnehmendem Sehvermögen als Alternative dienen können – zur Verfügung.

Im Jahr 2009 erweitert die Stadtbibliothek ihr Medienangebot für Bürgerinnen und Bürger ab „50plus“. Unter der Bezeichnung „Älter werden“ werden die entsprechenden Titel innerhalb des Bestands besonders gekennzeichnet und präsentiert. Themen wie „Gesundheit, Ernährung, Fitness, Geld, Recht, Wohnen, Reisen u. a. für Seniorinnen und Senioren“ können dann noch schneller aufgefunden werden.

6.1.4 FBW- Servicestelle für den Sport

Die Freizeit- und Begegnungsstätte Westerholt (FBW) Servicestelle für den Sport bietet neben einer breiten Palette von eigenen Sport-, Fitness- und Gesundheitsangeboten auch Informationen und Beratung zu den Angeboten aus Vereinen und Verbänden der Region an. Daneben gibt es Kreativ- und Kulturangebote für alle Altersgruppen und die Möglichkeit, die Räume der FBW auch am Wochenende für private Veranstaltungen oder Feiern zu mieten.

Seit der Umstrukturierung der FBW – Servicestelle für den Sport (2002) zu einem Haus des Sports und der Gesundheit ist die Anzahl der Besucher/innen über 60 Jahre von ca. 1.800 auf ca. 8.000 jährlich angestiegen. Neben speziellen Seniorenangeboten wie Sport für Senioren/innen und Sport für Hochbetagte gibt es hier inzwischen eine Reihe von Kursen mit hohem Anteil an Senioren/innen. Dazu zählen z. B. Hockergymnastik, Tänze aus aller Welt, verschiedene Frauengymnastikgruppen, aber auch Pilates, Qi Gong, Bauchtanz und anderes mehr.

6.1.5 Bürgerhaus Herten-Süd

Der Schwerpunkt des Bürgerhauses Süd ist angebotsmäßig auf Kinder und Jugendliche ausgerichtet. Die Einrichtung bietet ein zum Teil generationsübergreifendes Programm. Zu den Angeboten zählen u. a. Seniorentanz, Stadtteilzeitung Süd und der Geschichtskreis.

Alter	Personen
	2002 / 2008
60 Jahre und älter	3.656 / 1.600

Der Rückgang der Teilnehmer/innen ist darauf zurückzuführen, dass verschiedene Programmpunkte weggefallen sind und das Senioren-Internet-Cafe aufgrund mangelndem Interesses nicht mehr besteht. Die Disco für Ältere ist 2004 eingestellt worden, zusätzlich wurde der Cafebetrieb auf zwei Tage die Woche eingeschränkt und einige Kurse der Volkshochschule verlagert.

6.1.6 Sonstige

Es gibt viele weitere Anbieter mit regelmäßigen Programmen und Einzelveranstaltungen. Hierzu zählen neben der Altenakademie, SPD 60+, Seniorenunion, Wohlfahrtsverbände, kirchliche Gruppen aber auch der Stadtsportverband und weitere städtische Einrichtungen. Die Angebote richten sich teilweise auch an die Generation 50+. Die Angebotspalette könnte aber noch verstärkt werden.

Seit 1994 finden alljährlich die Senioren-Aktiv-Tage in Zuständigkeit des Kulturbüros statt. Von unterschiedlichsten Organisationen wird ein abwechslungsreiches Programm geboten. Die Seniorenaktivtage stehen unter dem Motto „VOLLERLeben“ und eröffnen die Möglichkeit, Veranstaltungen für Jung und Alt in allen Stadtteilen anzubieten. Ziel der Seniorenaktivtage ist es, Angebote zu präsentieren, die Jung und Alt näher zusammenbringen und das Verständnis untereinander verbessert.

Das umfangreiche Angebot der Einrichtungen an kommunikativen, gesundheitlichen, sportlichen und kulturellen Veranstaltungen wird von einer großen Zahl 60 Jähriger und älterer, als auch von der Generation 50 + nachgefragt. Bildungs- und Kultureinrichtungen orientieren sich immer häufiger gezielt an den Wünschen älter werdender Menschen und versuchen ihren Besucher/innen / Kunden/innen / Teilnehmer/innen ein bedarfsorientiertes Forum anzubieten. Es ist davon auszugehen, dass die Angebotsnachfrage Älterer weiter ansteigen wird. In Zusammenarbeit mit Senioren/innen und den unterschiedlichen Anbietern sind Angebote weiter zu entwickeln, die sowohl Senioren/innen als auch andere Altersgruppen ansprechen und preislich erschwinglich sind.

6.1.7 Generationsübergreifender Treffpunkt Schürmannswiese

Die Altentagesstätte der Arbeiterwohlfahrt wurde 1992 in einen generationsübergreifenden Treffpunkt umgewandelt. Die Leitung obliegt einer teilzeitbeschäftigten hauptamtlichen Mitarbeiterin. Die Zahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen ist um ein Drittel gestiegen. Die Besucher-/Teilnehmerzahlen sind in der Zeit von 2002 - 2008 fast gleich geblieben.

Ortsteil	Besucher/innen/Teilnehmer/innen 2002 / 2008	Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen 2002 / 2008
Herten-Mitte	10.490 / 10.067	21 /33

Von den 10.067 Besucher/innen sind 8.392 weiblich.

	2002	2008
Besucher/innen unter 60 Jahre	817 (7,8 %)	1.339 (13,3 %)

Dem innerstädtischen Treffpunkt Schürmannswiese ist es im Jahr 2008 gelungen, die Anzahl der unter 60-Jährigen auf 13,3 % zu erhöhen.

Diese Steigerung konnte durch verschiedene Projekte wie Musik mobil, Märchen vorlesen, Ausbildung zum/zur Seniorenbegleiter/in erreicht werden. Durch diese Projekte haben sich bevorzugt auch jüngere Menschen angesprochen gefühlt. Im Zeitraum 2007-2009 führte der AWO-Treffpunkt zwei Projekte mit Jugendlichen der Willy-Brand-Realschule (17 Jugendliche) mit Beteiligung der Hertener Bürgerstiftung und als Sozialpraktikum der Klasse 8.6 (33 Jugendliche), der Rosa-Parks-Gesamtschule durch.

Themen der Projekte waren:

- Sensibilisierung zum Thema Alter
- Zusammenführen der Generationen
- Voneinander lernen
- Ehrenamtliches Engagement fördern
- Entwicklung und Stärkung von Sozialkompetenz

Die Jugendlichen erarbeiteten sich vor den ersten Einsätzen in Seniorenpflegeheimen Fähigkeiten und Kenntnisse z. B. zum Thema Demenz, erlebten mit dem Alterssimulationsanzug, wie sich ein Hochbetagter fühlt und tauschten ihre Erfahrungen im Umgang mit älteren Menschen aus.

Alle Jugendlichen erhielten nach Abschluss des Projektes ein Zertifikat des Landes NRW.

Ein besonderer Anziehungspunkt im Treffpunkt Schürmannswiese ist das Senioren-Internetcafe, das von ehrenamtlichen Kräften gegründet und geleitet wird. Erholungs-/Urlaubsmaßnahmen runden die Schwerpunkte der Arbeit ab.

Der generationsübergreifende Treffpunkt bietet seinen Besucherinnen und Besuchern ein differenziertes Angebot an Aktivitäten wie z. B. Bildung, Bewegung und Kommunikation. Die Angebote sollen dabei möglichst generationsübergreifend ausgerichtet sein. Dies drückt auch die gestiegene Zahl der Besucher/innen unter 60 Jahren aus. Daneben ist aber auch ein „konservatives Angebot,, (Kaffeetrinken, Vorträge, Spiele) für die älteren Senioren/innen notwendig und weiter vorzuhalten.

6.2 Altenclubs/Altentagesstätten

Altenclubs und Altentagesstätten sind auch heute noch für einen großen Teil älterer Menschen Orte der Kommunikation und sozialen Teilhabe. Häufig sind sie Zusammenschlüsse älterer Menschen mit gleichen Interessen, die sich in regelmäßigen Abständen überwiegend in kirchlichen Räumen treffen und von ehrenamtlichen Mitarbeitern/innen unterstützt werden.

Im Gegensatz zu Altenclubs müssen Altentagesstätten regelmäßige Öffnungszeiten - montags bis freitags von 14.00 - 18.00 Uhr vorhalten. Dieses Kriterium konnte von den bisherigen Altentagesstätten Hedwigstift, Ev. Kirchengemeinde Scherlebeck, Erlöserkirche und St. Martinus nicht mehr erfüllt werden und sie wurden daher- zuschuss-technisch - in Altenclubs umgewandelt.

6.2.1 Altenclubs

Besucherentwicklung

2002	2005	2006	2007	2008
30.124	33.451	33.557	33.798	36.370

2008 besuchten 36.370 Personen die 30 örtlichen Altenclubs. Dies sind 6.246 Besucher/innen mehr als 2002. Der Anstieg ist durch die Umwandlung der Altentagesstätten in Altenclubs zu erklären.

Die Entwicklung in den einzelnen Gruppen verläuft recht unterschiedlich. Es gibt Altenkreise und -clubs die sich mit ihren Besucherzahlen – bei leichten Zu- bzw. Abnahmen auf einem recht konstanten Level bewegen, bei anderen haben sich die Besucherzahlen halbiert. Der kleinste Altenclub hatte 2008 111 und der größte, das Hedwigstift, 4.695 Besucher/innen. Die Altenclubs sind in allen Stadtteilen vertreten. Sie werden ausschließlich von immer noch sehr vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen geführt. Die Altenclubs haben nach wie vor eine wichtige Funktion in der Angebotsgestaltung und auch in der Betreuung von „Hochbetagten“. Sie bieten ihren Besuchern/innen gute und interessante Angebote und sind für viele alte Menschen oftmals die einzige Möglichkeit der Kommunikation. Tendenziell wird es in den nächsten Jahren zu weiteren Besucherrückgängen und auch Schließung kleinerer Altenclubs kommen. Die Entwicklung wird jedoch durch die Umwandlung kirchlicher Gruppen, wie z. B. die Frauenhilfe etc. in Altenclubs gemildert.

Wie im Altenhilfeplan 2003 empfohlen ist die Zahl der Besuchs- und Betreuungsangebote, die kranke oder hochbetagte Menschen aufsuchen, die nicht mehr an Aktivitäten teilnehmen können, in den letzten Jahren gestiegen. Trotzdem ist für die Zukunft vermehrter Handlungsbedarf - der aufgrund der demographischen Entwicklung noch zunehmen wird - gegeben. Es ist eine stärkere „soziale Betreuung“ in der Form von zugehender Beratung und Koordination erforderlich, bei der die Bereiche „Wohnen, Soziales und Kommunikation“ miteinander zu vernetzen sind.

6.3 Erholung/Vitalität/Sport

Ein großer Teil der älteren Bevölkerung wünscht sich eine aktive Gestaltung der Freizeit, sportliche Betätigung und zu reisen.

Die Älteren verfügen, im Gegensatz zu jüngeren Menschen, über viel freie Zeit für Urlaubsreisen und um sportliche Aktivitäten zu entwickeln.

6.3.1 Reisen und Erholung

Ältere Menschen sind in den letzten Jahren immer unternehmenslustiger und reise-freudiger geworden. Auf die gestiegene Anfrage dieser Altersgruppe hat sich die Touristikbranche mit vielen Angeboten für Senioren/innen 50+ eingestellt. Mit besonderen Preisnachlässen wirbt man um diesen Personenkreis.

Für nicht mehr so mobile ältere Menschen, die durch nachlassende Beweglichkeit und andere gesundheitliche Einschränkungen mehr Betreuung und Unterstützungshilfen an Urlaubsort benötigen, halten die Wohlfahrtsverbände Urlaubsangebote für In- und Ausland vor. Ferner führen Altenclubs, Kirchengemeinden etc. Reisen durch.

Aufgrund des Wegfalls des Landeszuschusses für Altenerholungsmaßnahmen wurde der städtische Zuschuss 2006 eingestellt.

6.3.2 Schlosswochen für Hochbetagte

Bereits seit 26 Jahren finden fast alljährlich die Hertener Schlosswochen in Trägerschaft des Caritasverbandes und der katholischen Kirchengemeinden statt. Über einen Zeitraum von zwei Wochen laden die Veranstalter 180 ältere Menschen, die allein leben und wegen ihres Alters oder Pflegebedürftigkeit nicht mehr an bestehenden Angeboten teilnehmen können, zu einer Freizeitwoche ein. Hier haben die zu überwie-gendem Teil hochbetagten Teilnehmer/innen die Möglichkeit der Begegnung und gemeinsamer Gespräche.

Einen sehr großen Stellenwert bei der Durchführung der Schlosswochen hat die räumliche Gestaltung. Das Schloss Hertener bietet mit seinen festlich geschmückten Räumen einen eindrucksvollen Rahmen. Über 150 ehrenamtliche Helfer/innen aus den katholischen Pfarrgemeinden unterstützen mit verschiedenen Tätigkeiten die Veranstaltung.

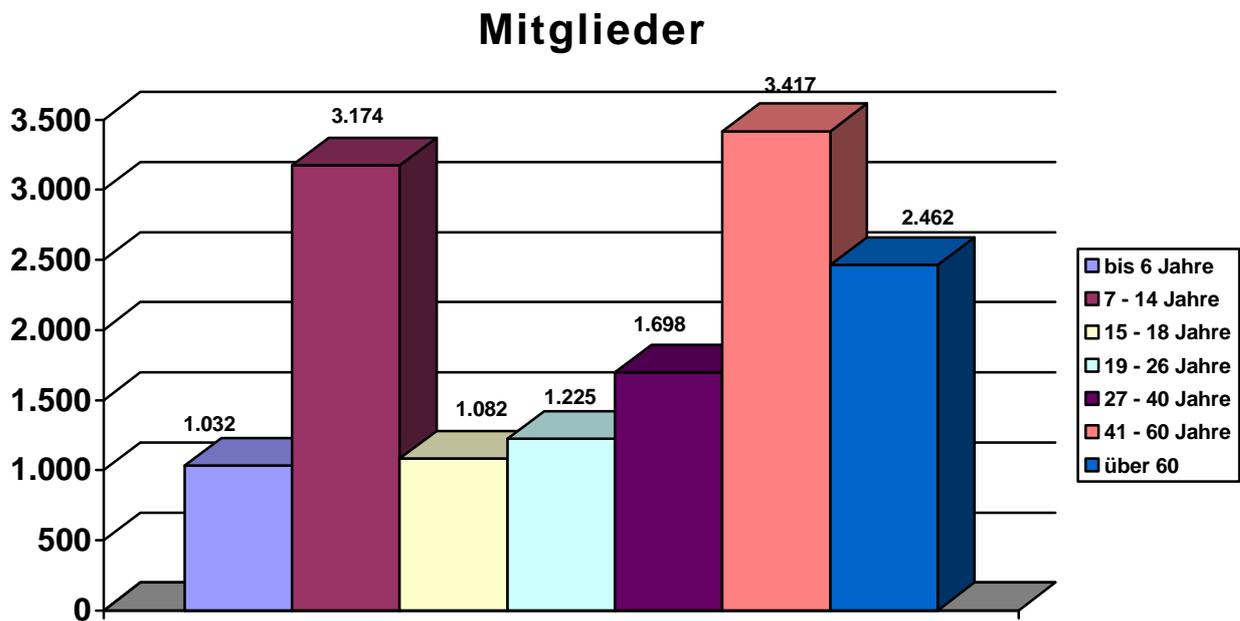
6.3.3 Bewegung/Sport

„Bewegung und Sport haben für die Gesundheit, die Aktivität und das Wohlbefinden von älteren Menschen große Bedeutung. Es ist ein wichtiges Ziel, Organisationen, Institutionen und Selbsthilfegruppen dazu anzuregen, ihr Bewegungs- und Sportangebot für Menschen in der zweiten Lebenshälfte zu erweitern, zu verbessern und die vorhandenen Vernetzungsmöglichkeiten intensiver zu nutzen“. (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend)

Um möglichst lange gesund und beweglich zu bleiben haben heute Sport, Bewegung und Fitness zunehmende Bedeutung im Leben vieler älter werdender Menschen.

Der deutsche Sportbund konnte in seinen Vereinen und Verbänden zwischen 2000 und 2007 die Mitgliederzahl der 60-Jährigen und älter von 2,6 Millionen auf rund 3,5 Millionen steigern.

Auch in Herten macht sich diese Tendenz bemerkbar. Hier waren am Stichtag 13.08.2008 in 74 Sportvereinen 14.090 Personen aktiv oder Mitglied. Davon sind 2.462 (17,47 %) älter als 60 Jahre. Zum Vergleich waren es 2002 nur 1.132 (8,24 %) aus dieser Altersgruppe.



Nur 15 der 74 Sportvereine haben keine Mitglieder, die älter als 60 Jahre sind. In 8 Vereinen sind zwischen 100 und 400 Mitglieder in dieser Altersgruppe. Hierzu zählen der Golfclub, die Leichtathletikvereine, 2 Tennisvereine und der Koronarsportverein. Von 2.462 über 60-Jährige sind 973 Frauen (2002 533).

Ergänzend zur sportlichen Aktivierung in einem der Vereine gibt es in Herten eine Vielzahl an Möglichkeiten, sich mit spielerischer und sportlicher Betätigung in Kursen der

VHS, der Familienbildungsstätte und der FBW/Servicestelle mit sportlichen Angeboten vertraut zu machen. Auf die speziellen Bedürfnisse ihrer Besucher/innen/Mieter/innen sind die Angebote der Altenclubs, des Treffpunktes Schürmannswiese und verschiedener betreuter Wohnanlagen ausgerichtet. Diese reichen vom Wandern, Rad fahren bis hin zur Sitzgymnastik und Sturzprophylaxe, der eine immer größere Bedeutung zukommt. Hier steht die angepasste Bewegung auch bei körperlichen Einschränkungen im Vordergrund.

Neben institutionellen Angeboten nutzen zunehmend mehr älter werdende Menschen auch kommerzielle Angebote in den Fitness- und Sportcentern. Unter dem Tenor „Vitaleres Leben“ befassen sich Dienstleistungsunternehmen mit der Entwicklung von Angeboten und Produkten. Auch im Rahmen des Hertener Projektes „Vital 50+“ wurden Angebote entwickelt, die diesen Trend aufgreifen. So startete der Stadtsportverband die Initiative „Sport 50 plus“, bei der Aspekte der Freizeitgestaltung und Kommunikation eine wichtige Rolle spielen. Mittlerweile zielen der Landes-Sport-Bund (LSB) und der Stadt-Sport-Verband (SSV) mit Angeboten auf die Zielgruppe bis 100 Jahre. Hier soll vor allem unter dem Motto „weg vom Rollator“ die Vermeidung von Stürzen trainiert werden.

Dem Interesse nach Fitnessangeboten im Alter folgt auch das Copa Ca Backum mit der Gestaltung der Saunalandschaft, die immer häufiger auch von älteren Bürger/innen genutzt wird. Auch im Wellnessbereich regenerieren sich viele Senioren/innen. Sie nehmen die Angebote von Bädern, Massagen, Kosmetik etc. wahr.

Die „neue Beweglichkeit des Alters“ macht sich in allen Lebens- und Dienstleistungsbereichen bemerkbar. Im Leben älter werdender Menschen haben Fitness, Bewegung und Sport eine zunehmende Bedeutung. Möglichst lange gesund und beweglich zu bleiben ist dabei das vorrangige Ziel. „Der Sport hat sich in den kommenden Jahrzehnten auf hohe Mitgliedergewinne bei den über 60-Jährigen einzustellen“ (Deutscher Sportbund).

Diesen umfangreichen und wachsenden Bereich bedarfsgerecht zu gestalten ist die Aufgabe der Anbieter und Dienstleister. In Zusammenarbeit mit den örtlichen Vereinen ist die Erweiterung des sportlichen Angebotes für Senior/innen im Hinblick auf mehr gesundheitsfördernde Aktivitäten zu empfehlen.

6.3.4 Gesundheitsvorsorge

Die Entwicklung in der Nutzung der Sport- und Gesundheitsangebote zeigt deutlich, dass es ein stetig wachsendes Interesse älterer Menschen an einer gesunden Lebensführung gibt.

Herten bietet ein breites Spektrum an nachfrageorientierten Angeboten durch VHS, Servicestelle Sport, Vereine, Krankenhäuser, Sozialverbände usw., das sich an unterschiedliche Zielgruppen wendet.

VHS, SSV und das Seniorenbüro engagieren sich für die kontinuierliche Entwicklung neuer präventiver Bewegungs- und Gesundheitsangebote.

Beispiele dafür sind die Öffnung der Vereine für den Breitensport, durch die Ausbildung von Kursleiter/innen für Seniorensport, Fitnesstraining für Ältere in der FBW und

die Ausbildung von Seniorenbegleiter/innen und Sicherheitsbeauftragten, die ebenfalls Aspekte der Gesundheitsvorsorge beinhaltet.

Die große Nachfrage und das breite Angebot dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass gerade Bevölkerungsgruppen mit besonders hohen Gesundheitsrisiken nicht ausreichend über diese Angebote erreicht werden können.

Durch eine Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, die den Stand der Präventionsarbeit mit älteren Menschen in Gemeinden und Kreisen erfasste wurde deutlich, dass

- nicht mobile ältere Menschen
- ältere MigrantInnen
- sozial benachteiligte bzw. bildungsferne Gruppen
- ältere Männer
- Ältere mit Seh- und Hörbehinderungen

die bestehenden Angebote kaum wahrnehmen (können).

Als mögliche Gründe werden die schlechte Erreichbarkeit (nicht wohnortnah), hohe Kosten, zu anspruchsvolle Angebote (Sportlichkeit), Kontaktschwierigkeiten (Scheu vor Gruppen), mangelnde Aufklärung und kulturelle Barrieren genannt.

Die agierenden Institutionen sind wegen beschränkter Ressourcen, aber auch von ihren Organisationsstrukturen her oft nicht in der Lage, auf diese Anforderungen zu reagieren. Niedrigschwellige und kultursensible Programme mit Geh-Strukturen, integriert in die Stadtteil- Gemeinde- und Vereinsarbeit sind die adäquate Instrumente um hier Abhilfe zu schaffen.

Voraussetzung dafür ist die Kooperation und Vernetzung der Anbieter im Senioren- und Gesundheitsbereich. Hilfestellung und Unterstützung bietet dabei die Einbindung in verschiedene Projekte und Arbeitsgruppen, die Bund und Länder im Präventionsbereich initiiert haben. Im Rahmen der Projekte zum Stadtumbau gibt es die Chance in den Wohnquartieren entsprechende Projekte zu initiieren.

7. Bürgerschaftliches Engagement, Interessenvertretung

7.1 Ehrenamt

„Ehrenamtliches Engagement verändert das Gesicht unserer Gesellschaft positiv. Wir brauchen dieses Engagement heute mehr denn je. Gegenseitige Unterstützungs- und Hilfeleistungen innerhalb der Familien reichen angesichts immer komplizierterer Lebensbedingungen oft nicht mehr aus. Auf der anderen Seite kann aber auch der Staat die Verantwortung nicht völlig übernehmen. Dem ehrenamtlichen Engagement älterer Menschen kommt in Zukunft eine besondere Bedeutung zu.“(Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2007)

Die demografischen Entwicklungen stellen Deutschland seit mehreren Jahren vor diverse Herausforderungen. Besonders der Anstieg der Lebenserwartung führt dazu, dass immer mehr Zeit nach der Erwerbsarbeit zur Verfügung steht. Im Zuge von Frühverrentungen, Möglichkeiten von Altersteilzeiten und von Arbeitslosigkeit älterer Arbeitnehmer/innen scheiden immer mehr Menschen frühzeitig aus dem Erwerbsleben aus. Die nachberufliche Phase dauert dabei durchschnittlich 25 Jahre und mehr und kann nicht mehr als „Restlebenszeit“ angesehen werden. In der individuellen Lebensplanung muss heute dieser „Freiraum“ mit neuen „Sinninhalten und Tätigkeitsformen“ (Backes/Clemens) gefüllt werden.

Der im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend von TNS Infratest durchgeführte „Zweite Freiwilligensurvey“ beleuchtet das freiwillige Engagement in der Zeit von 1999-2004. Danach engagierten sich 2004 36 Prozent aller Bürger/innen ab 14 Jahren freiwillig, das sind mehr als 23,4 Millionen Menschen. Die Zahl der freiwillig Engagierten ist im Vergleich zu 1999 um zwei Prozent gestiegen.

Ehrenamtliche Arbeit wird niemals bezahlte Erwerbsarbeit ersetzen können. Sie hat aber einen eigenen gesellschaftlichen Stellenwert. Viele Ältere scheiden aus dem Berufsleben aus, obwohl sie noch leistungsbereit sind und gleichzeitig über dringend benötigte Kenntnisse verfügen. Das Potential nicht mehr berufstätiger älterer Menschen soll im Rahmen des Projektes Vital 50+ im Bereich der „Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung“ verstärkt berücksichtigt werden.

Bereiche in denen sich Bürgerinnen und Bürger engagieren sind vielfältiger Natur. In Vereinen, Verbänden, Initiativen und Stiftungen finden wir Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Selbsthilfe und Bürgerschaftliches Engagement. Örtlich sind mit der

- Hanna und Wilhelm Ellinghaus Stiftung
- Hermann Schäfers Stiftung
- Hertener Bürgerstiftung
- St. Elisabeth Stiftung zu Herten
- Stiftungen der evangelischen Kirchengemeinde Herten-Disteln

fünf Stiftungen ansässig, die durch die Förderung unterschiedlicher Projekte und Maßnahmen, die Stärkung der Region und der Menschen im Blick haben.

In Herten haben zwei Foren im Jahr 2001 zum Thema „Freiwilliges soziales Engagement in Herten“ dazu geführt, die Kampagne „Sozial aktiv“ zu entwickeln, aus der die Vermittlungsbörse „Sozial aktiv“ hervorgegangen ist.

Die Erschließung neuer ehrenamtlicher Betätigungsfelder, kann sowohl dem interessierten älteren Menschen, als auch der Gesellschaft zukunftsweisende Perspektiven eröffnen. Politische Gremien haben hier die Aufgabe bürgerschaftliches Engagement anzuerkennen und durch die Gestaltung angemessener Rahmenbedingungen zu stärken.

7.2 Vermittlungsbörse „Sozial aktiv“

Wie im Altenhilfeplan 2003 beschlossen, wurde im Dezember des gleichen Jahres die Vermittlungsbörse „Sozial aktiv – Agentur Herten“ gegründet und im Seniorenbüro angesiedelt. Sie ist ein Zusammenschluss der örtlichen Wohlfahrtsverbände und des Seniorenbüros, das die Koordination übernommen hat.

Die Agentur ist im klassischen Sinn, eine Vermittlungsstelle für Interessierte, die sich sozial engagieren möchten und ebenso Kontaktstelle für Anbieter/innen und Nutzer/innen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Entwicklung von Projekten und die Schulung von ehrenamtlichen Mitarbeitern/innen.

Seit Bestehen der Agentur konnten in Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtsverbänden rund 300 Menschen in eine ehrenamtliche Tätigkeit vermittelt werden.

Jahr	Anzahl	Weiblich	Männlich
2004	64	38	26
2005	62	49	13
2006	62	44	18
2007	55	41	14
2008	57	47	10

Die Zahl der Vermittlungen ist letztendlich immer von der Entwicklung neuer Projektideen abhängig und von den Anforderungen für die zu erfüllende Aufgabe. Zu den vermittelten Einsatzbereichen und den entwickelten Projekten im Seniorenbereich zählen u. a.:

- Mittagstisch im Wally-Windhausen-Zentrum
- Einkaufsfahrdienst „Tante Emma unterwegs“

- Besuchsdienste, auch speziell für Demenz-Erkrankte wie Musik mobil und Märchen vorlesen
- Ausbildung zum Rad- und Wanderbegleiter
- Fortbildung im Lern Labor Ahlen zum Thema „Ehrenamtliche verändern Seniorenbegegnungsstätten“
- Ausbildung zum/zur Seniorenbegleiter/In

Neben den Einsatzbereichen in der Seniorenarbeit, wurden punktuell auch für sonstige Projekte und Maßnahmen mit den Caritasläden und „Kinderland“, der Christy-Brown-Schule, dem Haus der Kulturen oder den Ausbildungspaten ehrenamtliche Mitarbeiter/innen gesucht.

Seit Bestehen der Agentur "Sozial aktiv" hat die gute Kooperation der Wohlfahrtsverbände und des Seniorenbüros dazu geführt, kontinuierlich ehrenamtliche Mitarbeiter/innen für Projekte im sozialen Bereich zu interessieren und zu gewinnen. Besonderen Anklang haben dabei, die als Besuchsdienste entwickelten Ideen "Musik mobil" und "Märchen vorlesen" und das Präsentationsseminar „Ganz vorne auf der Bühne drauf“ gefunden. Hier haben sich auch jüngere Menschen angesprochen gefühlt. Die Projekte beinhalten Schulungen und die gezielte Vorbereitung auf die künftige Aufgabe, sowie die Begleitung und Anbindung an einen Träger.

Die weitere Förderung ehrenamtlicher Arbeit - unter anderem im Rahmen der Agentur "Sozial aktiv" - ist auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Die Durchführung verschiedener Ideen und Maßnahmen ist häufig von einer finanziellen Anschubunterstützung abhängig. Für diesen Zweck stehen Haushaltsmittel in Höhe von 7.700 € zur Verfügung. Eine Ausweitung und Verknüpfung des Aufgabenspektrums in andere Arbeitsfelder ist im Hinblick generationsübergreifender Angebote sinnvoll, aber nur mit zusätzlichen zeitlichen und personellen Ressourcen leistbar.

7.3 Selbsthilfegruppen

Selbsthilfegruppen sind selbstorganisierte Zusammenschlüsse von Menschen, die ein gleiches Problem oder eine Krankheit haben und gemeinsam etwas dagegen bzw. dafür unternehmen möchten. In den Selbsthilfegruppen werden Informationen und Erfahrungen von Betroffenen und Angehörigen ausgetauscht und die emotionale Unterstützung und Motivation gestärkt. Ferner können Lebenskrisen oder belastende soziale Situationen besprochen werden. Selbsthilfegruppen haben die Rechtsform eines eingetragenen Vereins oder kommen in „losen Zusammenschlüssen“ ohne Rechtsform zusammen.

Die Leistungen der Selbsthilfegruppen werden inzwischen als wichtige Ergänzung zum professionellen Gesundheitssystem von den Kostenträgern anerkannt. Sie können von der gesetzlichen Krankenversicherung gefördert werden. Die Zahl der Selbsthilfegruppen in Deutschland wird auf 70.000-100.000 geschätzt.

Die Allgemeine-Ortskranken-Kasse (AOK) in Recklinghausen ist für den Kreis Recklinghausen die Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen, die im Rahmen einer Arbeitsge-

meinschaft der Selbsthilfegruppen zusammengeschlossen und Teil des Netzwerk-Bürgerengagements ist.

Die Selbsthilfe-Kontaktstelle ist eine unabhängige, neutrale und themenübergreifende Institution für jeden, der an Selbsthilfe interessiert ist und für alle Selbsthilfegruppen. Im Wesentlichen vermittelt sie Hilfesuchende in Selbsthilfegruppen, berät, begleitet und unterstützt Gruppen sowohl in der Gründungsphase als auch in ihrem Wirken. Die Selbsthilfe-Kontaktstelle versteht sich als Interessenvertreter des Selbsthilfegedankens und als Mittler zwischen Selbsthilfegruppen, Krankenkassen und anderen Institutionen. Für das Jahr 2009 stehen in einem Förderpool der Krankenkassen 59.000 € für die Arbeit der Selbsthilfegruppen im Kreis Recklinghausen zur Verfügung. Verwendet werden die Gelder für Büromaterial, Fahrtkosten oder Fachliteratur. Zu einem Schwerpunktthema hat sich der Bereich Qualifizierung/Fortbildung entwickelt. Probleme bestehen in allen Städten in Bezug auf verlässliche „Treffpunkte“.

Der Regionalgruppe der Arbeitsgemeinschaft der Selbsthilfegruppen des Kreises Recklinghausen und der Städte Gelsenkirchen und Bottrop gehören über 720 Gruppen an, die sich mit mehr als 235 Themen befassen. Die im Jahr 2000 in Herten gegründete örtliche Arbeitsgemeinschaft für Selbsthilfegruppen wurde inzwischen mangels Interesse an den örtlichen Treffen aufgelöst.

Selbsthilfegruppen haben sich in den vergangenen Jahren zu einer wichtigen Säule im Gesundheitssystem entwickelt. Das freiwillige „Tun“ aus gemeinsamer Betroffenheit heraus ergänzt die ehrenamtliche Arbeit, in der sich Nichtbetroffene für andere einsetzen. In Zusammenarbeit mit der überörtlichen Arbeitsgemeinschaft sollen Selbsthilfestrukturen z. B. durch Information und Beratung über Selbsthilfegruppen, ihre Zugangswege und Arbeitsweisen weiterhin unterstützt werden.

7.4 Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtsverbänden / Planungsbeteiligung

Das Seniorenbüro der Stadt Herten arbeitet bei der Entwicklung und Durchführung von Maßnahmen und Projekten auf partnerschaftlicher Grundlage mit den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege zusammen. Im Rahmen des Nachrangprinzips sieht die Stadt von eigenen Hilfsangeboten ab, wenn diese wirksam von Wohlfahrtsverbänden, freien Anbietern, Kirchengemeinden oder sonstigen Trägern erbracht werden. Das Ziel dieses Zusammenwirkens ist die Verbesserung der Situation älterer Menschen.

Bei der Entwicklung und Durchführung von Maßnahmen im Bereich der Altenhilfe werden Verbände der freien Wohlfahrtsverbände angemessen unterstützt. Darüber hinaus werden die Verbände bereits frühzeitig an der Planung beteiligt. Seit 1999 besteht eine Steuerungsgruppe aus den Geschäftsführern der Wohlfahrtsverbände und der Verwaltung, die die Planungen und Maßnahmen der Beteiligten steuert und koordiniert.

Daneben gibt es „runde Tische“ und Arbeitsgruppen für einzelne Arbeitsfelder der Altenhilfe, die vom Seniorenbüro koordiniert werden:

- Dem Arbeitskreis der ambulanten Pflegedienste gehören auch die drei Hertener Krankenhaussozialdienste und das Haus der Kulturen an. Neben dem regelmäßigen Informationsaustausch hat der Arbeitskreis verschieden Informationsplakate, einen Biographiebogen und einen Notfallplan für die alltägliche Arbeit entwickelt. Auch die seit Mai 2009 erscheinende Zeitschrift „LiVe Lebensfreude im Vest“ wird unterstützt.
- Eine Arbeitsgruppe der Heimleiter/Pflegedienstleiter und der Verwaltung wertet jährlich die Belegungslisten (Wartelisten) der örtlichen Pflegeheime aus, um die Nachfrage und den Bedarf zu beobachten.
- Dem „runden Tisch“ der WohnberaterInnen gehören neben den „BetreuerInnen“ der Hertener Wohnanlagen auch VertreterInnen der HWG, der THS und des Hauses der Kulturen an. Ein Schwerpunkt war u. a. eine gemeinsame Ausbildung zum/zur „polizeilichen Sicherheitsberater/In für Senior/innen“, um gezielter und präventiv auf Themen wie „Enkel-Trick oder Telefon- und Haus-türgeschäfte“ reagieren zu können.
- Aus dem Arbeitskreis „Freiwilliges soziales Engagement“ hat sich die Vermittlungsbörse „Sozial aktiv“ in gemeinsamer Trägerschaft der Wohlfahrtsverbände und des Seniorenbüros entwickelt. Neben der Vermittlung ehrenamtlicher Tätigkeiten ist vor allem die Entwicklung von Projekten ein Schwerpunkt.

7.5 Seniorenvertretung/Beteiligung

Bereits 1972 wurde in Altena in Nordrhein-Westfalen eine der ersten Seniorenvertretungen bundesweit gegründet. Bis heute gibt es für die ehrenamtliche politische Arbeit von älteren Menschen keine gesetzliche Grundlage. Sinn und Zweck von Seniorenvertretungen und Seniorenbeiräten ist es, sich für die Belange älterer Menschen gegenüber Rat und Verwaltung einzusetzen. Im Kreis Recklinghausen gibt es in acht Städten gewählte oder benannte Seniorenbeiräte, die allerdings keine Beiräte im Sinne der Gemeindeordnung sondern Interessenvertretungen sind. In Herten erfüllt diese Funktion die im April 2006 gegründete „Seniorenkonferenz Herten“. Sie ist ein Zusammenschluss der Leiter/innen der örtlichen Altenclubs und –tagesstätten. Ebenso wie in der Arbeitsgemeinschaft für Behinderte hat das Seniorenbüro die Geschäftsführung übernommen. Die Seniorenbeiräte der acht Kreisstädte und die Seniorenkonferenz der Stadt Herten haben sich zu einer Kreisarbeitsgemeinschaft zusammen geschlossen, die sich regelmäßig - mit Unterstützung der Kreisverwaltung – treffen, um auch städteübergreifende Themen wie das Rahmenleitbild „Lebenswert auch im Alter“ oder die Einrichtung von Pflegestützpunkten zu behandeln.

Durch die Mitglieder der Seniorenkonferenz blieben die Kontakte in den Stadtteilen bestehen und so konnten auch für den neuen Altenhilfeplan – in den Monaten April bis November 2008 – weitere Stadtteilgespräche mit insgesamt 253 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Alter von 55 – 94 Jahren geführt werden. Themen waren unter anderem die Infrastruktur in den Stadtteilen und stadtteilübergreifende Wünsche und Probleme.

Erstmals wurden auch Gespräche mit älteren Migranten/innen und Multiplikatoren (Griechenland, Türkei, ehemalige Sowjetunion/Jugoslawien) über ihre Lebensbedin-

gungen, Wünsche und Vorstellungen geführt. (Dokumentation der Hertener Stadtteilgespräche als Anlage)

Darüber hinaus gab es Beteiligungen in Form von:

- Umfrage aller 75-Jährigen und Älteren im Stadtteil Bertlich durch geschulte ehrenamtliche Helfer/innen zum Einkaufsfahrdienst „Tante Emma unterwegs“
- Mehrere schwerpunktmäßig durchgeführte Gespräche in Bertlich und Hertensüd
- Befragungen von Mieter/innen zur Wohnraumsituation im Rahmen des Stadtteilprojektes Hertensüd (2006-2008)
- Befragung zum Thema „Bekanntheitsgrad von Beratungsangeboten“ im Rahmen der Stadtteilgespräche 2008 (352 Teilnehmer/innen)

Die weitere Beteiligung der Seniorenkonferenz und der Bürger/innen an seniorenspezifischen Planungen ist schwerpunktmäßig zu intensivieren.

8. Hilfen für besondere Bedarfsgruppen/Bedarflagen

8.1 Psychische Erkrankungen im Alter (Gerontopsychiatrie)

Die Gerontopsychiatrie ist ein Fachgebiet der Psychiatrie und bezeichnet die wissenschaftliche Lehre von den Ursachen, dem Verlauf und der Therapie psychischer Störungen im Alter. Einen besonderen Stellenwert haben dabei Demenzerkrankungen und Depressionen. Etwa 5 % der über 65-Jährigen in Deutschland leiden unter behandlungsbedürftigen Depressionen. Demenzerkrankungen werden je nach Ursache in primäre und sekundäre Demenzen unterschieden. Die häufigste Form primärer Demenzen ist die Alzheimer-Demenz (etwa 50-60 % aller Krankheitsfälle). Ursachen sekundärer Demenzen sind z. B. Tumore, Stoffwechselstörungen, Vergiftungen etc.

Nach unterschiedlichen wissenschaftlichen Studien sind derzeit 1,2 Millionen Menschen in Deutschland von einer Demenz betroffen. Mit zunehmendem Alter steigt das Erkrankungsrisiko. In der Altersgruppe ab 80 – 90 Jahren ist bereits jeder Fünfte betroffen. Jährlich kommen mehr als 250.000 Neuerkrankungen hinzu.

8.1.1 Gerontopsychiatrische Versorgung

Für die gerontopsychiatrische Versorgung im Kreis Recklinghausen ist das Westfälische Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie in Herten zuständig. Die Einrichtung verfügt über 36 stationäre Plätze, sowie über 20 Plätze in der Tagesklinik.

Im Hinblick auf den großen Anteil gerontopsychiatrisch veränderter Menschen hat der Kreis Recklinghausen für den letzten Pflegeplan 2007 über eine Zusatzbefragung Daten über die gerontopsychiatrische ambulante und stationäre Pflege ermittelt.

8.1.2 Ambulante Pflege

Schätzungen des gerontologischen Institutes Dortmund ergaben, dass ca. 30 % der Nutzer häuslicher Alten- und Krankenpflege psychische Störungen aufweisen.

Zusatzbefragung Kreis Recklinghausen

	% Anteil der gerontopsychiatrisch erkrankten Personen		Mitarbeiter/innen mit Zusatzqualifikation für psychiatrische Pflege	
	15.12.2001	15.12.2007	15.12.2001	15.12.2007
Herten	12 %	16 %	1	2
Kreis	16 %	26 %	17	16

Über eine Zusatzqualifikation verfügen eine Fachkrankenschwester und ein Fachkrankenpfleger die beide bei einem ambulanten Pflegedienst in Herten beschäftigt sind.

8.1.3 Teilstationäre/Vollstationäre Pflege

Nach Schätzung der Arbeiterwohlfahrt waren im Jahr 2007 insgesamt 86 % der Gäste der Tagespflege „Haus Scherleburg“ gerontopsychiatrisch erkrankt. Im Bereich der Kurzzeitpflegeplätze 45 % der Nutzer.

40 – 50 % der Bewohner/innen in stationären Einrichtungen sind laut Prognose des gerontologischen Institutes in Dortmund gerontopsychiatrisch erkrankt. Das Kuratorium Deutsche Altershilfe ging bereits 1998 von einem Anstieg auf mindestens 75 % in den nächsten 10 Jahren aus.

Die nachfolgende Zusatzbefragung des Kreises für 2007 zeigt, dass sich die Zahlen der Prognose annähern.

% Anteil der gerontopsychiatrisch veränderten Pflegeheimbewohner/innen	
15.12.2007	
Herten	64 %
Kreis	60 %

Von den insgesamt 566 Mitarbeiter/innen, die in Herten tätig sind, besitzen 24 eine Zusatzqualifikation im Bereich der Gerontopsychiatrie. Dazu zählen:

- 4 Fachaltenpfleger/innen für psychiatrische Pflege
- 1 Mitarbeiterin mit gerontopsychiatrischer Zusatzausbildung
- 19 Mitarbeiter/innen wurden intern zum Thema Demenz geschult.

Die Befragung des Kreises ergab für Herten außerdem, dass für 5 Bewohner/innen ein kontrollierter Ausgang dringend erforderlich wäre, und 8 Bewerber/innen um einen Pflegeplatz aus diesem Grund erst gar nicht aufgenommen werden konnten.

8.1.4 Entwicklung seit 2003

Im Altenhilfeplan „Perspektiven Alter“ 2003 wurde eine Bestandsanalyse aller Dienste und Einrichtungen als Grundlage für weitere Planungen beschlossen. Gleichzeitig wurde die Einrichtung eines „runden Tisches Demenz“ empfohlen.

In einem ersten Schritt hat die Verwaltung in Zusammenarbeit mit „einem kleinen Arbeitskreis“ mit Verbandsvertretern einen Fragebogen entwickelt und das weitere Vorgehen wie folgt geplant:

- Umfrage zur Bestandsermittlung und zur Einschätzung der aktuellen Situation (12/2004 – 02/2005)

- Runder Tisch (06/2005)
 - Vorstellung der Ergebnisse der Befragung
 - Diskussion über das weitere Vorgehen

Die Teilnehmer/innen des „runden Tisches“ favorisierten folgende Schwerpunkte für künftige Entwicklungen:

- Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit
- Transparenz der Angebote und Träger
- Erweiterung der Angebotsstruktur
- Entlastung der Angehörigen (niederschwellige Angebote)
- Förderung von bürgerschaftlichem Engagement
- Schulungen, Weiterbildungen
- Schaffung neuer Wohnformen
- Thematisierung in den bestehenden „runden Tischen“ (professioneller Austausch)

Im Rahmen der Umsetzung haben sich in allen benannten Schwerpunktbereichen zum Teil deutliche Verbesserungen der Angebotsstrukturen entwickelt. Gezielte Öffentlichkeitsarbeit mit Themenabenden, Marktsprechstunden, Flyern und Broschüren verschiedener Träger und Einrichtungen hat zu einer größeren Transparenz und aufgrund der Nachfrage zu einer Erweiterung der Angebotsstruktur geführt.

Inzwischen werden sowohl Ausbildungsmöglichkeiten für Angehörige und ehrenamtlich Interessierte, wie auch Gesprächsgruppen für Angehörige vorgehalten.

Neben Entlastungsangeboten im häuslichen Umfeld bieten mehrere Träger Betreuungsgruppen für Demenzkranke an. Seit 2006 verfügt die AWO Tagespflege „Haus Scherleburg“ über fünf zusätzliche Plätze speziell auch für Menschen mit einer Demenzerkrankung. Sowohl bei den neu entstandenen Pflegeheimen, als auch bei Umbaumaßnahmen in bestehenden Einrichtungen wurden die Bedürfnisse Demenzerkrankter besonders berücksichtigt. Herauszustellen sind die Hausgemeinschaft St. Barbara mit vier Wohngruppen für jeweils 10 Bewohner/innen, so wie das Theodor-Fliedner-Haus und das St. Elisabeth-Pflegezentrum mit einer Demenzwohngruppe.

Schwierig gestaltet sich die Schaffung von ambulant betreuten Wohngemeinschaften (WG) für demenzkranke, ältere Menschen. Die Einrichtung und Finanzierung von Wohngemeinschaften wird vom Sozialhilfeträger im Kreis Recklinghausen als freiwillige Leistung betrachtet und unter dem Aspekt diskutiert, dass die Betreuungspauschale in ihrer Höhe begrenzt ist, weil ein Platz in einer Demenz-WG nicht teurer sein darf, als ein Platz in einer herkömmlichen vollstationären Einrichtung. Der Kreissozial- und Gesundheitsausschuss hat im Juni 2009 beschlossen, die Einrichtung und Finanzierung ambulant betreuter Wohnformen zwar fortzusetzen (Abschluss einer Vereinbarung nach § 75 SGB XII), sie aber im Hinblick auf die noch zu sammelnden Erfahrungen und die Haushaltslage des Kreises auf vier Wohngemeinschaften (2 bestehende/2 geplante) zu beschränken und 2011 erneut zu berichten. Bestehende örtliche Planungen werden vor diesem Hintergrund nicht berücksichtigt.

In den letzten Jahren hat sich die Versorgungssituation demenzkranker Menschen und ihrer Angehörigen – aufgrund der vielfältigen Angebote unter-

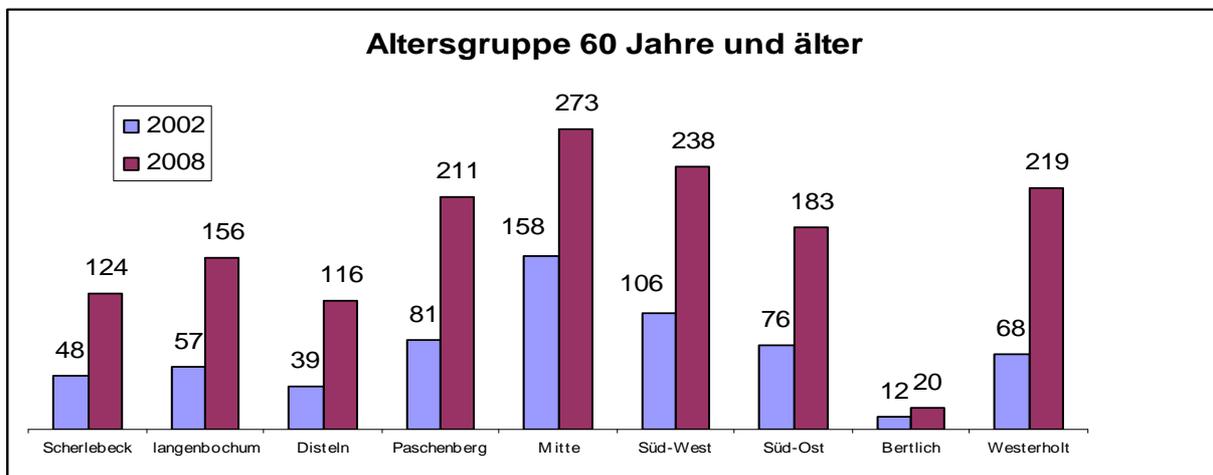
schiedlicher Akteure und Anbieter in Herten verbessert. Künftig gilt es, diese Angebote zu stabilisieren und weiter bedarfsgerecht auszubauen. In der ambulanten und stationären Pflege verfügen nach wie vor zu wenige Mitarbeiter/innen über eine gerontopsychiatrische Zusatzqualifikation/Schulung. Hier sind die Träger gefordert diese Situation zu verbessern.

8.2 Ältere Migrantinnen und Migranten

„In Nordrhein-Westfalen haben derzeit mehr als 650.000 Menschen über 60 Jahren eine Zuwanderungsgeschichte. Und ihre Zahl wird in den nächsten Jahren noch wachsen. Nordrhein-Westfalen muss sich deshalb die Frage stellen, ob es auf die wachsende Zahl älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte eingestellt ist. Die Antwort lautet derzeit kurz und knapp: Wir sind es nicht. Wir müssen uns also neu einstellen, neu „aufstellen“ wie heute gern gesagt wird.“ (Dr. Marion Gierden-Jülich, Ministerium f. Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW, Fachtagung Januar 2008)

Der Anteil älterer Migrantinnen und Migranten an der Gruppe Älterer unterscheidet sich aber zwischen einzelnen Regionen, Kommunen und Stadtteilen erheblich. 1997 lebten 379 und 2002 lebten 645 „Ausländer“ in Herten die über 60 Jahre alt waren. Die damalige Statistik beinhaltet dabei nicht die Einwohner/innen mit Migrationshintergrund. Die nun vorliegende Statistik berücksichtigt:

- Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit
- In Deutschland geborene Ausländer/innen inzwischen eingebürgert
- Eingebürgerte Ausländer/innen z. T. mit einer zweiten Staatsbürgerschaft
- Spätaussiedler/innen



Quelle: Statistik Herten(Daten weichen generell von der amtlichen Statistik des LDS NRW ab)

Die vorstehende Tabelle verdeutlicht vor dem geschilderten Hintergrund den Anstieg der über 60-Jährigen auf 1.540 Personen (668 Frauen), davon 1.136 „Ausländer“. Zu den Stadtteilen in denen die meisten älteren Menschen mit Migrationshintergrund leben gehören die Stadtteile Süd-West und Süd-Ost, Mitte, Westerholt und Paschenberg. Nicht nur in diesen Ortsteilen verdeutlicht die nachrückende Altersgruppe der 50 – 59-Jährigen mit 1.161 Einwohner/innen (davon 684 „Ausländer“), dass auch

in Herten ältere Migrantinnen und Migranten eine wachsende Bevölkerungsgruppe bilden. Die größte Gruppe sind türkische Migranten/innen, gefolgt von Griechen, Polen, Menschen aus der ehemaligen UDSSR und dem ehemaligen Jugoslawien.

Gleichwohl sind sie keine homogene Gruppe, sondern durch starke Heterogenität von Lebenslagen und Lebensstilen – auch innerhalb der verschiedenen Nationalitätengruppen - gekennzeichnet. Sie haben unterschiedliche soziale, religiöse, kulturelle Hintergründe und ganz verschiedene Erfahrungen in Deutschland gemacht. Die Lebenssituation der Zuwanderer aus den ehemaligen Hauptanwerbeländern ist besonders durch die Rückkehrorientierung geprägt, die bei vielen zur Rückkehrillusion geworden ist. Wie wissenschaftliche Studien verdeutlichen, zeigen sich die Auswirkungen u. a. in fehlenden Sprachkenntnissen.

Im Rahmen der ersten Zukunftswerkstatt „Alt sein in Herten“ im Jahr 1997 befasste sich eine Arbeitsgruppe griechischer Einwohner/innen mit dem Thema „Die Lebenssituation älterer Migrantinnen und Migranten und ihr Unterstützungsbedarf“. Im Ergebnis wurde festgestellt, dass ein großer Teil der Älteren zwischen beiden Ländern pendelt, sich aber auch vorstellen konnte in Deutschland zu leben. Die inzwischen vermehrten Entscheidungen für einen Verbleib liegen häufig in den hier bestehenden familiären Strukturen und einer besseren Gesundheitsvorsorge.

8.2.1 Ältere MigrantInnen im Altenhilfesystem

Beratung

Seit 2002 gibt es mit dem Haus der Kulturen eine zentrale Beratungs- und Anlaufstelle für Menschen mit Migrationshintergrund. Seit 2004 ist die Zahl der Beratungen der ab 60-Jährigen gleich geblieben. Der prozentuale Anteil an den Gesamtberatungen liegt bei ca. 6 Prozent.

2002	2004	2006	2008
112	131	128	108

Zu den Beratungsbereichen zählen in erster Linie die soziale und die psychosoziale Situation, sowie Fragestellungen zur finanziellen Sicherung. Insgesamt nahmen 76 Männer und 41 Frauen das Angebot war.

Seit Ende 2006 erfasst auch das Seniorenbüro die Beratung von Migrantinnen und Migranten:

Jahr	2007	2008	2009 (1. Halbjahr)
Gesamt	263	175	133

Die Nachfragen decken dabei das ganze Beratungsspektrum der Pflege- und Wohnberatung ab. Als schwierig erweist sich vielfach die sprachliche Verständigung.

Ambulante und stationäre Pflege

Für den Pflegeplan des Kreises wurde zum Stichtag 15.12.2007 in einer Zusatzbefragung versucht zu ermitteln, wie viele Pflegebedürftige bzw. in welchem Umfang Pflegekräfte einen Migrationshintergrund haben. Kreisweit wurden diese Fragen von den meisten Pflegediensten jedoch nicht oder nur unzureichend beantwortet. In Herten haben sich 9 der 11 ambulanten Dienste mehr oder weniger an dieser Umfrage beteiligt. Die Situation im Bereich der ambulanten Pflege sieht wie folgt aus:

- Es bestätigt sich der Trend, dass überwiegend Pflegegeld in Anspruch genommen wird. Von 108 Personen nutzen 11 einen Pflegedienst
- Beim Herkunftsland überwiegt die Türkei (73 von 108), gefolgt von Russland (8)
- 59 Pflegebedürftige sind 50 Jahre und älter
- Bei den Pflegegeldempfängern ist der Anteil Frauen und Männer ausgewogen
- 4 der 11 Pflegebedürftigen, die einen ambulanten Pflegedienst in Anspruch nehmen sind dement
- In 8 ambulanten Diensten sind 18 Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund beschäftigt, davon jeweils 6 türkischer (davon 1 männlich) und russischer Herkunft.

Kreisweit wurden 553 Pflegebedürftige mit einem Migrationshintergrund benannt, wovon 83 ambulante Pflege in Anspruch nehmen (30 Türkei, 19 Polen).

Die Umfrage ergab für den stationären Bereich, dass in 2 Hertener Pflegeheimen 9 Menschen mit Migrationshintergrund aus Polen und Russland leben. Insgesamt werden in 4 Einrichtungen 32 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (28 Frauen) mit Migrationshintergrund im pflegerischen Bereich beschäftigt. Hauptherkunftsländer sind Polen (11), Türkei (8), Griechenland (4). Darüber hinaus werden auch Mitarbeiterinnen in den Bereichen Hauswirtschaft und Reinigung beschäftigt. Drei Pflegeheime haben die Fragen nicht beantwortet. Kreisweit leben in 18 Pflegeheimen 34 Menschen mit Migrationshintergrund (18 Männer / 16 Frauen). Circa die Hälfte ist jeweils dement.

In 34 von 64 Einrichtungen werden insgesamt 174 Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund in der Pflege beschäftigt (90 % weiblich).

Entwicklung seit 2003

Im letzten Altenhilfeplan wurde in Absprache mit dem Haus der Kulturen und den Wohlfahrtsverbänden die Situation 2003 so eingeschätzt, dass kein akuter Handlungsbedarf besteht, gleichwohl die Situation aber kontinuierlich zu beobachten und eine stärkere Zusammenarbeit der Arbeitsfelder Altenhilfe und Migrationssozialarbeit anzustoßen ist. Neben der jährlichen stadtteilorientierten Fortschreibung der demographischen Entwicklung im Rahmen der Altenhilfeplanung und der Erhebung der Beratungszahlen ist dies geschehen durch:

- Beteiligung der Migrationssozialarbeit an runden Tischen der Altenhilfe (Berater und Wohnen)
- Örtliche Befragung zum Stichtag 31.12. 2006 zur „Nutzung von Diensten und Einrichtungen der Altenhilfe durch Migratinnen und Migranten in Herten“

- Beschäftigung einer Mitarbeiterin mit türkischem Migrationshintergrund (Arbeitsmarktprogramm) im Seniorenbüro für die Dauer von 9 Monaten mit dem Ziel, Zugangsbarrieren abzubauen und das Beratungsangebot bei Migranten/innen türkischer Herkunft bekannt zu machen
- Infoblatt in deutscher und türkischer Sprache zur Vorstellung des Seniorenbüros
- Vorträge in Zusammenarbeit mit der AWO Wohnberatung Herten-Süd in der DITIB Moschee
- Rahmenkonzeption Integration
Gestaltung und Durchführung der Arbeitsgruppe Soziales zum Thema „Seniorenarbeit“ in Zusammenarbeit des Seniorenbüros und des Hauses der Kulturen
- Hauskrankenpflegekurs des Caritasverbandes für türkische und deutsche Frauen
- Fachtagung der Arbeiterwohlfahrt zum Thema „Migration und Gesundheit“ am 12./13.03.2008
- In Zusammenarbeit mit dem Haus der Kulturen Projektuntersuchung zum Themenfeld „Ältere Migrantinnen und Migranten und Depressionen“
- Entwicklung des Projektes „Verbesserung der interkulturellen Lebens- und Wohnsituation“ im Rahmen des Handlungskonzeptes Herten-Nord
- Beteiligung älterer Migrantinnen und Migranten und Multiplikatoren im Rahmen der Stadtteilgespräche

Die geführten Gespräche mit älteren Migrantinnen und Migranten, Multiplikatoren und Integrationshelferinnen und die Umfrage der Kreisverwaltung Recklinghausen verdeutlichen u. a., dass der Informationsstand und die Inanspruchnahme von Diensten, Angeboten und Einrichtungen der Altenhilfe sehr gering sind. Versorgungs- und Pflegeerwartungen richten sich stärker auf die eigene Familie. Die Inanspruchnahme von Hilfen von außen ist kaum vorstellbar. Sprachprobleme (keine muttersprachliche Verständigung), das Pendelverhalten, Angst vor Nichtberücksichtigung religiöser Gebote, zu hochschwellige Angebote mit einer „Kommstruktur“ etc. sind Zugangsbarrieren auf Seiten der älteren Migrantinnen und Migranten. Trotz dieser Barrieren ist künftig mit einem steigenden Bedarf und einer stärkeren Angewiesenheit auf formelle Beratung, Unterstützung und Pflege zu rechnen.

Die Migration und die Lebensumstände in Deutschland haben Spuren in den Familienstrukturen hinterlassen. Werte die in der Heimat einen hohen Rang hatten, verlieren durch veränderte Lebensverhältnisse an Bedeutung. Die 30-40 jährigen Nachkommen der „ehemaligen Gastarbeiter“ sind oft stark eingebunden in ihr eigenes familiäres und berufliches Leben. Sie fühlen sich mit der Hilfe für ihre Eltern häufig überfordert. Gegenwärtig sieht die Situation so aus, dass Migrantinnenorganisationen sagen, dass „die Themen Alter und Pflegebedürftigkeit“ wegen der großen Ängste z. B. in den Moscheen nicht (noch nicht) offen diskutiert werden und soziale Dienstleistungen im Alter keine Akzeptanz finden. Die Dienste argumentieren, wenn Bedarf da ist und benannt werden kann, sind wir bereit uns zu engagieren.

Seit 2003 gibt es eine gute Zusammenarbeit und Kooperation des Seniorenbüros mit dem Haus der Kulturen. Zu beobachten ist aber, dass es nicht nur einseitige Zugangsbarrieren aus Sicht der älteren Migrantinnen/innen gibt, sondern auch auf Seiten der Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe. Es gestaltet sich schwierig, dauerhafte Kontakte zu Vereinen und Migrantinnenorganisationen aufzubauen um das Thema „Alter und Migration“ zu etablieren. In den Organisationen fehlen „benannte Ansprechpartner“ für dieses Thema. Letztendlich ist es sinnvoll und erforderlich Handlungsempfehlungen gemeinsam mit älteren Migrantinnen und Migranten, den Migrantinnenorganisationen und Vertretern der örtlichen Altenhilfe zu entwickeln, ansonsten werden notwendige Hilfen nur „Stückwerk“ bleiben. Von beiden Seiten ist ein „Aufeinander Zugehen“ erforderlich.

Das Ziel sollte sein – wie im Rahmenleitbild des Kreises Recklinghausen „Lebenswert auch im Alter“ formuliert „um eine dauerhaft auf Aktivierung und ein selbständiges Leben im Alter ausgerichtete Altenhilfe zu erreichen, muss sie u. a. kulturübergreifend und kultursensibel sein und die spezifischen Belange von älteren Migrantinnen und Migranten berücksichtigen.“

8. 3 Ältere Menschen mit erhöhtem Hilfe- und Unterstützungsbedarf

Aufgrund der demografischen Entwicklung in Verbindung mit der Singularisierung macht der Anteil der alleinstehenden betagten Senioren/innen ohne familiären oder befreundeten Hintergrund in der Beratung des Seniorenbüros einen beträchtlichen Anteil aus. Diese Personengruppe ist häufig gekennzeichnet durch Merkmale wie

- Soziale Isolation
- Mangelhafte Ernährung
- Verwahrlosungstendenzen in Bezug auf Wohnraum, Körper und Psyche
- nicht sachgerechte Handhabung der Medikamenteneinnahme, Sucht
- nicht sachgerechte Handhabung der Post, Bezahlung von Rechnungen (z. B. der Miete), Schriftverkehr (Anträge) etc.

Darüber hinaus nimmt auch der Personenkreis „älterer Ehepaare“ – mit und ohne verwandtschaftlichen Hintergrund - mit Problemlagen wie Unterversorgung und Überforderung in vielen Lebensbereichen stetig zu.

Da es in Herten keinen Sozialen Dienst für ältere und behinderte Menschen in „sozialen Notlagen“ oder eine Anlaufstelle gibt, verweisen Institutionen ratsuchende Bürger/innen an das Seniorenbüro oder melden sich auch selbst mit dem Hinweis auf eine mögliche Problemlage. Zu diesen Institutionen zählen u. a.

- Wohnungsgesellschaften
- Polizei
- Ordnungsamt, Grundsicherung, Wohnungsamt, Bauordnung, Betreuungsstelle
- Banken
- Ambulante Pflegedienste, Familienbüro

- Gesundheitsamt, Krankenhaussozialdienste

Hinzu kommen zahlreiche Meldungen von Nachbarn, Angehörigen, Rehaeinrichtungen etc., zu unterschiedlichen Schwerpunkten wie:

- Anrufe von Nachbarn älterer Menschen, da diese längere Zeit nicht gesehen wurden oder die Post nicht aus dem Briefkasten nehmen
- Anrufe von Nachbarn, Vermietern o. ä., dass jemand verwahrlost, dement oder krank ist und niemand sich um ihn kümmert
- Anrufe von Rehaeinrichtungen und Krankenhäusern, dass ein/e Hertener Bürger/in entlassen wird und nicht zurück in die Wohnung kann.

Zunehmend melden sich ältere Menschen auch selbst und bitten um Unterstützung und Hilfestellung in verschiedenen Lebensbereichen, die nicht mehr alleine bewältigt werden können.

In diesen Situationen ist es zum Beispiel erforderlich:

- Ansprechpartner oder die entsprechenden Hilfeangebote herauszuarbeiten bzw. zu suchen und zu vermitteln
- Die Entwicklung eines Notfallkonzeptes unter Einbeziehung der Angehörigen und Nachbarn
- Die Organisation regelmäßiger Betreuung bezüglich der Handhabung von Post und Schriftverkehr
- Kriseninterventionen bei Mietrückständen und drohender Obdachlosigkeit, sowie individueller Probleme unterschiedlichster Art.

Die beschriebenen Situationen sind in der Beratungsarbeit des Seniorenbüros keine Ausnahmen, sondern bereits fester Bestandteil der täglichen Arbeit. Im Jahr 2005 wurde das Seniorenbüro in 15, 2006 in 22 und 2007 in 56 „Fällen“ aktiv. Danach entwickelten sich die Fallzahlen wie folgt:

Jahr	Fallzahl	Kontakte	Pers. Gespräch	Telefon	Hausbesuche	Schriftlich	Neuzugang
2008	73	745	216	321	139	69	38
2009 1. Halbj.	74	611	180	265	106	59	38

Bisher konnten durch eine enge Zusammenarbeit mit den örtlichen Verbänden, Anbietern, Wohnungsgesellschaften, Behörden, Gesundheitsamt etc. viele Problemlagen aufgefangen werden. Die Zunahme und die Intensität der erforderlichen „Betreuungen“ sprengt aber den eigentlichen Beratungsansatz bzw. –auftrag und den zur Verfügung stehenden Zeitrahmen.

Arbeitsansätze Beratung / Betreuung

Beratung	Betreuung
Bürger/innen kommen selbst zur Beratung ins Rathaus oder bitten um einen Hausbesuch	Für die Bürger/innen sind keine konkreten Anlaufstellen vorhanden. Andere Institutionen verweisen deshalb an das Seniorenbüro. Hausbesuche werden auf Anfrage der Bürger/innen oder anderer Institutionen durchgeführt
Fest umrissenes Beratungsthema	Komplexe, ungeordnete Themen der unterschiedlichsten Art. teilweise Arbeitsfeldübergreifend
Wenige Kontakte. Ggf. weitere Kontakte bei weiteren Beratungsthemen	Häufige und regelmäßige Kontakte mit den Bürger/innen und beteiligten Institutionen
	Häufiger Arbeitsansatz: Motivation (Einsicht in Hilfebedarf) um notwendige Hilfen zu erarbeiten
	Hilfen installieren und Kooperationspartner suchen

Im Ergebnis ist festzuhalten:

- Familienstrukturen brechen weg
Familien sind zerstritten, verstorben, wohnen weit entfernt und können sich nicht kümmern
- Es bestehen keine sozialen Netzwerke
- Eine besondere Problemgruppe stellen ältere, alleinstehende Frauen mit geringem Einkommen dar
- Eine weitere Problemgruppe sind ältere Menschen mit einer demenziellen Erkrankung die alleinstehend sind
- Barrierefreier Wohnraum ist bei akuten Mobilitätseinschränkungen kurzfristig nicht zu vermitteln
- Seit langem bestehende soziale Probleme intensivieren sich mit zunehmendem Alter
- Der Hilfebedarf findet sich in allen Einkommens- und Bildungsschichten
- Mehrfach wurden bereits lebensbedrohliche Situationen vorgefunden

Die demografische Entwicklung wird dazu führen, dass die Zahl älterer und behinderter Menschen, die auf Beratung und umfassende Hilfe angewiesen sind, steigt. Im Rahmen der Daseinsvorsorge ist die Kommune gefordert, dem bestehenden und sich weiter abzeichnenden Handlungsbedarf zu begegnen, sowie bei weiteren Planungen stadtteilnahe/quartiersnahe Konzepte zu entwickeln und präventive Elemente mit einzubeziehen. Zusätzlich ist die Entwicklung von Strategien in Krisensituationen in Kooperation mit Pflegediensten, niedergelassenen Ärzten, Pflegeheimen, Gesundheitsamt und Krankenhäusern erforderlich.

8. 4 Armut im Alter

Von Altersarmut spricht man, wenn der nicht erwerbstätige Teil der Bevölkerung seinen Bedarf aus den Leistungen der gesetzlichen und privaten Versorgungssysteme nicht decken kann. Altersarmut wird hiernach nach dem Einkommen definiert, das nicht zur Verfügung steht.

Im Sozialbericht NRW 2007 wird Einkommensarmut als relative Armut verstanden, die in Abhängigkeit vom aktuellen Durchschnittseinkommen der Bevölkerung definiert wird. Grundlage hierfür ist eine repräsentative Befragung (Mikrozensus). Danach gelten Personen als armutsgefährdet, wenn ihr so berechnetes bedarfsgewichtetes Nettoäquivalenzeinkommen (Pro-Kopf-Einkommen) unterhalb von 50 % des durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommens in NRW liegt.

Nach dieser Definition gelten Einpersonenhaushalte deren Haushaltsnettoeinkommen unter 615 € liegt als armutsgefährdet bzw. einkommensarm. Bei Paaren ohne Kinder liegt der Betrag bei 1.046 €. (Armut- und Reichtumsbericht der Stadt Herten)

Leistungen der Grundsicherung und bei Erwerbsminderung

Legt man Leistungen der Grundsicherung im Alter (ab 65 Jahren) und bei Erwerbsminderung als Kriterium für Armut zu Grunde, liegt die Armutsschwelle in Deutschland bei 614 €. Grundlage für die Berechnung ist der durchschnittliche Bruttobedarf für alle Leistungsberechtigten in der Grundsicherung und bei Erwerbsminderung (SGB XII).

Die Leistungen der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung sollen dazu beitragen, die sogenannte „verschämte Armut“ einzugrenzen. Vor allem ältere Menschen haben oftmals bestehende Sozialhilfeansprüche nicht geltend gemacht, weil sie den Rückgriff auf ihre unterhaltsverpflichteten Kinder befürchteten.

In Nordrhein-Westfalen bezogen Ende 2006 rund 165.000 Personen (davon 97.517=65 und älter) Leistungen der Grundsicherung und bei Erwerbsminderung, darunter ca. 69 % Frauen. Im Jahr 2007 stieg die Gesamtzahl auf 191.858 Personen, davon 107.547 Personen die 65 und älter sind.

In Herten erhielten 2006 458 Personen Grundsicherungsleistungen. In den Jahren danach gestaltete sich die Situation wie folgt:

Leistungsart	Männer		Frauen		Gesamt	
	31.12.07	31.12.08	31.12.07	31.12.08	31.12.07	31.12.08
Grundsicherung	221	243	346	359	567	602
- davon 65 J. u. älter	101	107	230	233	331	340
- davon Menschen mit Migrationshintergrund	38	41	43	42	79	83

Nach der Neuregelung des SGB XII – Sozialhilfe – hat es im Jahr 2005 in der Grundsicherung eine kontinuierliche Fallsteigerung gegeben. Die Zahl der Fälle hat sich von 458 im Jahr 2006 auf 602 im Jahr 2008 erhöht, was einer Steigerung von

31,4 % entspricht. Der Anteil der Frauen liegt bei 68,5 %. Es ist damit zu rechnen, dass sich diese Tendenz weiter fortsetzt.

Steigende Altersarmut

In der Diskussion um Armut im Alter ist in der Fachöffentlichkeit derzeit die Meinung vorherrschend, dass Altersarmut kein aktuelles Problem darstellt. Der Nordrhein-Westfälische Sozialbericht führt dazu aus:

„Derzeit sind ältere Menschen unterdurchschnittlich häufig von Einkommensarmut betroffen. Vor dem Hintergrund der Zunahme prekärer Beschäftigungsverhältnisse und unterbrochenen Erwerbsverläufen, ist nicht auszuschließen, dass das Problem der Altersarmut in Zukunft wieder an Bedeutung gewinnen wird.“ (Sozialbericht NRW 2007).

Mittel- bis langfristig geht aber ein großer Teil der „Experten“ von einem Anstieg der Altersarmut in Deutschland aus. Die heutige Rentnergeneration, der es so gut geht wie keiner Rentnergeneration vorher, wird die Ausnahme bleiben. Die Sachverständigenkommission stellt im fünften Bericht zur Lage der älteren Generation in Deutschland heraus, dass sich die künftige Einkommenslage der Älteren auf Grund politischer und wirtschaftlicher Entwicklungen deutlich von der jetzigen Lage unterscheiden wird. Im Ergebnis bedeutet dies, dass sich für die Einkommensverteilung ein Anstieg der Einkommensungleichheit andeutet. Vor diesem Hintergrund, wird das Thema Alter bzw. Altersabsicherung nicht nur aufgrund der demografischen Entwicklung, sondern auch aufgrund der ökonomischen und sozialstaatlichen Entwicklungen zu diskutieren sein.

Ulrich Schneider, Hauptgeschäftsführer des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes schätzt die Situation so ein:

„der generelle Trend ist nicht aufzuhalten. Er könnte allenfalls in seiner Intensität gemildert werden. Die Renteneinkommen sind nun einmal das Resultat des Erwerbslebens. Und wenn die Erwerbsleben zunehmend Lücken und karge Jahre aufweisen, dann schlägt sich das bei der Altersabsicherung nieder.“ (Zeit online, dpa 21.01.08)

Eine zunehmende Zahl von Menschen mit diesen Brüchen in ihrer Erwerbsbiographie hat für eine private Vorsorge kaum Gelegenheit gehabt und trägt zukünftig ein besonderes Armutsrisiko. Es besteht aber auch derzeit schon eine Heterogenität der Einkommen bezüglich der Höhe und Struktur. Zu nennen sind z. B. Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland und zwischen Männern und Frauen. Hier sind vor allem alleinlebende, hochaltrige Frauen betroffen, was eng mit der Erwerbsbiographie von Frauen der entsprechenden Generation zusammenhängt. Frauen sind von Altersarmut im Schnitt deutlich häufiger betroffen als Männer. Das Renteneinkommen und das Nettoeinkommen von Frauen im Alter fallen wesentlich niedriger aus als bei Männern. Besonders fallen diejenigen Frauen unter Armutsrisiken, bei denen die familiäre Absicherung über den (Ehe-)Partner gescheitert ist, sowie bei Frauen, die in schlecht bezahlten Frauenberufen tätig gewesen sind. Bereits 1999 wies der Professor für Gerontologie Gerhard Naegele darauf hin, dass sich neue Ausgrenzungen von älteren Frauen z. B. „durch einen höheren und weiter wachsen-

den Anteil von Frauen, die längere Zeit alleinstehend sind“ ergibt. Zu berücksichtigen ist diese Problemlage besonders bei Planungen in den Bereichen „Wohnen, Gesundheit und der offenen Altenarbeit“.

Durch Veränderungen im Geschlechterrollenverständnis, vor allem jedoch durch die gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen, kommt es zwischenzeitlich zu strukturell günstigeren Voraussetzungen für das Älterwerden von Frauen. Liegt ein Migrationshintergrund vor, dann sind ältere Menschen stärker von Armut betroffen als vergleichbare Nichtmigrantengruppen.

Der zu erwartende Anstieg der Altersarmut ist auf ein Bündel unterschiedlicher Faktoren zurückzuführen. Die materielle Lage ist dabei nur die eine Seite. Wie bei allen anderen Bevölkerungsgruppen ist die gesamte Lebenssituation mit den Bereichen Wohnen, Gesundheit, Teilhabe etc. zu sehen. Dem Szenario „von der Kinderarmut in die Altersarmut“ ist durch entsprechende Reformen vorzubeugen.

Hinsichtlich der Definition von Armutsrisiken gilt in Herten – wie im Armuts- und Reichtumsbericht 2007 – beschrieben, dass alle Personen, die Transferleistungen erhalten oder mit ihrem Einkommen nur geringfügig, d. h. bis zu 10 %, über den maßgebenden Einkommensgrenzen für Transferleistungen liegen, bei künftigen Planungen berücksichtigt werden.

Infrastruktur in den Ortsteilen

	<u>Seite</u>
Scherlebeck	75 - 77
Langenbochum	78 - 81
Disteln	82 - 84
Paschenberg	85 - 88
Mitte	89 - 92
Süd-West	93 - 96
Süd-Ost	97 - 99
Bertlich	100 - 102
Westerholt	103 - 106

Quelle: Die nachfolgenden Einwohnerstrukturdaten ergeben sich aus der Statistik Herten (Daten weichen generell von der amtlichen Statistik des LDS NRW ab)

Scherlebeck

	2008	2002*
Einwohner gesamt	6.982 (%)	7.104 (%)
50 Jahre und älter	2.891 (41,4)	2.731 (38,4)
- davon MigrantInnen	228 (7,9)	
60 Jahre und älter	1.850 (26,5)	1.821 (25,6)
- davon MigrantInnen	124 (6,7)	
80 Jahre und älter	410 (5,9)	356 (5,0)
- davon MigrantInnen	4 (1,0)	



*Zahl der MigrantInnen lagen 2002 nicht vor.

A. Einwohnerstruktur

Altersgruppe	Geschlecht	Anzahl	%	Allein- stehend	verheiratet
50 – 59 Jahre	Männer	491	47,2	22,0 %	78,0 %
	Frauen	550	52,8		
60 – 64 Jahre	Männer	215	53,9	16,8 %	83,2 %
	Frauen	184	46,1		
65 – 79 Jahre	Männer	470	45,1	32,3 %	67,7 %
	Frauen	571	54,9		
80 – 89 Jahre	Männer	108	29,7	69,2 %	30,8 %
	Frauen	256	70,3		
90 und älter	Männer	7	15,2	95,7 %	4,3 %
	Frauen	39	84,8		
insgesamt	Männer	1.291	44,7	32,1 %	67,9 %
	Frauen	1.600	55,3		

B. Seniorengerechte Infrastruktur

1. Allgemeine Struktur

Allgemeinärzte/Fachärzte:	3 (davon 1 Gemeinschaftspraxis)
Zahnärzte:	3
Apotheken:	1
Banken/Sparkassen:	2 (Sparkasse Vest Recklinghausen, Volksbank Ruhr-Mitte)
Post:	1 Postagentur, 4 Briefkästen
Kirchengemeinden:	Je 1 katholische, evangelische und Neuapostolische Kirche, 1 Moscheeverein
Einkaufsmöglichkeiten:	Grundversorgungsangebot/1 mal wöchentlich Markt
Behindertengerechte WC`s:	Im Wohn- und Pflegezentrum Gertrudenau (Erreichbar nur zu den Öffnungszeiten)
Behindertenparkplätze:	4 (Richterstr., Plusmarkt)

2. Öffentlich geförderte Seniorenwohnungen/frei finanzierte Seniorenwohnungen

Anbieter	Lage/Baujahr	Anzahl	Angebote
Annington	Elper Str. 101 / 1992	8	AWO
Schettler	An der Gertrudenuau 1-6 / 1997	37	Betreutes Wohnen
Schettler	Gertrudenuau 4 / 2001	44	Betreutes Wohnen Frei Finanziert

3. Ambulante Dienste/Teilstationäre - und stationäre Einrichtungen

Einrichtung	Träger	Anschrift	Plätze
Ambulanter Pflegedienst	Wohn- und Pflegezentrum Gertrudenuau	Scherlebecker Str. 264	--
Stationärer Mittagstisch, Café	Wohn- und Pflegezentrum Gertrudenuau	Scherlebecker Str. 264	--
Tagespflege Haus Scherleburg	AWO	Scherlebecker Str. 260	20
Altenpflegeheim Gertrudenuau	Wohn- und Pflegezentrum Ralf Kirsch	Scherlebecker Str. 264	130

4. Freizeit/Kommunikation

Altenclubs:	3 (Ludgerus-Haus, AWO Altentreff, Gustav-Adolf-Gemeindezentrum)
Sonstiges:	Veranstaltungen „Soziokulturelles Zentrum“, Bauernhöfe in der Ried, Veranstaltungen des Wohn- und Pflegezentrums Gertrudenuau, Kursangebote FBS
Sport:	Reiten, Schießen, Angeln, Fußball, Gymnastik, Turnen, Wandern, Seniorengymnastik, Kegeln
Grünflächen:	Erholungsgebiet Ried, Parkanlage Gertrudenuau,

5. Rangwerte Scherlebeck im Stadtvergleich

60+	80+	50+	Menschen mit Migrationsh. 60+	Alleinstehend 60+	Sozialhilfe/Grundsicherung 60+
6	5	6	5	6	4

* Bewertung bis 9 möglich (Anzahl der Stadtteile) 1 = höchster Anteil / 9 = niedrigster Anteil

6. Stadtteilgespräch

28. August 2008, Seniorenclub Ludgerushaus

Anregungen/Wünsche/Probleme

- Zweiter Lebensmittelmarkt
- Im bestehenden Lebensmittelmarkt fehlt vieles im Sortiment
- Fehlende Fachärzte
- Keine Busverbindung nach Langenbochum
- Blockierung der Behindertenparkplätze durch Falschparker
- Fehlende Fußwege in der Ried
- Lange Wartezeiten für Seniorenwohnungen in der Gertrudenau

7. Veränderungen/Maßnahmen 2003-2008

- Erweiterung der AWO Tagespflege „Haus Scherleburg“ von 15 auf 20 Plätze
- Demenz Cafe' der Arbeiterwohlfahrt im Gustav-Adolf-Gemeindezentrum
- Angehörigen Frühstück in der AWO Tagespflege „Haus Scherleburg“
- Umwandlung der Altentagesstätte „Gustav-Adolf-Gemeindezentrum“ in einen Altenclub
- Umbaumaßnahmen im Pflegezentrum Gertrudenau (Umbau zu Einzelzimmern)
- Mittagischangebote in der Ried

8. Stadtteilanalyse/Fazit

- Die demografische Entwicklung bewegt sich in Scherlebeck im „normalen Bereich“. Es sind zwar im Vergleich zu 2002 Steigerungen in allen drei Altersgruppen zu verzeichnen, die sich aber im Stadtvergleich – bis auf eine Ausnahme - unter dem Durchschnitt bewegen.
- 89 öffentlich geförderte und frei finanzierte Seniorenwohnungen stehen zur Verfügung und der Stadtteil ist damit eigentlich gut versorgt. Scherlebeck muss allerdings die Nachfrage aus anderen Stadtteilen mit auffangen. An dieser Situation wird sich kurzfristig auch nichts ändern. Es bestehen Überlegungen, in einem der „Neubaugebiete“ weitere Seniorenwohnungen zu bauen.
- Die Infrastruktur für ältere Menschen in Scherlebeck ist mit Abstrichen (aus Sicht vieler Einwohner zu eingeschränktes Lebensmittelsortiment) als gut zu bezeichnen. Immer wieder wird das Fehlen eines zweiten Lebensmittelmarktes beklagt, dessen Bau sich aber abzeichnet.
- Im Ortsteil leben 124 Migranten/innen über 60 Jahre.
Der prozentuale Anteil liegt damit unter dem städtischen Durchschnitt.

Langenbochum

	2008	2002
Einwohner gesamt =	8.085(%)	8.607 (%)
50 Jahre und älter :	3.643 (45,0)	3.418 (39,7)
- davon MigrantInnen	264 (7,3)	
60 Jahre und älter	2.425 (30,0)	2.305(26,8)
- davon MigrantInnen	156 (6,4)	
80 Jahre und älter	393 (4,9)	293 (3,4)
- davon MigrantInnen	6 (1,5)	



A. Einwohnerstruktur

Altersgruppe	Geschlecht	Anzahl	%	alleinstehend	verheiratet
50 – 59 Jahre	Männer	574	47,4	19,3 %	80,7 %
	Frauen	636	52,6		
60 – 64 Jahre	Männer	253	51,3	16,4 %	83,6 %
	Frauen	240	48,7		
65 – 79 Jahre	Männer	726	47,2	29,8 %	70,2 %
	Frauen	813	52,8		
80 – 89 Jahre	Männer	130	36,9	63,1 %	36,9 %
	Frauen	222	63,1		
90 und älter	Männer	5	12,2	85,4 %	14,6 %
	Frauen	36	87,8		
insgesamt	Männer	1.688	46,4	28,4 %	71,6 %
	Frauen	1.947	53,6		

B. Seniorengerechte Infrastruktur

1. Allgemeine Struktur

Allgemeinärzte/Fachärzte:	4 (1 Gemeinschaftspraxis)
Zahnärzte:	6 (davon 1 Gemeinschaftspraxis)
Apotheken:	2
Banken/Sparkassen:	2 (Sparkasse Vest, Volksbank Ruhr-Mitte)
Post:	1 Postagentur, 6 Briefkästen
Kirchengemeinden:	Je 1 katholische und evangelische Kirche, 1 Moschee-verein
Einkaufsmöglichkeiten:	Gutes Grundversorgungsangebot (konzentriert) 1 mal wöchentlich Markt
Behindertengerechte WC`s:	Im Kardinal-Galen-Haus (zu den Öffnungszeiten)
Behindertenparkplätze:	1 (Langenbochumer Str. 198)

2. Öffentlich geförderte Seniorenwohnungen/frei finanzierte Seniorenwohnungen

Anbieter	Lage/Baujahr	Anzahl	Angebote
Privat	Langenbochumer Str. 191 - 199 / 1992	20	Barrierefrei Frei Finanziert
Privat	Feldstr. 289 / 1972	6	Keine Frei Finanziert
Fa. Potthoff	Freiwiese / 2009	17	Betreuung DRK
Kath. Kirche Maria Heimsu- chung	Hahnenbergstr.	5	Betreuung Caritasverband Frei Finanziert

3. Ambulante Dienste/Teilstationäre- und stationäre Einrichtungen

Einrichtungen	Träger	Anschrift	Plätze
Ambulante Kranken- pflege Schwarz	Annette Schwarz	Feldstr. 273	--
Sozialstation Demenz- und Wohn- beratung	Arbeiterwohlfahrt	Langenbochumer Str. 201	--
Kardinal-Galen-Haus	Kath. Kircheng. St. Marien	Hahnenbergstr. 108	70

4. Freizeit/Kommunikation

Altenclubs:	5 (AWO, Sozialverband Deutschland, St. Maria Heimsuchung, Ev. Frauenhilfe, ZWAR - Aktiv Altern)
Sonstiges:	Pfarrbücherei St. Marien (mit Blindenhörbücherei), Kursangebote VHS und FBS, Veranstaltungen Rundhalle und Siebenbürgerhaus, 1mal monatlich Mittagstisch (ev. Kirchengemeinde)
Sport:	Gymnastik, Fußball, Seniorensport, Schießen, Schwimmen, Turnen, Radfahren, Walken
Grünflächen:	Elper Heide, Ausläufer des Telgenbusches

5. Rangwerte Langenbochum im Stadtvergleich

60+	80+	50+	Menschen mit Migrationsh. 60+	Alleinstehend 60+	Grundsicherung 60+
3	7	2	6	9	9

* Bewertung bis 9 möglich (Anzahl der Stadtteile) 1 = höchster Anteil / 9 = niedrigster Anteil

6. Stadtteilgespräche

02. und 10. September 2008, Seniorengruppe ZWAR und Siebenbürgerhaus

Anregungen/Wünsche/Probleme

- Zu wenig Parkmöglichkeiten an der Kranzplatte
- Ungünstige Busverbindungen in andere Stadtteile
- Mittagstisch im Stadtteil
- Fehlender Augenarzt
- Es werden ehrenamtliche Mitarbeiter/innen – vor allem jüngere Menschen – für die Arbeit mit Älteren benötigt
- Veranstaltungskalender für den Stadtteil

7. Veränderungen/Maßnahmen 2003-2008

- Umbau des Kardinal-Galen-Hauses und neugestaltete Außenfläche (Tiergehege)
- Umbau eines Wohnhauses zu 5 frei finanzierten Seniorenwohnungen am Kardinal-Galen-Haus
- Umzug der Sozialstation der Arbeiterwohlfahrt (zusätzlich Demenz- und Wohnberatung) nach Langenbochum
- Bezug von 17 öffentlich geförderten Seniorenwohnungen in der Freiwiese
- Einrichtung eines Wochenmarktes
- Die Einrichtung eines stationären Mittagstisches, sowie die Organisation eines „Bringedienstes von Lebensmitteln durch Ehrenamtliche“ konnte nicht umgesetzt werden
- Die gewünschten Sprechstunden des Seniorenbüros im Stadtteil wurden nicht angenommen

8. Stadtteilanalyse/Fazit

- In Langenbochum ist im Vergleich zu 2002 ein Anstieg der 60-Jährigen und Älteren um 3,2 % und bei den über 50 jährigen um 5,3 % (höchste Steigerung im Stadtgebiet) zu beobachten. In der aktuellen Bewertung liegt der Ortsteil bei den 50 und 60-Jährigen über dem gesamtstädtischen Durchschnitt, bezogen auf die 60-Jährigen und Älteren ist die 30 % Grenze erreicht. Langfristig wird es zu einer Zunahme der Hochbetagten kommen.
- Seit 2003 sind 17 öffentlich geförderte und 5 frei finanzierte Seniorenwohnungen gebaut/umgebaut worden. Insgesamt stehen damit 38 Wohnungen zur Verfügung. Allerdings sind nur die 17 Wohnungen in der Freiwiese öffentlich gefördert. Für diese Wohnungen haben sich über 100 ältere Bürger/innen beworben. Im Stadtteil besteht weiterhin Bedarf nach „preiswerten Servicewohnungen“ im fußläufig erreichbaren Kernbereich um die Kranzplatte. Bezüglich der Freiwiese gab es auch Nachfragen nach frei finanzierten Wohnungen.
- Im generationsübergreifenden Wohngebiet „Freiwiese“ leben seit 2009 junge Familien, behinderte und ältere Menschen in Einfamilienhäusern, barrierefreien Servicewohnungen und Häusern inmitten einer – für alle Altersgruppen – guten Infrastruktur zusammen.

- Bei weiteren Planungen ist die individuelle Wohnberatung/Wohnraumanpassung zu berücksichtigen. Für das Handlungskonzept Herten-Nord wurden entsprechende Projekte und Maßnahmenvorschläge entwickelt.
- Einkaufsmöglichkeiten im Bereich der Grundversorgung konzentrieren sich um den Kern der ehemaligen „Kranzplatte“. In den übrigen Wohngebieten sind Geschäfte nicht vorhanden. Der wöchentliche Markt hat zu einer weiteren Ergänzung beigetragen.
- Nach wie vor wird die Anbindung des Stadtteils an den öffentlichen Nahverkehr bemängelt.
- 6.060 Besucher/innen nutzten 2008 die Angebote der 4 Altenclubs und der ZWAR Gruppe. Mit 2.135 Besucher/innen wurde der AWO Altenclub im Siebenbürgerhaus am stärksten frequentiert.

Disteln

	2008	2002*
Einwohner gesamt	7.240 (%)	7.565 (%)
50 Jahre und älter	3.216 (44,4)	2.964 (39,2)
- davon MigrantInnen	233 (7,2)	
60 Jahre und älter =	2.069 (28,6)	1.906 (25,2)
- davon MigrantInnen	116 (5,6)	
80 Jahre und älter =	359 (5,0)	257 (3,4)
- davon MigrantInnen	15 (4,2)	



*Zahl der MigrantInnen lagen 2002 nicht vor.

A. Einwohnerstruktur

Altersgruppe	Geschlecht	Anzahl	%	alleinstehend	verheiratet
50 – 59 Jahre	Männer	561	48,9	24,4 %	75,6 %
	Frauen	586	51,1		
60 – 64 Jahre	Männer	204	44,4	22,2 %	77,8 %
	Frauen	255	55,6		
65 – 79 Jahre	Männer	597	47,7	30,1 %	69,9 %
	Frauen	654	52,3		
80 – 89 Jahre	Männer	113	33,5	61,7 %	38,3 %
	Frauen	224	66,5		
90 und älter	Männer	6	27,3	90,9 %	9,1 %
	Frauen	16	72,7		
insgesamt	Männer	1.481	46,1	30,7 %	69,3 %
	Frauen	1.735	53,9		

B. Seniorengerechte Infrastruktur

1. Allgemeine Struktur

Allgemeinärzte/Fachärzte:	8 (davon 1 Gemeinschaftspraxis)
Zahnärzte:	4
Apotheken:	2
Banken/Sparkassen:	2 (Sparkasse Vest Recklinghausen, Volksbank Ruhr-Mitte)
Post:	1 Postagentur, 3 Briefkästen
Kirchengemeinden:	Je 1 katholische und evangelische Kirche
Einkaufsmöglichkeiten:	Sehr gute Grundversorgung (konzentriert)
Behindertengerechte WC`s:	1 (COPA CA Backum)
Behindertenparkplätze:	11 (COPA CA Backum, Josefstr. Kirchstr.)

2. Öffentlich geförderte Seniorenwohnungen/frei finanzierte Seniorenwohnungen

Anbieter	Lage/Baujahr	Anzahl	Angebote
Privat	Markusstr. 43,34,38 / 1983	12	Kontakt Caritasverband
Privat	Georg-Büchner-Str. 2 / 1973	4	Keine
Hertener Wohnstätten	Schulstr. 5 / 1984	8	Beratung Sozialarbeiter HWG
Onnebrink	Kaiserstr. 183 - 185	38 Eigentums- und Mietwohnungen	Betreutes Wohnen DRK Frei Finanziert

3. Ambulante Dienste/Teilstationäre- und stationäre Einrichtungen

Einrichtung	Träger	Anschrift	Platzzahl
Die Pflege in Hertener Stationärer Mittagstisch, Cafe Henry	Wiewiora DRK	Zechenstr. 13 Kaiserstr. 183-185	

4. Freizeit/Kommunikation

Altenclubs:	1 (Kath. Pfarrg. St. Josef)
Sonstiges:	Kursangebote VHS und FBS, Veranstaltungen Gesamtschule, 1 mal monatlich Mittagstisch (ev. Kirchengemeinde),
Sport:	COPA CA Backum (Hallen-/Freibad, Sauna) Minigolf, Tennis, Spielflächen, Badminton, Rehabilitations- und Behindertensport, Fußball, Gymnastik, Handball, Rückenschule, Sport für Senioren, Fitness, Walking, Wandern, Radwandern, Sportschießen, Tischtennis
Grünflächen:	Backumer Tal, Kellergat, Halde, Gelände Zeche Schlägel & Eisen

5. Rangwerte Disteln im Stadtvergleich

60+	80+	50+	Menschen mit Migrationsh. 60+	Alleinstehend 60+	Grundsicherung 60+
5	6	3	8	7	4

* Bewertung bis 9 möglich (Anzahl der Stadtteile) 1 = höchster Anteil / 9 = niedrigster Anteil

6. Stadtteilgespräch

20. Oktober 2008, Seniorenclub St. Josef

Anregungen/Wünsche/Probleme

- Postagentur nach Umzug zu weit vom Ortskern entfernt
- Überalterte Seniorengruppe – Nachwuchsprobleme
- Randgebiete mit Einkaufsmöglichkeiten schlecht versorgt
- Querverbindungen des ÖNV zum Einkaufszentrum und Backum fehlen
- Busse fahren mittags an den Haltestellen vorbei, da sie durch Schüler überfüllt sind
- Informationen zum „Wohnen im Alter“

7. Veränderungen/Maßnahmen 2003-2008

- Fertigstellung von 35 Eigentums- und Mietwohnungen in der „Service-Wohn-Residenz“
- Eröffnung des Cafe' Henry` mit Mittagstisch in der „Service-Wohn-Residenz“
- Behinderten WC in der „Service-Wohn-Residenz“
- Schließung des ambulanten Pflegedienstes Maaß-Mobil
- Umzug des Pflegedienstes „Die Pflege in Herten“ nach Disteln
- Ein ehrenamtlicher Reparaturservice für den Stadtteil konnte nicht umgesetzt werden
- Die Postagentur konnte zwar erhalten werden, liegt aber nach dem Umzug für nicht mobile Menschen - zu weit vom Ortskern entfernt

8. Stadtteilanalyse/Fazit

- In Disteln ist - im Vergleich mit den anderen Stadtteilen – jeweils der zweithöchste Anstieg bei den über 60-Jährigen (3,4 %) und den 50-Jährigen und Älteren (5,2 %) im Vergleich zu 2002 zu verzeichnen, und liegt gleichzeitig über dem städtischen Durchschnitt.
- Derzeit gibt es 62 Seniorenwohnungen im Ortsteil. 38 freifinanzierte Eigentums- und Mietwohnungen in einer Servicewohnanlage und 24 öffentlich geförderte Altenwohnungen älterer Baujahre. Diese Wohnungen könnten über Wohnraumanpassungsmaßnahmen seniorengerechter gestaltet werden.
- Durch die demografische Entwicklung in Disteln und das eingeschränkte Wohnangebot für ältere Menschen ist ein Bedarf für öffentlich geförderte Seniorenwohnungen vorhanden. Aufgrund der attraktiven Infrastruktur machen Stadtentwicklungsplanungen im Bereich „Seniorenwohnen“ im fußläufig erreichbaren „Distelner Zentrum“ Sinn. Überlegungen bestehen für einige freifinanzierte Wohnungen im Rahmen der Bebauung Goetheschule.
- Im Bereich der „offenen Altenhilfe“ gibt es nach wie vor lediglich ein einziges Angebot. Zusätzlich treffen sich einige Ältere im „Cafe' Henry“. Bedingt durch die räumliche Nähe werden auch Angebote im Innenstadtbereich genutzt. Ergänzend gibt es vor allem in der kath. Kirchengemeinde vielfältige Gruppenangebote.

Paschenberg

Einwohner gesamt	2008 6.194 (%)	2002* 6.519 (%)
50 Jahre und älter - davon MigrantInnen	2.343 (37,8)	2.268 (34,8)
60 Jahre und älter - davon MigrantInnen	1.506 (24,3) 211 (14,0)	1.491 (22,9)
80 Jahre und älter - davon MigrantInnen	299 (4,8) 9 (3,0)	187 (2,9)



*Zahlen der MigrantInnen lagen 2002 nicht vor.

A. Einwohnerstruktur

Altersgruppe	Geschlecht	Anzahl	%	alleinstehend	verheiratet
50 – 59 Jahre	Männer	376	44,9	24,6 %	75,4 %
	Frauen	461	55,1		
60 – 64 Jahre	Männer	213	61,0	20,6 %	79,4 %
	Frauen	136	39,0		
65 – 79 Jahre	Männer	374	43,5	31,4 %	68,6 %
	Frauen	486	56,5		
80 – 89 Jahre	Männer	109	38,7	56,0 %	44,0 %
	Frauen	173	61,3		
90 und älter	Männer	4	26,7	73,3 %	26,7 %
	Frauen	11	73,3		
insgesamt	Männer	1.076	46,0	30,6 %	69,4 %
	Frauen	1.267	54,9		

B. Seniorengerechte Infrastruktur

1. Allgemeine Struktur

Zahnarzt:	1
Banken/Sparkassen:	1 Sparkasse Vest Recklinghausen
Post:	2 Briefkästen
Kirchengemeinden:	1 katholische Kirche, 1 Moschee
Einkaufsmöglichkeiten:	Eingeschränkte Grundversorgung
Blindenampeln	1 (Feldstr./Dr. Klausener Weg)

2. Öffentlich geförderte Seniorenwohnungen/frei finanzierte Seniorenwohnungen

Anbieter	Lage/Baujahr	Anzahl	Angebote
Viterra	Lupinenweg / 1999	16 +8 Rollstuhlgerechte Wohnungen	keine
Viterra	Friedrichstr./Knappenstr / 1988	12	Kontakt AWO
Privat	Neuköllner Str. 9 / 1972	6	Keine

3. Ambulante Dienste/Stationäre- und teilstationäre Einrichtungen

Einrichtung	Träger	Anschrift	Platzzahl
Hausgemeinschaft St. Barbara	Caritasverband	Ebbelicher Weg 15	41
Cafe am Berg	Caritasverband	Ebbelicher Weg 15	

4. Freizeit/Kommunikation

Altenclubs:	2 (ehemals Lutherhaus, St. Barbara)
Sonstiges:	Kursangebote VHS,
Sport:	Schwimmen, Tennis, Behindertensport, Gymnastik, Hobbysport, Tischtennis, Fußball, Leichtathletik, Radsport, Tanzen, Handball, Sportschießen
Grünflächen:	Hohe Bredde, Grünflächen Ebbelicher Weg, Talweg, Sienbecker Pfad, Ausläufer Backumer Tal, Naturerlebnisgarten

5. Rangwerte Paschenberg im Stadtvergleich

60+	80+	50+	Menschen mit Migrationsh. 60+	Alleinstehend 60+	Sozialhilfe/Grundsicherung 60+
8	8	9	1	8	9

* Bewertung bis 9 möglich (Anzahl der Stadtteile) 1 = höchster Anteil / 9 = niedrigster Anteil

6. Stadtteilgespräch

17. September 2008, Seniorenclub Lutherhaus

Anregungen/Wünsche/Probleme

- Fehlender Praktischer Arzt
- Fehlende Apotheke
- Bessere Einkaufsmöglichkeiten
- Gaststätte oder Cafe
- Nutzungsmöglichkeiten nach Schließung des Lutherhauses
- Fehlende Direktverbindung des ÖNV nach Recklinghausen

19. November 2008, Zentrum für Bildung und Integration in Herten e. V.

- Weitergabe von Informationen besser im Gespräch als durch Flyer
- Schriftliche, muttersprachliche Informationen sind aber auch möglich
- Versorgung und Pflege durch die Familie oder den Moscheeverein
- Es bestehen starke familiäre Bindungen
- Nur in Ausnahmefällen Inanspruchnahme von Pflegediensten
- Kurse für pflegende Angehörige sind zum Teil bekannt, werden auch in Anspruch genommen und positiv bewertet
- Das Beratungsangebot des Seniorenbüros war nicht bekannt
- Interesse besteht an einem Computerangebot für Ältere, an Vorträgen und Angeboten in den Bereichen Gesundheit und Bewegung
- Besichtigung der Hausgemeinschaft St. Barbara

7. Veränderungen/Maßnahmen 2003-2008

- Abriss der St. Barbara Kirche und Einweihung der Kirche im Barbara Zentrum
- Eröffnung des Pflegeheimes „Hausgemeinschaft St. Barbara“
- Eröffnung des „Cafe am Berg“ im Barbara Zentrum
- Angebot von kulturellen Veranstaltungen im „Cafe am Berg“
- Eröffnung der Moschee am Paschenberg
- Auflösung einer der Altenclubs St. Barbara
- Schließung der Volksbank
- Schließung der Lutherkirche
- Ökumenische Zusammenarbeit der Lutherkirche mit St. Barbara
- Einrichtung des offenen „Ökumene Treff Luther-Barbara“ im Barbara Zentrum
- Einrichtung eines „Trauer-Cafe“ des ambulanten Hospizdienstes im Barbara Zentrum

8. Stadtteilanalyse/Fazit

- 24,3 % der Einwohner/innen sind 60 und älter, 37,8 % über 50 Jahre alt und 4,8 % 80 Jahre und älter. Paschenberg liegt in allen drei Alterspopulationen unter dem städtischen Durchschnitt. Bei den über 50-Jährigen liegt stadtweit der

niedrigste Anteil vor. Durch die Eröffnung der Hausgemeinschaft St. Barbara ist es zu einer Steigerung in der Population 80 Jahre und älter gekommen.

- 2002 lebten 81 ausländische Einwohner/innen über 60 Jahre im Ortsteil. Inzwischen sind es 211. Im Stadtvergleich ist dies der vierthöchste Anteil. In der nachrückenden Altersgruppe ab 50 stieg die Zahl von 261 auf 371 Einwohner/innen.
14,0 % beträgt der Anteil 60-Jähriger und älterer Migrantinnen/innen an der Gesamtzahl der über 60-Jährigen im Stadtteil. Diese Tendenz wird sich fortsetzen und längerfristig zu einer „Konzentration“ älterer ausländischer Einwohner/innen auf dem Paschenberg führen.
- Im Rahmen der Stadtteilgespräche wurde erstmals mit einer Gruppe älterer türkischer Frauen über ihre Lebensbedingungen, Wünsche und Vorstellungen geredet. Die Gespräche sind fortzusetzen.
- Im Ortsteil gibt es 34 Seniorenwohnungen (+8 rollstuhlgerechte Wohnungen).
- Die Wohnungen am Lupinenweg wurden zwar erst 1999 gebaut, sind aber aufgrund von Wohnungsmängeln und fehlender Infrastruktur schwer zu vermieten.
- Bei weiteren Planungen ist die individuelle Wohnberatung/Wohnraumanpassung zu berücksichtigen. Für das Handlungskonzept Herten-Nord wurden entsprechende Projekte und Maßnahmenvorschläge entwickelt.
- Die Versorgungsstruktur für ältere Menschen weist zum Teil erhebliche Defizite (ärztliche Versorgung, Apotheke, Einkaufsmöglichkeiten) auf. Der Paschenberg ist der einzige Stadtteil ohne praktischen Arzt und ohne Apotheke. Einkaufsmöglichkeiten sind nur partiell vorhanden.
- Durch die Auflösung des Lutherhauses treffen sich die verschiedenen Altenclubs an unterschiedlichen Standorten in Langenbochum oder Paschenberg.
- Besondere Impulse für die Entwicklung des Stadtteiles gehen vom Caritasverband als Träger der Hausgemeinschaft St. Barbara aus. Die Konzeption sieht hier die Öffnung des Hauses mit speziellen Angeboten wie Cafebetrieb und kulturelle Veranstaltungen für Gemeindegruppen und Bewohner des Paschenbergs vor. Zur Unterstützung des Ansatzes wurden auch hier Maßnahmen für das Handlungskonzept Herten-Nord vorgeschlagen.

Mitte

	<u>2008</u>	<u>2002</u>
Einwohner gesamt	8.761 (%)	9.032 (%)
50 Jahre und älter	3.870 (44,2)	3.742 (41,4)
- davon MigrantInnen	504 (13,0)	
60 Jahre und älter	2.622 (30,0)	2.622 (29,0)
- davon MigrantInnen	273 (10,4)	
80 Jahre und älter	607 (6,9)	498 (5,5)
- davon MigrantInnen	23 (3,8)	



A. Einwohnerstruktur

Altersgruppe	Geschlecht	Anzahl	%	alleinstehend	verheiratet
50 – 59 Jahre	Männer	575	46,4	27,4 %	72,6 %
	Frauen	663	53,6		
60 – 64 Jahre	Männer	279	51,4	24,9 %	75,1 %
	Frauen	264	48,6		
65 – 79 Jahre	Männer	653	44,1	36,5 %	63,5 %
	Frauen	829	55,9		
80 – 89 Jahre	Männer	154	28,8	74,2 %	25,8 %
	Frauen	381	71,2		
90 und älter	Männer	11	15,3	91,7 %	8,3 %
	Frauen	61	84,7		
insgesamt	Männer	1.672	43,2	38,2 %	61,8 %
	Frauen	2.198	56,8		

B. Seniorengerechte Infrastruktur

1. Allgemeine Struktur

Allgemeinärzte/Fachärzte:	34 (davon 6 Gemeinschaftspraxen mit je 2 Ärzten)
Zahnärzte:	14 (davon 2 Gemeinschaftspraxen mit 3 und 4 Ärzten)
Apotheken:	8
Banken/Sparkassen:	4 (Citibank, Deutsche Bank, Sparkasse Vest Recklinghausen, Volksbank Ruhr-Mitte)
Post:	1 Post, 10 Briefkästen
Kirchengemeinden:	Je 1 Katholische, Evangelische Freikirche, Neuapostolische Kirche
Einkaufsmöglichkeiten:	Gesamtwarenangebot in der Innenstadt, 2 mal wöchentlich Markt
Behindertengerechte WC`s:	4 (Rathaus und Glashaus (Erreichbar nur zu den Öffnungszeiten), Rathausgalerien und Marktplatz)
Behindertenparkplätze:	14 (an allen markanten Punkten im Innenstadtbereich)
Blindenampeln:	4

2. Öffentlich geförderte Seniorenwohnungen/frei finanzierte Seniorenwohnungen

Anbieter	Lage/Baujahr	Anzahl	Angebote
Caritasverband	Hospitalstr./ Kaiserstr./ 1978-1981	91	Betreuung
HWG	Ewaldstr. 45 / 1982	24	Beratung Sozialarbeiter HWG
HWG	Nimrodstr. 7 / 1974	4	Beratung Sozialarbeiter HWG
VMW	Kaiserstr. 93 / 1974	25	Keine
VMW	Feldstr. 4 / 1973	22	Keine
Privat	Vitusstr. 13 / 1975	14	Keine
St. Elisabeth-Hospital	Im Schloßpark 4 / 2000	25	Barrierefrei Frei Finanziert

3. Ambulante Dienste/Teilstationäre- und stationäre Einrichtungen

Einrichtung	Träger	Anschrift	Plätze
a. b. c. Sozialstation	Anselm Oenning	Waldstr. 6	--
Ambulante Pflege Plus	Pitone/Welters	Kurt-Schumacher-Str. 38	
Sozialstation	Deutsches Rotes Kreuz Marl-Herten	Gartenstr. 56	--
Sozialstation	Caritasverband	Hospitalstr. 13	--
Stationärer Mittagstisch, Café	Caritasverband	Hospitalstr. 13 (im Franz von Assisi Heim)	--
Stationärer Mittagstisch, Cafeteria	Emscher-Lippe-Haus/ Staatl. Umweltamt	Gartenstr. 27	--
Stationärer Mittagstisch, Cafeteria	Stiftung St. Elisabeth-Hospital	Im Schlosspark 12 (Cafeteria)	--
Stationärer Mittagstisch, Café	Zentrum f. Psychiatrie	Im Schlosspark 20	--
Ambulanter Hospizdienst	Caritasverband	Im Schlosspark 12	--
Kurzzeitpflege	Caritasverband	Hospitalstr. 13	8
Gerontopsychiatrische Tagesklinik	LWL	Im Schlosspark	20
Altenzentrum Franz von Assisi	Caritasverband	Hospitalstr. 13	108
St. Elisabeth-Pflegezentrum - 2 Kurzzeitpflegeplätze	St. Elisabeth - Pflegezentrum Her-	Im Schlosspark 6-8	64

	ten GmbH		
St. Elisabeth-Hospital	Stiftung St. Elisabeth-Hospital	Im Schlosspark 12	370
Westfälisches Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie - Gerontopsychiatrische Behandlung	LWL	Im Schlosspark 20	192 36

4. Freizeit/Kommunikation

Altentagesstätte:	1 (Generationsübergreifender Treffpunkt Schürmannswiese, AWO)
Altenclubs:	5 (VdK, AWO, Ev. Freikirche, Tiöns -Klause, Postsenioren)
Sonstiges:	Glashaus (Bücherei, Veranstaltungen) VHS und Familienbildungsstätte (Kurse/Veranstaltungen), Rathaus (u. a. Seniorenbüro mit Beratungs- und Infocenter Pflege und Wohnberatung, Betreuungsstelle), Gesundheitsamt (Gedächtnissprechstunde, Sozialpsychiatrischer Dienst), Haus der Kulturen, Modellwohnung
Sport:	Behindertensport, Koronarsport, Fitness, Gymnastik, Walking, Laufftreff, Turnen, Tischtennis, Badminton, Handball, Volleyball, Bowling, Boulen
Grünflächen:	Schlosspark, Alter Friedhof

5. Rangwerte Herten-Mitte im Stadtvergleich

60+	80+	50+	Menschen mit Migrationsh. 60+	Alleinstehend 60+	Grundsicherung 60+
3	2	4	4	1	1

* Bewertung bis 9 möglich (Anzahl der Stadtteile) 1 = höchster Anteil / 9 = niedrigster Anteil

6. Stadtteilgespräch

15. Oktober 2008, Generationsübergreifender Treffpunkt Schürmannswiese
Anregungen/Wünsche/Probleme

- Pflasterungen an Ampelübergängen für mobilitätseingeschränkte Menschen (Gehbehindert, Rollatoren, Gehhilfen, Rollstühle) sehr schwierig
- Pflasterungen im Bereich Marktplatz und Kirche sehr problematisch
- Kaufland zu groß und unübersichtlich für ältere Menschen, zu hohe Regale
- Bekleidungsgeschäft (C&A für Ältere)

7. Veränderungen/Maßnahmen 2003-2008

- Eröffnung St. Elisabeth-Pflegezentrum
- Kurzzeitpflegeplätze im St. Elisabeth-Pflegezentrum
- Neue behindertengerechte WC's in den Rathausgalerien und Marktplatz
- Umbau des Caritas Altenzentrums „Franz-von-Assisi“
- Monatlicher „Knollenabend“ im Altenzentrums „Franz-von-Assisi“

- Einrichtung eines Internetcafe's für Senioren/innen im Generationsübergreifenden Treffpunkt Schürmannswiese
- Einrichtung einer Musterwohnung zur Wohnberatung
- Schließung der Sozialstation des Arbeiter-Samariter-Bundes
- Eröffnung des ambulanten Pflegedienstes Bahrenberg (Umzug nach Herten-Süd)
- Die sukzessive Umwandlung von 31 Altenwohnungen des Caritasverbandes an der Hospitalstraße in eine Wohnform mit Pflegedienstleistungsoption konnte – aufgrund anderer Planungen des Trägers – nicht umgesetzt werden.

8. Stadtteilanalyse/Fazit

- Herten-Mitte weist in der Altersgruppe 80+ den zweithöchsten und bei den 60-Jährigen und Älteren den dritthöchsten Anteil auf. Alle drei Altersgruppen liegen gleichzeitig deutlich über dem städtischen Durchschnitt. Zu berücksichtigen sind zwar die 172 Pflegeheimplätze und der hohe Anteil der Altenwohnungen, da aber auch die Zahl der über 50-Jährigen erhöht ist, wird sich die Tendenz einer zunehmenden Alterung fortsetzen.
- Der Anteil der Alleinstehenden über 60-Jährigen liegt einschließlich der Pflegeheimbewohner/innen bei 43,3 %.
- Derzeit leben 273 Menschen mit Migrationshintergrund über 60 in Herten-Mitte. Bei den ab 50-Jährigen sind es bereits 504 Personen. Hier zeichnet sich ein deutlicher Anstieg ab.
- Im Ortsteil leben die meisten Bezieher/innen von Grundsicherungsleistungen. Der Anteil ist mehr als doppelt so hoch wie der städtische Durchschnitt.
- Herten-Mitte ist überdurchschnittlich mit Seniorenwohnungen ausgestattet. Die 25 freifinanzierten, barrierefreien Wohnungen am St. Elisabeth-Hospital wurden im Jahr 2000 gebaut. Die übrigen 180 Wohnungen sind bis 1984 – ein großer Teil in den 70-iger Jahren - entstanden. Nach wie vor besteht eine große „stadtweite“ Nachfrage bezüglich der 91 Wohnungen an der Hospitalstraße. Gleichwohl sind einige Wohnungen (nur Schlafnische, kein Aufzug) nicht gut zu vermieten. Der Caritasverband als Vermieter versucht aber durch Renovierung und Wohnraumanpassung seniorengerechtere Wohnungen im Bestand zu schaffen. Vermietungsprobleme bestehen zum Teil auch bei den übrigen „klassischen Altenwohnungen“. Wohnraumanpassungsmaßnahmen könnten hier greifen.
- Ältere Menschen die im Umkreis der City leben finden hier sehr gute Möglichkeiten in den Bereichen ärztliche Versorgung, Kommunikation, Einkauf etc. Im östlichen Siedlungsbereich (Spanenkamp) sind Geschäfte nur vereinzelt zu finden. Die Verkehrsanbindung der Innenstadt ist gut.
- Durch die besonders gute Infrastruktur ist Herten-Mitte auch für „jüngere Ältere“ die - sich z. B. durch die Veränderung der Familiensituation (Auszug der Kinder) mit einer neuen Wohnperspektive - auch im Hinblick auf das zunehmende Alter - beschäftigen, durchaus interessant.

Süd-West

	2008	2002
Einwohner gesamt	5.836 (%)	6.200 (%)
50 Jahre und älter	2.470 (42,3)	2.595 (41,9)
- davon MigrantInnen	391 (15,8)	
60 Jahre und älter	1.755 (30,1)	1.946 (31,4)
- davon MigrantInnen	238 (13,6)	
80 Jahre und älter	420 (7,2)	399 (6,4)
- davon MigrantInnen	14 (3,3)	



A. Einwohnerstruktur

Altersgruppe	Geschlecht	Anzahl	%	alleinstehend	verheiratet
50 – 59 Jahre	Männer	359	50,2	26,0 %	74,0 %
	Frauen	356	49,8		
60 – 64 Jahre	Männer	148	48,5	24,3 %	75,7 %
	Frauen	157	51,5		
65 – 79 Jahre	Männer	448	43,5	38,1 %	61,9 %
	Frauen	582	56,5		
80 – 89 Jahre	Männer	115	30,8	66,8 %	33,2 %
	Frauen	258	69,2		
90 und älter	Männer	5	10,6	95,7 %	4,3 %
	Frauen	42	89,4		
insgesamt	Männer	1.075	43,5	38,3 %	61,7 %
	Frauen	1.395	56,5		

B. Seniorengerechte Infrastruktur

1. Allgemeine Struktur

Allgemeinärzte/Fachärzte:	9 (davon 2 Gemeinschaftspraxen)
Zahnärzte:	1
Apotheken:	2
Banken/Sparkassen:	1 Sparkasse Vest Recklinghausen, 1 Volksbank Ruhr-Mitte
Post:	1 Postagentur, 3 Briefkästen
Kirchengemeinden:	1 evangelische Kirche, 1 Moscheeverein
Einkaufsmöglichkeiten:	Gute Grundversorgung, 2 mal wöchentlich Markt
Behindertengerechte WC's:	Wally-Windhausen-Zentrum) (Erreichbar nur zu den Öffnungszeiten)
Behindertenparkplätze:	2 (Süder Zentrum)

2. Öffentlich geförderte Seniorenwohnungen/frei finanzierte Seniorenwohnungen

Anbieter	Lage/Baujahr	Anzahl	Angebote
THS Wohnen	Ewaldstr. 110 / 1999	14	Betreutes Wohnen (AWO)
HWG	Sophienstr. 1 / 1972	6	Beratung Sozialarbeiter HWG
THS Wohnen	Elisabethstr. 14,20,28 / 1974	24	Keine
Privat	Schützenstr. 86 b-e / 1977	16	Keine
Schettler	Ewaldstr. 136-144 / 1988	24	Keine
Privat	Ewaldstr. 74,76 / 1985	20	Keine
Schettler	Ewaldstr. 136-144 / 1988	5	Frei finanziert
THS Wohnen	Nimrodstr. 10a/b, 22-32 / 1965 - 1976	122	Betreuung ab 01.01.2010 (THS + AWO)
Götza	Ewaldstr. 124 /	25	Mehrgenerationenwohnen Frei finanziert
Dr. Steffen	Ewaldstr. 106 / 2005	15	Betreutes Wohnen (DRK)
Dr. Steffen	Ewaldstr. 106 / 2005	4	Pflegeappartments Betreutes Wohnen (DRK) Frei finanziert

3. Ambulante Dienste/Teilstationäre und stationäre Einrichtungen

Einrichtung	Träger	Anschrift	Plätze
Die Pflege Engel	Jansen-Hilger	Ewaldstr. 64	
Pflegebüro Bahrenberg	Rafael Ciurej	Ewaldstr. 149	
Pro Vital	Pro Vital GbR mbH	Ewaldstr. 96	
Sozialstation	Diakonisches Werk	Ewaldstr. 72	
Demenzgruppe Lichtpunkte vor Ort	Caritasverband	Im Herseln	
Süder Senioren Service- zentrum	Arbeiterwohlfahrt	Ewaldstr. 95	
Caritasladen „Deutsche Tafel“	Caritasverband	Sedanstr. 34	
Wally-Windhausen- Zentrum	Arbeiterwohlfahrt	Dr. Loewenstein Str.	80

4. Freizeit/Kommunikation

Altenclubs:	2 (Erlöserkirche, Sozialverband Deutschland)
Sonstiges:	Kursangebote VHS und FBS, Veranstaltungen im Bürgerhaus,
Sport:	Tennis, Gymnastik, Koronarsport, Fitness, Tischtennis, Radsport, Fußball
Grünflächen:	Schlosswald, Waldgebiet um den Ewaldsee, ehemaliges Zechengelände Ewald

5. Rangwerte Süd-West im Stadtvergleich

60+	80+	50+	Ausländer 60+	Alleinstehend 60+	Sozialhilfe/Grundsicherung 60+
2	1	5	3	1	2

* Bewertung bis 9 möglich (Anzahl der Stadtteile) 1 = höchster Anteil / 9 = niedrigster Anteil

6. Stadtteilgespräch (Herten-Süd gesamt)

21. August 2008, Seniorengruppen der ev. Johanneskirche

Anregungen/Wünsche/Probleme

- Zentraler Punkt „Süder Markt“ nicht mehr vorhanden.
- Einkaufsmöglichkeiten sehr auseinandergerissen
- Fehlender Metzger
- Im Bereich Danziger Ring keine Einkaufsmöglichkeiten. „Fahrende Händler“ keine Lösung
- Mangelnde Reinigung der Gehwege und Straßen, besonders am Handweiser und Adalbertstr. (Neben dem Kindergarten)

7. Veränderungen/Maßnahmen 2003-2008

- Neubau von 19 öffentlich geförderten und freifinanzierten Seniorenwohnungen in der Service Wohnanlage „Colin Archer“
- Behinderten WC im Katzenbusch an Schließanlage angeschlossen
- Schließung der Altentagesstätten Erlöserkirche und Hedwigstift und Umwandlung in Altenclubs
- Schließung und Verlegung des Pflegeheimes „Theodor-Fliedner-Haus“ nach Westerholt
- Eröffnung der Griechisch-Orthodoxen Kirche
- Förderprojekte im Handlungskonzept Herten-Süd
 - Seniorengerechtes Wohnen für Süder Bürger/innen
 - Haushaltsnahe Dienstleistungen
 - Betreuungsgruppe für Demenzkranke „Lichtpunkte vor Ort“
- Umzug der Sozialstation der Arbeiterwohlfahrt nach Langenbochum

- Eröffnung eines Stadtteilbüros der Arbeiterwohlfahrt (Süder Senioren Servicezentrum) mit Beratungsangeboten und Treffpunkt für ältere Menschen
- Einstellung des Mittagstischangebotes im Wally-Windhausen-Zentrum und im Bürgerhaus
- Generationsübergreifendes Projekt der evangelischen Johanneskirche „Die Sprechstunde“ (Schulaufgabenhilfe, Senioren und Kinder)

Da die statistische Zuordnung der Süder Stadtteile nicht der gewachsenen Struktur entspricht, wird Herten-Süd in der Stadtteilanalyse/Fazit als Einheit ausgewertet.

Süd-Ost

	<u>2008</u>	<u>2002</u>
Einwohner gesamt	5.730 (%)	5.969 (%)
50 Jahre und älter	2.171 (37,9)	2.137 (35,8)
- davon MigrantInnen	318 (14,6)	
60 Jahre und älter	1.338 (23,4)	1.406 (23,6)
- davon MigrantInnen	183 (13,7)	
80 Jahre und älter	234 (4,1)	183 (3,1)
- davon MigrantInnen	7 (3,0)	



A. Einwohnerstruktur

Altersgruppe	Geschlecht	Anzahl	%	alleinstehend	verheiratet
50 – 59 Jahre	Männer	434	52,1	28,9%	71,1 %
	Frauen	399	47,9		
60 – 64 Jahre	Männer	188	58,2	22,3 %	77,7 %
	Frauen	135	41,8		
65 – 79 Jahre	Männer	358	45,8	36,1%	63,9 %
	Frauen	423	54,2		
80 – 89 Jahre	Männer	69	32,5	66,0 %	34,0 %
	Frauen	143	67,5		
90 und älter	Männer	4	18,2	86,4	13,6%
	Frauen	18	81,8		
insgesamt	Männer	1.053	48,5	34,7 %	65,3 %
	Frauen	1.118	51,5		

B. Seniorengerechte Infrastruktur

1. Allgemeine Struktur

Allgemeinärzte/Fachärzte:	2 (Gemeinschaftspraxis)
Zahnärzte:	1
Apotheken:	1
Post:	3 Briefkästen
Kirchengemeinden:	Je 1 evangelische und katholische Kirche, Griechisch-Orthodoxe Kirche
Einkaufsmöglichkeiten:	Vereinzelt, Versorgung durch Süder Zentrum und 2 neue Einkaufsmärkte
Behindertengerechte WC`s:	1 (Kampfbahn Katzenbusch)

2. Öffentlich geförderte Seniorenwohnungen/frei finanzierte Seniorenwohnungen

Anbieter	Lage/Baujahr	Anzahl	Angebote
THS Wohnen	Schützenstr. 107a, 109a / 1996	6	Kontakt AWO
Privat	Herner Str. 52 / 1972	9	Keine

3. Freizeit/Kommunikation

Altenclub:	1 (St. Joseph)
Sonstiges:	Veranstaltungen im Pfarrzentrum St. Joseph, FBS-Kurse, Veranstaltungen der Heide Apotheke
Sport:	Fußball, Gymnastik, Walken
Grünflächen:	Katzenbusch, Halden Hoppenbruch/Emscherbruch

4. Rangwerte Süd-Ost im Stadtvergleich

60+	80+	50+	Menschen mit Migrationsh. 60+	Alleinstehend 60+	Sozialhilfe/Grundsicherung 60+
9	9	8	2	5	6

* Bewertung bis 9 möglich (Anzahl der Stadtteile) 1 = höchster Anteil / 9 = niedrigster Anteil

5. Stadtteilgespräche und Veränderungen / Maßnahmen

siehe Auswertung Süd-West (gemeinsames Gespräch)

6. Stadtteilanalyse/Fazit Herten-Süd gesamt

- Süd-West weist in der Altersgruppe 80+ die höchsten und in der Gruppe der 60-Jährigen und Älteren die zweithöchsten Anteile im Stadtvergleich auf. Beide Altersgruppen liegen über dem städtischen Durchschnitt. Bei den über 60-jährigen ist die 30 % Grenze überschritten, trotz Auflösung des Theodor-Fliedner-Hauses. Süd-Ost weist im Stadtvergleich in den Altersgruppen 60+ und 80+ die niedrigsten und in der Gruppe der 50-Jährigen und Älteren die zweitniedrigsten Anteile im Stadtgebiet auf.
- 43,3 % der über 60-Jährigen in Süd-West sind alleinstehend, und auch Süd-Ost liegt mit 38,3 % knapp über dem städtischen Durchschnitt von 38,0 %. Im Zusammenhang mit der demografischen Entwicklung bedeutet dies eine Zunahme der Bedarfe an komplementären und pflegerischen ambulanten Diensten in Herten-Süd.

- Im gesamten Stadtteil Süd leben 421 Menschen mit Migrationshintergrund die über 60 Jahre alt sind. In der Altersgruppe der ab 50-Jährigen sind das schon 791 Einwohner/innen. In Fortsetzung der Tendenz wird es in Herten-Süd zu einer „Konzentration“ älterer ausländischer Einwohner/innen kommen. Die bestehenden Kontakte zu Verantwortlichen der DITIB Moschee und den Integrationshelferinnen des Stadtteils sind zu intensivieren.
- Herten Süd ist der Ortsteil mit den meisten Seniorenwohnungen. Seit 2003 sind 15 betreute, öffentlich geförderte und 4 frei finanzierte Seniorenwohnungen entstanden. Neben 14 betreuten Wohnungen (Bj. 1999) und 25 barrierefreien Wohnungen in einem als „Mehrgenerationenhaus“ angedachten Wohnprojekt (inzwischen leben dort überwiegend ältere Menschen), handelt es sich bei allen übrigen um klassische Altenwohnungen. 46 Wohnungen sind Mitte bis Ende der Achtziger Jahre entstanden und entsprechen einem guten Standard. Die übrigen Wohnungen spiegeln den Standard der Siebziger Jahre wieder. Hierzu zählen auch die 122 bergbaugebundenen Wohnungen an der Nimrod-/Schützenstraße. Hier werden inzwischen in Absprache und Zusammenarbeit mit dem Vermieter und dem Projektbaustein „Seniorengerechtes Wohnen für Süder Bürger/innen und Haushaltsnahen Dienstleistungen“ Maßnahmen in Angriff genommen, die stärker auf die Bedürfnisse einer älter werdenden Generation ausgerichtet sind. Ab Januar 2010 werden zunächst 68 Wohnungen niederschwellig betreut. Insgesamt gibt es in Herten-Süd Vermietungsprobleme.
- Durch den Abriss des Theodor-Flidner-Hauses gibt es im Ortsteil nur noch eine stationäre Pflegeeinrichtung.
- Die Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil konzentrieren sich nicht mehr nur auf das Stadtteilzentrum am Süder Markt, sondern sind fußläufig weiter auseinandergezogen (2 Einkaufsmärkte) und bereiten nicht mobilen älteren Menschen Probleme, da auch der Linienbus – von der Herner Straße kommend – nur den Süder Markt anfährt. Im übrigen Stadtteil finden sich vereinzelt Geschäfte (Obst und Gemüse, Bäcker) und „Kioske und Getränkehändler“.

Bertlich

	2008	2002*
Einwohner gesamt =	3.680 (%)	3.810 (%)
50 Jahre und älter	1.417 (38,5)	1.393 (36,6)
- davon MigrantInnen	39 (2,8)	
60 Jahre und älter =	939 (25,5)	1.040 (27,3)
- davon MigrantInnen	20 (2,1)	
80 Jahre und älter =	237 (6,4)	174 (4,6)
- davon MigrantInnen	0 (0,0)	



*Zahl der MigrantInnen lagen 2002 nicht vor.

A. Einwohnerstruktur

Altersgruppe	Geschlecht	Anzahl	%	alleinstehend	verheiratet
50 – 59 Jahre	Männer	250	52,3	22,2%	77,8%
	Frauen	228	47,7		
60 – 64 Jahre	Männer	68	46,3	18,4 %	81,6 %
	Frauen	79	53,7		
65 – 79 Jahre	Männer	247	44,5	36,0 %	64,0 %
	Frauen	308	55,5		
80 – 89 Jahre	Männer	83	38,8	55,1 %	44,9 %
	Frauen	131	61,2		
90 und älter	Männer	7	30,4	95,7 %	4,3 %
	Frauen	16	69,6		
insgesamt	Männer	655	46,2	33,4 %	66,6 %
	Frauen	762	53,8		

B. Seniorengerechte Infrastruktur

1. Allgemeine Struktur

Allgemeinärzte/Fachärzte:	1
Banken/Sparkassen:	1 Volksbank Ruhr-Mitte
Post:	1 Postagentur, 2 Briefkästen
Kirchengemeinden:	1 evangelische Kirche
Einkaufsmöglichkeiten:	1 Warenhaus (Real), keine zentrale Lage

2. Öffentlich geförderte Seniorenwohnungen/frei finanzierte Seniorenwohnungen

Anbieter	Lage/Baujahr	Anzahl	Angebote
Annington	Gustav-Gläser-Str. 8-20 / 1983	40	Keine
Annington	Steinacker 22,24,26 / 1994	14	Keine Bergbaugebunden

3. Freizeit/Kommunikation

Altenclubs:	3 (Christuskirche, Seniorenwohnanlage Gustav-Gläser- Str.)
Sport:	Rehabilitations- und Behindertensport, Fußball, Leichtathletik, Tischtennis, Turnen, Gymnastik, Schwimmen, Badminton
Grünflächen:	Böckenbusch, Telgenbusch, Buchenwäldchen

4. Rangwerte Bertlich im Stadtvergleich

60+	80+	50+	Menschen mit Migrationsh. 60+	Alleinstehend 60+	Sozialhilfe/Grundsicherung 60+
7	3	7	9	3	6

* Bewertung bis 9 möglich (Anzahl der Stadtteile) 1 = höchster Anteil / 9 = niedrigster Anteil

5. Stadtteilgespräche

23. Juli und 18. August 2008, Bewohner Seniorenwohnanlage Gustav-Gläser-Str. und Seniorenclubs der Christuskirche

Anregungen/Wünsche/Probleme

- Weitere Bau- und Verschönerungsarbeiten in den Seniorenwohnungen Gustav-Gläser-Straße
- Vorträge zu fachspezifischen Themen
- Preisstufenänderungen für Linienbusfahrten nach Westerholt – Rathaus (Rentnertarif)
- Erhalt der Gruppenangebote für ältere Menschen in den Räumen der Christuskirche
- Verbesserung der Einkaufsmöglichkeiten
- Einrichtung eines Jugendtreffs

6. Veränderungen/Maßnahmen 2003 – 2008

- Umzug der Arztpraxis mit barrierefreiem Zugang
- Erhalt der Bäckerei – mit Cafe'
- Auflösung von 2 Altenclubs
- Aufstellung von Rollatoren-Garagen an der Seniorenwohnanlage Gustav-Gläser-Straße
- Gründung des Seniorenclubs Gustav-Gläser-Straße
- Wiedereinrichtung der Postagentur
- Planung und Befragungen zum Projekt „Tante Emma unterwegs“ (Einkaufsfahrdienst)
- Entwicklung von Informationsmaterial zur Infrastruktur
- Schließung der St. Johanneskirche
- Umzug der Begegnungsstätte St. Johannes in die ehemalige Pfarrbücherei
- Umzug von Seniorengruppen der Christuskirche nach Westerholt
- Schließung der Gemeinderäume der Christuskirche
- Die Wiederanbringung des Briefkasten an der Gustav-Gläser-Str. konnte nicht erreicht werden.
- Sprechstunden des Seniorenbüros im Stadtteil wurden nicht angenommen.

7. Stadtteilanalyse/Fazit

- In den Kategorien der Altersgruppen 80+ und alleinstehend 60 und Älter liegt Bertlich jeweils an dritter Stelle im Stadtvergleich. Diese Kombination führt zu erhöhten Versorgungsbedarfen.
- Der Anteil älterer Menschen mit Migrationshintergrund ist stadtwweit der niedrigste.
- Bei den 40 Seniorenwohnungen an der Gustav-Gläser-Str. konnten „Verbesserungen“ erreicht werden, die aber insgesamt nicht ausreichen. Hier ist auch zukünftig das Gespräch mit der Deutschen Annington als Vermieter zu suchen. Bei künftigen Planungen ist weiterhin die individuelle Wohnberatung/Wohnraumanpassung zu berücksichtigen. Für das integrierte Handlungskonzept Has-sel/Westerholt/Bertlich wurden entsprechende Projekte und Maßnahmenvorschläge entwickelt.
- Die Versorgungsstruktur für ältere Menschen weist weiterhin z. T. erhebliche Defizite in der zahnärztlichen Versorgung, Apotheken und bei den Einkaufsmöglichkeiten auf. Im Warenhaus Real ist zwar ein umfassendes Warenangebot vorhanden, die z. T. entfernte Lage von den Wohnsiedlungen bereitet aber nicht mehr mobilen Menschen Probleme. An dieser Situation konnte nichts geändert werden, da zentral gelegene Geschäfte aus wirtschaftlichen Gründen schließen mussten. Die Wiedereröffnung der Bäckerei konnte erreicht werden. Der geplante Einkaufsfahrdienst „Tante Emma unterwegs“ wurde - trotz günstiger Konditionen aufgrund fehlender Nachfrage – nicht umgesetzt.
- Die Treff- und Kommunikationsmöglichkeiten sind durch die Schließung der St. Johanneskirche und der Seniorengruppen, sowie der Verlagerung von Altenclubs der Christuskirche nach Westerholt nur noch eingeschränkt vorhanden.
- Die Verkehrsanbindung an den öffentlichen Nahverkehr wird weiterhin als schlecht eingestuft.

Westerholt



	2008	2002
Einwohner gesamt	11.092 (%)	11.683 (%)
50 Jahre und älter	5.002 (45,1)	3.222 (40,8)
- davon MigrantInnen	353 (7,1)	
60 Jahre und älter	3.883 (31,4)	3.222 (27,6)
- davon MigrantInnen	219 (5,6)	
80 Jahre und älter	714 (6,4)	520 (4,5)
- davon MigrantInnen	12 (1,7)	

A. Einwohnerstruktur

Altersgruppe	Geschlecht	Anzahl	%	alleinstehend	verheiratet
50 – 59 Jahre	Männer	736	48,5	27,5 %	72,5 %
	Frauen	783	51,5		
60 – 64 Jahre	Männer	328	46,0	25,8 %	74,2 %
	Frauen	385	54,0		
65 – 79 Jahre	Männer	932	45,3	32,8 %	67,2 %
	Frauen	1.124	54,7		
80 – 89 Jahre	Männer	203	31,8	65,7 %	34,3 %
	Frauen	435	68,2		
90 und älter	Männer	9	11,8	94,7 %	5,3 %
	Frauen	67	88,2		
insgesamt	Männer	2.208	44,1	35,3 %	64,7 %
	Frauen	2.794	55,9		

B. Seniorengerechte Infrastruktur

1. Allgemeine Struktur

Allgemeinärzte/Fachärzte:	8
Zahnärzte:	7
Apotheken:	5
Banken/Sparkassen:	3 (Sparkasse Vest Recklinghausen, Volksbank Ruhr-Mitte, Commerzbank)
Post:	2 Postagenturen, 4 Briefkästen
Kirchengemeinden:	Je 1 katholische, evangelische und neuapostolische Kirche, 1 Moscheeverein
Einkaufsmöglichkeiten:	Wohnungsnah in der Grundversorgung und teilweise in der Gesamtversorgung, zweimal wöchentlich Markt
Behindertengerechte WC`s:	im Gertrudis-Hospital
Behindertenparkplätze:	11 (an markanten Punkten)
Blindenampeln:	1 (Bezirksverwaltungsstelle)

2. Öffentlich geförderte Seniorenwohnungen/frei finanzierte Seniorenwohnungen

Anbieter	Lage /Baujahr	Anzahl	Angebote
Annington	Steinstr. 35, 37 / 1980	23	Keine
Privat	Steinstr. 2 / 1975	4	Keine
Privat	Storcksmährstr. 8 / 1975	6	Keine
Martinus Betreutes Wohnen	Kuhstr. 27-29 / 1997	12	Betreutes Wohnen frei finanziert
Forma Nova	Kuhstr. 42 – 46/ 2007	36	Betreutes Wohnen DRK
Forma Nova	Kuhstr. 42 – 46/ 2007	14	Betreutes Wohnen DRK Frei finanziert
Wohnungsgenossenschaft Herne	Annastr. / 2008	18	Betreutes Wohnen Diakonisches Werk
Wohnungsgenossenschaft Herne	Annastr. / 2008	18	Betreutes Wohnen Diakonisches Werk Frei finanziert

3. Ambulante Dienste/Teilstationäre- und stationäre Einrichtungen

Einrichtung	Träger	Anschrift	Platzzahl
Ambulante Dienste am Gertrudis-Hospital	Martinus Trägergesellschaft für soziale Dienste mbH	Kuhstr. 23	--
Ambulante Kranken- und Beatmungspflege DE:WA	Yusuf Demir	Bahnhofstr. 59	
Ambulanter Pflegedienst	Echo Pflegedienst GmbH	Bahnhofstr. 126	--
Mittagstisch/Cafeteria	Gertrudis-Hospital	Kuhstr. 23	--
Stationärer Mittagstisch Haus St. Martin	Martinus Trägergesellschaft für soziale Dienste mbH	Johanniterstr. 3	
Stationärer Mittagstisch/ Cafe Theodor-Flidner-Haus	Diakonisches Werk	Annastr. 22	
Martinus-Treff	Martinus Ambulante Dienste	Bahnhofstr, 91	
Kontaktstelle Turmstraße	Caritasverband Gemeinde St. Martinus/ St. Johannes Eine Welt Kreis	Turmstr. 8	-

Caritasladen „Deutsche Tafel“	Caritasverband	Geschwisterstr. 36	-
Geriatrische Tagesklinik	Schwestern der heiligen Maria-Magdalena Postel	Kuhstr. 23	10
Altenpflegeheim Haus St. Martin	Martinus Trägergesellschaft für soziale Dienstleistungen mbH	Johanniterstr. 3	121 2 Kurzzeit
Altenpflegeheim Theodor-Fliedner-Haus	Diakonisches Werk	Annastr. 22	80
Gertrudis-Hospital (Geriatrische Abteilung)	Schwestern der heiligen Maria-Magdalena Postel	Kuhstr. 23	35

4. Freizeit/Kommunikation

Altenclubs:	4 (AWO, Thomaskirche, Reichsbund, St. Martin)
Sonstiges:	Freizeit- und Begegnungsstätte Westerholt (FBW), Kursangebote VHS und FBS, Kirchengemeinden, Bildungswerk St. Martinus, Martinus-Treff
Sport:	Golf, Handball, Koronarsport, Fitness, Leichtathletik, Gymnastik, Turnen, Schießen
Grünflächen:	Ausläufer Telgenbusch, Westerholter Wald, Baut

5. Rangwerte Westerholt im Stadtvergleich

60+	80+	50+	Menschen mit Migrationsh. 60+	Alleinstehend 60+	Grundsicherung 60+
1	3	1	7	4	3

* Bewertung bis 9 möglich (Anzahl der Stadtteile) 1=höchster Anteil / 9=niedrigster Anteil

6. Stadtteilgespräche

08. und 18. August 2008, Altenclubs der Thomas- und Christuskirche

Anregungen/Wünsche/Probleme

- Fehlende ärztliche Versorgung in den Bereichen HNO, Augen, Orthopädie – dadurch bedingt hohe Kosten für immobile ältere Menschen
- Starke Ruhestörungen durch die Hamm-Osterfelder-Bahn
- Ausreichende „Treffmöglichkeiten“ für Ältere, aber große Nachwuchsprobleme
- Fahrpreise für Kurzstrecken zu hoch
- Gefährliche Verkehrssituation für Fußgänger und Radfahrer auf der Bahnhofstraße
- Fehlende Bekleidungsgeschäfte „C & A für Ältere“
- Stadtrundfahrten

7. Veränderungen/Maßnahmen 2003 – 2008

- Neubau von 36 öffentlich geförderten Seniorenwohnungen in der Service-Wohn-Residenz, Kuhstraße
- Neubau von 14 freifinanzierten Seniorenwohnungen in der Service-Wohn-Residenz, Kuhstraße
- Neubau von 36 öffentlich geförderten und freifinanzierten Seniorenwohnungen in der Servicewohnanlage Annastraße
- Eröffnung des Pflegeheimes „Theodor-Fliedner-Haus“ an der Annastraße
- Mittagstisch und Cafe' im Theodor-Fliedner-Haus
- Neueröffnung einer Palliativstation im Gertrudis-Hospital
- Nur noch 2 mal wöchentlich verkleinerter Markt
- Neue Poststelle auf der Schlägel und Eisen Straße (2009 wieder geschlossen)
- Generationsübergreifendes Projekt „Jung und Alt – Gemeinsam an Herd und Tisch“ (Kochgruppe Senioren/Kinder)
- Eröffnung des Martinus-Treffs – Halbtagsbetreuung, Anlaufstelle, um soziale Kontakte zu fördern und zu erhalten
- Ehrenamtliche Hilfen für kleinere handwerkliche Tätigkeiten konnten nicht umgesetzt werden.

8. Stadtteilanalyse/Fazit

- Westerholt weist in den Altersgruppen 60+ und 50+ die höchsten und in der Gruppe 80 und älter die dritthöchsten Anteile auf. Alle drei Gruppen liegen über dem städtischen Durchschnitt. In den nächsten Jahren ist mit einer stark zunehmenden Alterung zu rechnen. Es ist von einem vermehrten Einsatz ambulanter Dienste auszugehen.
- Der Anteil der Alleinstehenden über 60-Jährigen ist trotz der zwei Pflegeheime auf 38,7 % gesunken. 80 Personen erhalten Leistungen der Grundsicherung.
- Gute Versorgungsstruktur im ärztlichen Bereich. Das Gertrudis-Hospital mit seiner geriatrischen Abteilung und der neu eröffneten Palliativstation decken die stationäre Versorgung im Stadtteil ab. Im ambulanten Bereich sind ausreichend Anbieter vorhanden.
- Dem besonderen Bedarf an Seniorenwohnungen ist durch den Bau von 86 betreuten öffentlich geförderten und frei finanzierten Seniorenwohnungen an der Anna- und Kuhstraße entsprochen worden. Da Westerholt den Bedarf für Bertlich mit abdecken muss, sind weitere Seniorenwohnungen erforderlich. Angedacht sind 14 öffentlich geförderte Wohnungen an der Goethestraße und der Windthorststraße.
Neben der Neuplanung von Seniorenwohnungen liegt ein weiterer Schwerpunkt in der individuellen Wohnraumanpassung und Wohnberatung. Für das integrierte Handlungskonzept Hassel/Westerholt/Bertlich wurden entsprechende Projekte und Maßnahmenvorschläge entwickelt
- Die Einkaufsmöglichkeiten haben sich durch zwei weitere Lebensmitteldiscounter noch verbessert. Die Infrastruktur ist in Westerholt als gut zu bezeichnen.

Kurzfassung

1. Soziodemografische Entwicklung

Einwohnerstruktur 2002/2008/2010

Jahr	Gesamt	60 Jahre und älter	%	80 Jahre und älter	%
2002	66.489	17.759	26,7	2.867	4,3
2008	63.600	17.997	28,3	3.671	5,8
2010	62.670	18.105	28,9	3.862	6,2

Quelle: Statistik Herten (Daten weichen generell von der amtlichen Statistik des LDS NRW ab)

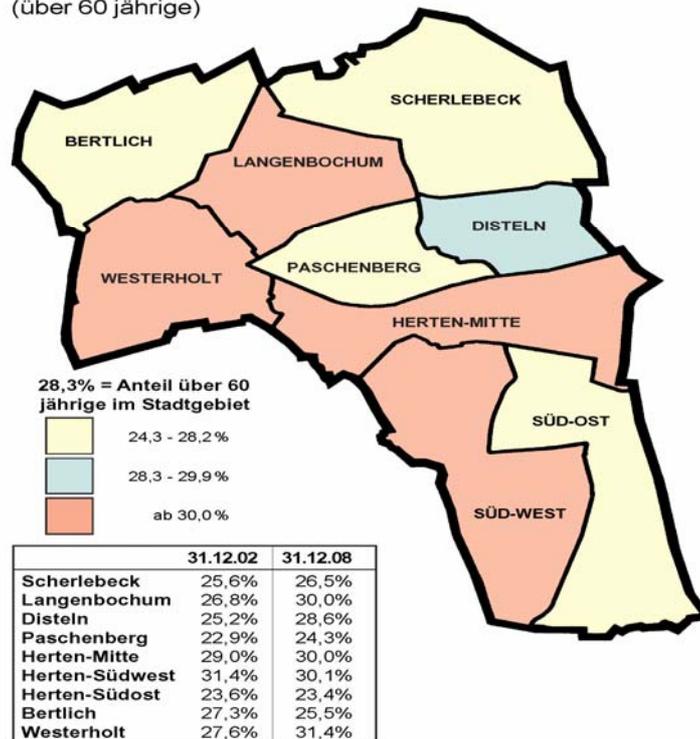
Ergebnisse:

- Weitere Zunahme der Zahl der Hochbetagten (80 Jahre und älter) in den nächsten Jahren mit steigendem Hilfebedarf
- Bis 2050 wird sich die Zahl der Hochbetagten verdreifachen

Stadtteile

Die 17.997 älteren Bürger über 60 Jahre wohnen in folgenden Stadtteilen:

Altersstruktur in den einzelnen Hertener Stadtteilen (über 60 jährige)

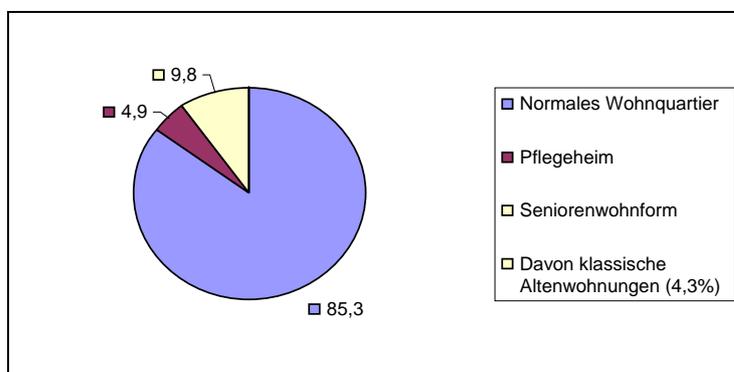


Quelle: Statistik Herten (Daten weichen generell von der amtlichen Statistik des LDS NRW ab)

- Der Stadtteil Westerholt weist in den Alterspopulationen 50+ und 60+ die meisten Bewohner auf.
- Bei den über 80-Jährigen ist es der Stadtteil Herten-Süd-West
- Westerholt hat den höchsten Anstieg von über 60-Jährigen in der Zeit von 2002 bis 2008 mit 3,8 %

2. Selbstbestimmt Wohnen und Leben im Alter

In Herten leben 85,3 % der 65-Jährigen und älteren Menschen in ihrer bisherigen Wohnung oder dem eigenen Haus, 9,8 % in einer Seniorenwohnform und davon 4,3 % in einer klassischen Altenwohnung. 4,9 % wohnen in einem Pflegeheim.



Mit Stand vom 30.06.2008 suchen 420 ältere Menschen eine Seniorenwohnung.

Seniorenwohnungen - Bestand	Anzahl
Altenwohnungen	457
Servicewohnen/Betreutes Wohnen, davon <ul style="list-style-type: none"> • öffentlich gefördert • frei finanziert 	454 244 210

Ergebnisse:

- Der größte Teil älterer Menschen bevorzugt das Verbleiben in der angestammten Wohnung/im Stadtteil
- Steigender Bedarf in der Wohnberatung/-anpassung, Einbeziehung der Wohnungsgesellschaften
- Sinkende Nachfrage nach Altenwohnungen herkömmlicher Art, steigende Nachfrage nach Servicewohnungen (insbesondere für mittlere Einkommen)
- Unterstützung von neuen Wohnformen
- Entwicklung von quartier-siedlungsbezogenen Wohn- und Betreuungsangeboten

3. Beratung/Hilfe zur Alltagsbewältigung

Der Anspruch auf Beratung ist in verschiedenen Gesetzen u. a. im Landespflegegesetz garantiert. Neben den Wohlfahrtsverbänden, freien Anbietern, den Sozialversicherungsträgern kommt die Stadt diesem Anspruch nach, besonders durch die Pflegeberatungsstelle (BIP)/Wohnberatung.

Entwicklung BIP	2002	2008
Beratene Personen	2.103	3.996

Durch die Zunahme der „Hochaltrigen“ wächst der Bedarf an Hilfen zu Alltagsbewältigung für Menschen, die in ihrer Bewegungsfähigkeit eingeschränkt sind. Das Angebot an haushaltsnahen Dienstleistungen, stationären Mittagstischen, Besuchs- und Bringdiensten muss ergänzt werden.

Ergebnisse:

- Kontinuierlich steigende Zahlen in der Pflegeberatung (BIP)
- Steigender Beratungsbedarf älterer Menschen durch die demografische Entwicklung und die immer komplizierter werdenden gesetzlichen Bestimmungen, Leistungen und Zuständigkeiten
- Handlungsbedarf besteht im Bereich der nicht mehr mobilen älteren Menschen
- Haushaltsnahe Dienstleistungen müssen erschwinglich sein

4. Pflege

Bestand

	Ambulante Pflege	Tagespflege	Kurzzeitpflege	Stationäre Dauerpflege
Anbieter	11	1	6	7 9 (2008)
Plätze	--	20	15 / 22*	649 695 (2008)
Pflegebedürftige	437	56	420	--
Fehlbedarf bis 2014	ca. 10 Vollzeitstellen	--	--	30

*können wahlweise mit Dauer- oder Kurzzeitpflegegästen belegt werden

Ergebnisse:

- Versorgung im ambulanten Bereich ist bedarfsdeckend
- Zum 31.12.2008 bestanden kaum nennenswerte Wartelisten in den Einrichtungen
- Von 2012 – 2014 besteht ein Fehlbedarf von ca. 30 stationären Plätzen
- Schaffung von weiteren Unterstützungsangeboten für pflegende Angehörige
- Stärkung der Palliativversorgung und der Hospizarbeit
- Im Bereich der Pflegeberatung ist der Aspekt präventiver Beratung zu berücksichtigen

5. Freizeit/Bildung/Kommunikation/Sport

5.1 VHS-Nutzer

Anteil der 50-64-Jährigen = 20,7 %
 Anteil der Altersgruppe 65 Jahre und älter = 6,7 %

5.2 FBS-Nutzer

Altersgruppe 60 Jahre und älter = 22,4 %

5.3 Bücherei-Nutzer

Altersgruppe 50 Jahre und älter = 20,9 %
 Altersgruppe 60 Jahre und älter = 9,3 %

5.4 FBW und Bürgerhaus-Süd

Besucher FBW	60 Jahre und älter	=	8.000
Besucher Bürgerhaus	60 Jahre und älter	=	1.600

5.5 Treffpunkt Schürmannswiese

	<u>2002</u>	<u>2008</u>
Besucher	10.490	10.067
davon unter 60 Jahren	817	1.339

5.6 Altenclubs

	<u>2002</u>	<u>2008</u>
Besucher Altenclubs	30.124	36.370

Ergebnisse:

- Es besteht nach wie vor eine große Nachfrage an kommunikativen, gesundheitlichen, sportlichen und kulturellen Angeboten, der Altersgruppen 50+ und 60+
- Gestiegene Besucherzahlen der unter 60-Jährigen im generationsübergreifenden Treffpunkt Schürmannswiese
- Durch Umwandlung der Altentagesstätten in Altenclubs sind steigende Besucherzahlen zu verzeichnen
- Stetig wachsendes Interesse älterer Menschen an einer gesunden Lebensführung
- Schlechte Erreichbarkeit von Bevölkerungsgruppen mit hohem Gesundheitsrisiko für präventive Angebote

6. Ehrenamt/Selbsthilfe

Ergebnisse:

- 36 % aller Bürger/innen engagieren sich in Verbänden, Initiativen und Projekten; trotzdem wird das große Potential nicht mehr berufstätiger Menschen zu wenig genutzt
- Ohne ehrenamtliches Engagement in der Altenhilfe würden viele Dienstleistungen für ältere Menschen nicht mehr angeboten
- Agentur „sozial aktiv“ im Seniorenbüro mit 50 – 65 Vermittlungen im Jahr für eine ehrenamtliche Aufgabe
- Entwicklung von eigenständigen Projekten
- Gründung der Seniorenkonferenz im April 2006 (als Interessenvertretung)

7. Hilfe für besondere Bedarfsgruppen

7.1 Demenzerkrankungen

Ergebnisse:

- Zunahme der Demenzerkrankungen bei Hochaltrigkeit - häufigste Form Alzheimer
- Verbesserung der Versorgungssituation durch Schaffung und Intensivierung unterschiedlicher Angebote für Demenzkranke und ihre Angehörigen

7.2 Ältere Migranten/innen

Ergebnisse:

- Verstärkte Zusammenarbeit und Kooperation zwischen Seniorenbüro und dem Haus der Kulturen und den Migrationsorganisationen
- Geringer Informationsstand und kaum Inanspruchnahme von Diensten und Angeboten der Altenhilfe durch ältere Mitgranten/innen

7.3 Ältere Menschen mit erhöhtem Hilfe- und Unterstützungsbedarf

- Zunahme älterer und behinderter Menschen, die auf umfassende Hilfe und Unterstützung in verschiedenen Lebenssituationen angewiesen sind

7.4 Armut im Alter

- Mittel- bis langfristig ist von einem Anstieg der Altersarmut auszugehen

8. Stadtteilanalysen

Zum zweiten Mal wurden für den Altenhilfeplan 2009 Stadtteilanalysen durchgeführt, die helfen sollen, möglicherweise bestehende Handlungsbedarfe zu erkennen. Grundlagen sind:

- Untersuchung der Stadtteile nach ausgewählten Altersgruppen und weiteren wichtigen Faktoren wie: Alleinstehend 60+, Ausländer 60+ sowie Grundsicherung
- Überprüfung der Stadtteile hinsichtlich ihrer „Senioren gerechten Infrastruktur“ anhand verschiedener Indikatoren wie: Allgemeine Struktur, Seniorenwohnungen, Dienste und Einrichtungen, Freizeit und Kommunikation
- Durchführung von Stadtteilgesprächen zur Überprüfung der „Infrastruktur für Senioren vor Ort“ mit dort lebenden älteren Menschen und Erstellung einer Dokumentation

Ergebnisse:

- Aufzeigen von Handlungsbedarf für Wohnungen, Dienste und Einrichtungen
- Fortschreibung der Stadtteilanalysen
- Schwerpunktmäßige Fortsetzung der Gespräche mit älteren BürgerInnen in den Stadtteilen

Berichte der Verbände der freien Wohlfahrtspflege

Der Altenhilfeplan 2003 – „Perspektiven ALTER“ war Grundlage für die Planung von Maßnahmen und Einrichtungen der Altenhilfe.

Empfehlungen und Beschlüsse, wie z. B. die Einführung der niederschweligen Betreuung im Bereich der Seniorenwohnungen, der Entwicklung von Projekten und Dienstleistungen für demenzerkrankte Menschen und deren Angehörige, die Planung und der Bau von Pflegeheimen mit unterschiedlichen konzeptionellen Schwerpunkten, die Umsetzung von Maßnahmen und Beratungsangeboten im Rahmen von Stadtteilprojekten und vieles mehr, konnte in Zusammenarbeit mit örtlichen Trägern und Diensten in Angriff genommen werden.

In dem nun vorliegenden Plan 2009 haben die Wohlfahrtsverbände erstmals aus ihrer Sicht die Umsetzung von Projekten und Maßnahmen beschrieben, die im letzten Altenhilfeplan angeregt und beschlossen wurden.



Arbeiterwohlfahrt

Süder Senioren Servicezentrum der AWO
Wohnberatung und haushaltsnahe Dienstleistungen



Caritasverband

St. Barbara –ein Zentrum nahe bei den Menschen-



Deutsches
Rotes
Kreuz

Deutsches Rotes Kreuz

Perspektiven im Alter
DRK – Servicewohnen



Diakonisches Werk

Leben im Alter – in der Mitte von Herten-Westerholt



Arbeiterwohlfahrt
Unterbezirk Münsterland - Recklinghausen



Süder Senioren Servicezentrum der AWO

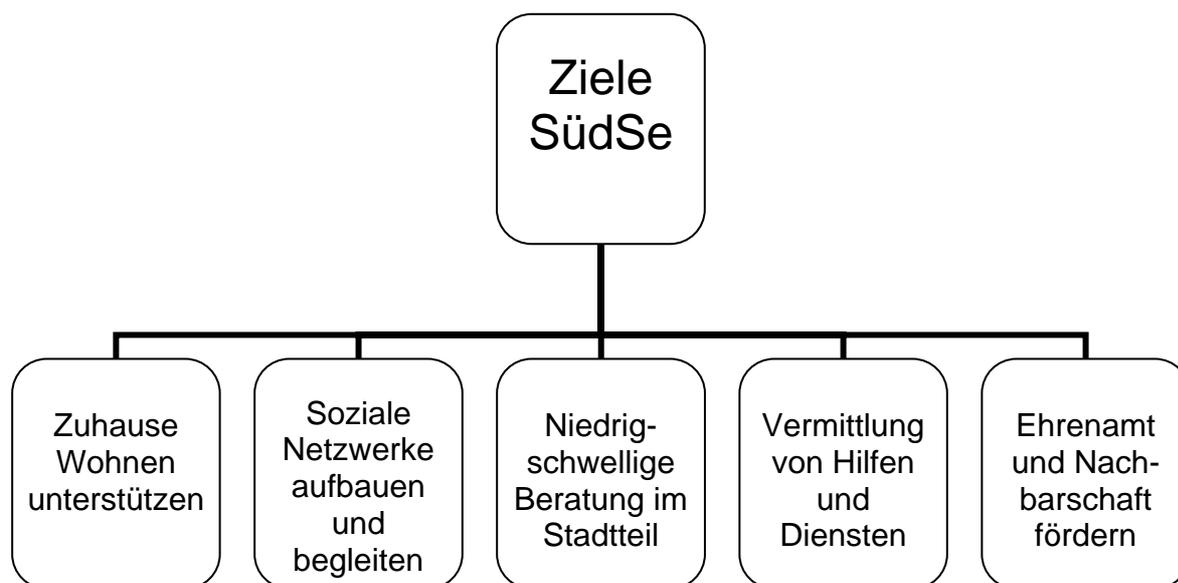
Wohnberatung und Haushaltsnahe Dienstleistungen

Im Alter in der eigenen Wohnung leben zu können, ist der Wunsch der meisten Menschen. Um diesen Wunsch aktiv zu unterstützen und die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, startete im Oktober 2005 die Arbeiterwohlfahrt im Rahmen des Integrierten Handlungskonzeptes Hertens-Süd mit dem Projektbaustein „Wohnberatung für ältere Menschen in Hertens-Süd“. Seit 2006 ist die gut erreichbare Beratungsstelle für ältere Menschen an der Ewaldstraße 95 eingerichtet. Ende 2007 wurde das Projekt um den Baustein „Haushaltsnahe Dienstleistungen“ (Alltagshilfen) zum Süder Senioren Servicezentrum erweitert.



Süder Senioren Servicezentrum

Die beiden Mitarbeiterinnen, eine Pflegewissenschaftlerin und eine Sozialarbeiterin, können zu festen Sprechzeiten persönlich aufgesucht werden, die Beratungen werden telefonisch, in der Beratungsstelle oder nach Terminabsprachen im Wohnumfeld durchgeführt. Durch eine schrittweise räumliche Untersuchung (standardisierter Fragebogen und Interviews) wird die Wohnsituation älterer Menschen erfasst und spezifische Lösungsvorschläge und Handlungsansätze entwickelt, die zur Verbesserung der individuellen Wohnsituation im Stadtteil führen. Die Befragten äußern überwiegend eine hohe Zufriedenheit mit der Wohnsituation trotz objektiver unzureichender Ausstattung. Die Anpassung des Wohnraumes erfolgt Zug um Zug, entsprechend der sich verändernden körperlichen Einschränkungen, den Möglichkeiten der individuellen persönlichen und finanziellen Ressourcen und der Unterstützung durch den Vermieter. Auch die Möglichkeiten zum Einkaufen, der Erreichbarkeit von Ärzten und weiteren Dienstleistungsangeboten im nahen Wohnumfeld werden überwiegend positiv bewertet. Ein weiterer Schwerpunkt der zukunftsorientierten Seniorenarbeit ist die Entwicklung und Sicherung von quartiersnahen Versorgungsstrukturen für hilfe- und pflegebedürftige Mitbürgerinnen und Mitbürger. Durch Beratung und Vermittlung bedarfsgerechter ambulanter und haushaltsnaher Dienste sowie durch Freizeitaktivitäten und die aktive Förderung von Ehrenamt und Nachbarschaft werden ältere Menschen zu Hause unterstützt.



Wie die nachfolgenden Beispiele verdeutlichen, können die Mitarbeiterinnen zum einen bei konkreten Problemstellungen angesprochen werden, gehen aber auch aktiv auf MieterInnen aller Altenwohnungen im Stadtteil zu.

So konnte z.B. einem Mieter geholfen werden, der sich an die Wohnberatung wandte; er wohnt im 2. Obergeschoss eines Mehrfamilienhauses und ist nach mehreren Hüftoperationen nun nicht mehr in der Lage, seine Badewanne zu nutzen. Die nahe liegende Lösung des Problems durch ein Hilfsmittel, einen Badewannenlifter, musste in diesem Fall schnell verworfen werden, da der Hilfesuchende nicht mehr selbständig seine Beine entsprechend hoch über den Wannenrand heben konnte. Hinzu kam, dass die Waschmaschine, deren Anschluss eigentlich im Keller des Hauses vorgesehen war, bedingt durch die Gehprobleme des Mannes auch besser im Badezimmer aufgestellt werden sollte.

Aufgrund der Größe des Badezimmers bestand eigentlich nur die Möglichkeit des Austausches der Badewanne gegen eine Dusche mit geringst möglicher Einstiegshöhe. Nach Gesprächen der Wohnberatung mit dem Vermieter zeigte sich dieser sehr verständnisvoll und der Umbau des Badezimmers erfolgte kurzfristig.

Ein positives Beispiel für eine präventive Wohnberatung und weiterer Alltagshilfen ist die Mieterin einer Altenwohnung im Stadtteil, die trotz ihres stolzen Alters von 91 Jahren bei der Kontaktaufnahme durch die Wohnberatung angab, keinerlei Hilfe zu benötigen bzw. mit vorhandenem Rollator und Badewannenlift bereits bestens ausgestattet zu sein. Bei einem anschließenden Hausbesuch stellte sich heraus, dass der bereits seit einigen Jahren vorhandene Badewannenlift nicht benutzt wurde. Im Verlauf der Beratung wurde deutlich, dass der Lifter den Bedürfnissen nicht entsprach und sie sich das Baden alleine nicht mehr zutraute. Das Hilfsmittel wurde ausgetauscht und nun betreut sie ein ambulanter Pflegedienst. Auch eine hauswirtschaftliche Unterstützung wurde vermittelt. Außerdem besucht sie nun regelmäßig das Seniorencafé Ewaldstraße in der Beratungsstelle und nimmt an organisierten Ausflügen teil.



Ausflug auf die Halde Hoheward

In verschiedenen Gruppenveranstaltungen äußerten Süder Senioren konkrete Wünsche und Bedürfnisse, die im Rahmen des neuen Projektbausteines zeitnah umgesetzt wurden. So finden in der Seniorenwohnanlage in der Nimrodstraße seit Frühjahr 2008 regelmäßig wöchentlich Gymnastikstunden mit reger Beteiligung der Bewohner statt.

Gemeinsam mit dem Seniorenbüro der Stadt Herten wurden Seniorenbegleiter qualifiziert. Die im Stadtteil persönlich bekannten und als Ansprechpartner vor Ort präsenten Seniorenbegleiter führen neben der zugehenden Kontaktaufnahme zu den Bewohnern regelmäßig gesellige Veranstaltungen durch und organisieren Aktivitäten und Ausflüge in der nahen Umgebung. Die fachliche Begleitung der Ehrenamtlichen stellen die Projektmitarbeiterinnen sicher. So wurde z.B. nach einem Einbruch in einer Seniorenwohnanlage zeitnah eine Gesprächsrunde mit den besorgten Bewohnern, dem Bezirkspolizisten und den Mitarbeitern der mobilen Jugendarbeit organisiert. Es wurde vereinbart, dass die Präsenz der Polizei und der mobilen Jugendarbeit erhöht werden. Das subjektive Sicherheitsgefühl der Mieter wurde gestärkt.

staltungen durch und organisieren Aktivitäten und Ausflüge in der nahen Umgebung. Die fachliche Begleitung der Ehrenamtlichen stellen die Projektmitarbeiterinnen sicher. So wurde z.B. nach einem Einbruch in einer Seniorenwohnanlage zeitnah eine Gesprächsrunde mit den besorgten Bewohnern, dem Bezirkspolizisten und den Mitarbeitern der mobilen Jugendarbeit organisiert. Es wurde vereinbart, dass die Präsenz der Polizei und der mobilen Jugendarbeit erhöht werden. Das subjektive Sicherheitsgefühl der Mieter wurde gestärkt.



Informationsveranstaltung März 2008

Durch intensive Öffentlichkeitsarbeit werden Senioren und ihre Angehörigen über das Angebot des Süder Seniorenbüros und weitere Angebote im Stadtteil informiert und regelmäßig zu Veranstaltungen ins Bürgerhaus Süd und in das Süder Senioren Servicezentrum eingeladen.

Durch mehr als 240 Hausbesuche, über 450 persönliche Beratungen und ergänzende Informationsveranstaltungen im Stadtteil wurden ältere Menschen und weitere Interessenten über die Anforderungen an eine altersgerechte Ausstattung und Möblierung von Wohnungen und Wohnumfeld sensibilisiert. Zentral für das Erreichen der

Zielgruppe ist, dass die Beraterinnen des Süder Senioren Servicezentrums persönlich bekannt sind und Vertrauen zu ihnen besteht. Dies zu erreichen, erfordert viel Einsatz und Engagement und gelingt im Projekt vorrangig durch organisierte Gemeinschaftsangebote. Im Rahmen der Kontaktpflege und Präsenz im Stadtteil machen Mitbewohner auch auf alleinstehende, isoliert lebende Senioren aufmerksam, die durch die Aktivitäten nicht erreicht werden.

Das Süder Senioren Servicezentrum ist nach der Aufbauphase mit der niedrigschwelligen Beratung und Unterstützung im Stadtteil sehr gut etabliert. Voraussichtlich ab 2010 wird ein Vertrag zwischen der AWO und der THS für die 68 Seniorenwohnungen in der Nimrodstraße zum betreuten Wohnen in Kraft treten. Ziel dieser Kooperation ist, die dortigen MieterInnen durch Betreuung und Begleitung von einer hauptamtlichen Mitarbeiterin der AWO und dem Serviceangebot der THS Wohnen „Sophia“ zu Hause zu unterstützen.

Die Weiterentwicklung von Kooperationen und Vernetzungen generations-, ressort- und trägerübergreifend ist ein Schwerpunkt der aktuellen Aufgaben. Der begonnene Prozess der stadtteilbezogenen Seniorenarbeit mit dem umfassenden Konzept der Förderung des selbständigen Wohnens wird schrittweise weitergeführt und an die zukünftigen Erfordernisse und Bedarfe der Bürger und Bürgerinnen angepasst.



Ausstellung Wohnberatung

Abschließend ist zu sagen, dass das Konzept, die gewonnen Erfahrungen und Ergebnisse des Projektes mit seinen zwei Bausteinen Wohnberatung und Alltagshilfen beispielhaft für zukünftige Projekte sind. Da Projektarbeit sehr viel Initiative und Engagement erfordert, ist der kontinuierliche Austausch unter den Projektpartnern wichtig, um Synergieeffekte zu nutzen und den gesamten Projektverlauf transparent zu gestalten.

Bei der Übertragung auf weitere Stadtteile ist ein ausreichend langer Zeitraum für die Anlaufphase und die Möglichkeit der *Erprobung* von Aufgaben und Angeboten zu berücksichtigen. Wichtig ist die Zielgruppe mit ins Boot zunehmen, ihre Anliegen und Bedarfe zu erfahren und an der Umsetzung zu beteiligen unter Einbeziehung der im Stadtteil vorhandenen Strukturen und Akteure.

St. Barbara

-ein Zentrum nahe bei den Menschen-

Der Planungszeitraum für das „Barbara-Zentrum“ (von 2001 – 2008) war eine Zeit des Umbruchs und der Neuorientierung.

Die Vorstellung, dass die Kirche abgerissen wird, war für die Mitglieder der Barbara Gemeinde sehr schmerzlich. Allen Planungsbeteiligten war klar, dass die Konzeptionierung des neuen Zentrums, unter Beteiligung der Gemeindemitglieder und der benachbarten Einrichtungen (Erich-Klausener-Schule), erfolgen muss. Bereits die Präsentation der Modelle, die im Rahmen des Architektenwettbewerbs erstellt worden waren, fand am 28.02.2006 unter großer

Beteiligung interessierter Bürgerinnen und Bürger statt. Der Entwurf des Architektenbüros Feja und Kemper aus Recklinghausen ging als Gewinner aus dem Wettbewerb hervor.

Am 19.03.2007 begann der Abriss der Kirche.

Fünf Monate später feierten über 200

Besucherinnen und Besucher den ersten

Spatenstich. Als Ziele für das neue „Barbara-Zentrum“ waren in der Konzeption richtungsweisend festgelegt:



1. Das neue Zentrum bildet einen Anziehungspunkt für die Menschen am Paschenberg. Gemeinde und Stadtteil erfahren eine Bereicherung. Die pflegerische Begleitung älter Menschen wird in das Leben der Gemeinde und des Stadtteils integriert und motiviert neue Gemeindemitglieder zur aktiven Mitarbeit.
2. Die Architektur und die Gestaltung von „St. Barbara“ bilden einen Ort der Begegnung, des Austausches und des gemeindlichen Lebens. Der Standort in der Nähe der Einrichtungen der Kirchengemeinde und der Erich-Klausener-Realschule bietet die Möglichkeit, Aktivitäten des Gemeindelebens und der Schule mit dem Leben und Arbeiten in der Hausgemeinschaft „St. Barbara“ zu verbinden. Damit wirkt das „Barbara-Zentrum“ für die Gemeinde, die anliegenden Einrichtungen und den gesamten Stadtteil identitätsstiftend.
3. Bei der Realisierung des Projektes „St. Barbara Herten Paschenberg“ werden die Mitwirkenden durch ein professionelles Projektmanagement beteiligt. Die Beteiligung schafft bereits in der Planungsphase die Voraussetzung für eine Verankerung des Hauses in das Gemeinwesen des Stadtteils.

In einer Bauzeit von knapp anderthalb Jahren nahm das Zentrum Gestalt an. Die Zeit der Errichtung des Zentrums wurde immer wieder genutzt, um Menschen frühzeitig an der Idee des „Barbarazentrums – Kirche vor Ort“ zu beteiligen. So fanden zwei „Barbara Aktionen“ statt, bei der alle „Barbaras“ der Kirchengemeinde gebeten wurden, sich für eine Kuchenverkaufsaktion zu engagieren, um damit die Gestaltung des Innenhofes finanziell mit zu unterstützen. Unter dem Titel „Aktion 53“ reinigten 16 Männer des Jahrgangs 1953 (dem Jahr, in dem die ehemalige Barbarakirche eingeweiht wurde), Steine des alten Kirchengebäudes, um damit den Turm für das neue



„Barbara-Zentrum“ zu restaurieren.

Anfang Juni 2008 zogen die ersten Bewohnerinnen und Bewohner in der Hausgemeinschaft ein und fanden dort ihr neues Zuhause.

Seit Advent 2008 nutzt die evangelische Luthergemeinde die Barbarakirche im Rahmen der ökumenischen Gastfreundschaft für ihre Gottesdienste, sowie das Café für Treffen der Gemeindegruppen.

Das Leben und das Engagement rund um das „Barbara-Zentrum“

Seit September 2008 entwickelt sich das „Barbara-Zentrum“ zu einem lebendigen Zentrum im Stadtteil. Das 41 älteren, pflegebedürftigen Menschen, den unterschiedlichen Gruppen der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde sowie Arbeitsgruppen und Initiativen Raum bietet.

Neben den Gruppen der katholischen und evangelischen Kirchengemeinde haben sich Veranstaltungen im Jahres und Kirchenkreis etabliert. Gruppen und Teams des Caritasverbandes, der Hausgemeinschaft sowie der katholischen und evangelischen



Kirchengemeinde nutzen die Räumlichkeiten für Tagungen zur Planung ihrer Arbeit. Mittlerweile hat sich eine Gruppe von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Begleitung

von trauernden Angehörigen etabliert. Das Zentrum wird regelmäßig von Gruppen aus der gesamten Region besucht, die das Konzept und die besondere Atmosphäre kennenlernen möchten.

Fazit:

Die konzeptionelle Ausrichtung sowie die Architektur des Gebäudes bieten gute Möglichkeiten, „St. Barbara“ dauerhaft zu einem soziokulturellen Zentrum am Paschenberg weiter zu entwickeln.

Hierbei richten sich die besonderen Akzente auf die Ausweitung der Zusammenarbeit mit Schulen (speziell mit der Erich-Klausener-Schule), sowie die Entwicklung und Umsetzung innovativer Konzepte zur Förderung des interkulturellen und interreligiösen Zusammenlebens der Menschen am Paschenberg.





Perspektiven im Alter.



DRK-Servicewohnen

Mindeststandards für das Servicewohnen

Aufgrund des steigenden Bedarfs sind inhaltliche Transparenz und stärkere Klarheit über die Leistungen nötig. Das Kuratorium Deutsche Altenhilfe ist der Auffassung, dass „bestimmte Grundprinzipien und qualitative Mindestanforderungen an das Leistungsangebot als Qualitätsmaßstab angelegt werden müssen. Diese sollten möglichst von allen betreuten Wohneinrichtungen als Mindestanforderungen erfüllt werden. Darüber hinaus können Einrichtungen weitere Leistungsangebote vorhalten, die aber je nach Bedarfslage der jeweiligen Zielgruppe, die man mit dem Wohnangebot ansprechen will, unterschiedlich gestaltet sein können.“

Die Stadt Herten teilt diese Meinung und hat im Altenhilfeplan 2003 für künftige Planungen folgende Standards für das „Servicewohnen/Betreute Wohnen in Herten“ definiert. Die Mindeststandards gelten vorrangig für öffentlich geförderte Wohnungen, werden aber darüber hinaus auch für frei finanzierte Wohnungen empfohlen.

Das Deutsche Rote Kreuz Herten war nicht nur an der Erarbeitung der Standards beteiligt, sondern traf auch die Entscheidung, alle darin definierten Qualitätskriterien als Service-Anbieter ab sofort in den DRK-betreuten Wohnanlagen konsequent umzusetzen. Neben den Vorgaben zum Wohnraumangebot und den vom Betreiber als Mietnebenkosten abzurechnenden Leistungen geht es dabei um folgende Vorgaben:

Wohnumfeld / Infrastruktur

- Selbstständige Versorgung (Zentrale Lage, Einkauf für den täglichen Bedarf Erreichbarkeit höchstens ca. 300 m)
- Gesundheitsdienste (Ärzte, Apotheken)
- Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr
- Kommunikationsmöglichkeiten (z.B. Bürgerhäuser, Tagesstätten)
- Grünflächen

Betreuungsverträge

- Servicewohnen ohne Betreuungsvertrag oder
- Servicewohnen mit niederschwelligem Betreuungsvertrag bis EUR 30,00 (öffentlich gefördert) mit individuell zu kaufbaren Leistungen *oder*
- Betreuungsvertrag „Pflegewohnen“ (neues Angebot)

Niederschwelliger Betreuungsvertrag

Grundlage für die Schaffung neuer Servicewohnanlagen sind die „Hertener Mindeststandards für Wohn- und Dienstleistungen beim Servicewohnen/Betreuten Wohnen“. Sie sind die empfohlene Planungsgrundlage für öffentlich geförderte Wohnungen. Bei frei finanzierten Wohnungen besteht eine geringere Einflussmöglichkeit. Dabei sind Wohnumfeld, Wohnraumangebot und Betreuungsverträge wichtige Kriterien.

Für öffentlich geförderte Seniorenwohnungen/-anlagen können künftig nur niederschwellige Betreuungsverträge bis höchstens EUR 30,00 abgeschlossen werden. Das Grundleistungspaket für diesen Betreuungsvertrag ist vorstehend beschrieben. Jeder Träger/Vermieter hat hier die Möglichkeit, die Leistungen selbst anzubieten oder über einen Wohlfahrtsverband oder freien Anbieter einzukaufen. Darüber hinaus können weitere Dienstleistungen angeboten werden, die dann aber auch separat abzurechnen sind.

Der Mieter ist hier über den Betreuungsvertrag an einen Anbieter für die Grundleistungen gebunden. Er kann aber zusätzlich benötigte Leistungen individuell – auch bei jedem anderen Träger – zu dem Zeitpunkt abrufen, wenn sie benötigt werden.

Wohnanlage Westerholt Verde Kuhstraße 44 und 46

Die Häuser auf der Kuhstraße 44-46 sind zwei nebeneinander liegende dreigeschossige Mehrfamilienhäuser mit jeweils 18 Wohneinheiten, welche durch zwei separate Eingänge zu betreten sind. Im Kellergeschoss befindet sich ein Gemeinschaftsraum nebst Sanitäranlagen und Küche.

Bewohner

5 Ehepaare,
3 männliche Bewohner,
28 weibliche Bewohner.
Das Durchschnittsalter liegt bei 78 Jahren.

Grundleistung in der Servicepauschale von EUR 30,00 enthalten

- Vorrichtung zum kurzfristigen Anschluss eines Hausnotrufgerätes (Anschluss innerhalb eines Werktages)
- Regelmäßiger Kontakt (Hausbesuch / telefonisch, Geburtstag)
- Regelmäßige individuelle Beratung nach Bedarf (Ausfüllhilfe etc.)
- Vermittlung weiterer benötigter Hilfen
- Kleinere Hilfestellungen in der Wohnung
- Fester Ansprechpartner

Wahlleistung

- Täglicher Mahlzeitendienst „Essen auf Rädern“
- Inanspruchnahme von ambulanten, pflegerischen Diensten
- Hausnotruf

Aktivitäten im Jahr 2008

- In unregelmäßigen Abständen Seniorengymnastik
- Im 14-tägigen Rhythmus wird zum Kaffeemittag geladen (Informationsaustausch oder Spielenachmittag)
- Karnevalsfeier
- Osterbastelnachmittag, Oster-Kaffeeklatsch
- Alle vier Wochen Kegeln
- Planwagenfahrt
- Ausflug zum Schlosspark Herten (Spaziergang und Kaffee trinken)
- Weihnachtsfeier



Hilfeleistungen, die am häufigsten benötigt wurden

- Beantragung einer Pflegestufe
- Anwesenheit wenn MDK beim Bewohner erscheint
- Höherstufung einer Pflegestufe
- Antrag zur höheren Einstufung der Schwerbehinderung
- Verlängerung des Schwerbehindertenausweises
- Beantragung der Grundsicherung
- Verlängerung der Grundsicherung
- Beantragung der Befreiung von Rundfunk- und Fernsehgebühren
- Beantragung des Sozialtarifs für Verbindungen im T- Net
- Vermittlung von Putzhilfen
- Vermittlung von Seniorenreisen
- Beauftragung des Hausmeisters mit kleinen handwerklichen Arbeiten (z.B. defekte Brauseschläuche austauschen, verstopfte Duschabflüsse säubern, Heizungen entlüften, Wassertank vom Trockner leeren, Fusselsieb von Waschmaschine reinigen usw.)

Wohnanlage Colin Archer Ewald Straße 106

Colin Archer ist ein viergeschossiges Mehrfamilienhaus mit 19 Wohneinheiten. Davon sind 15 Wohnungen öffentlich gefördert und 4 Wohnungen frei finanziert.

Die Wohnungen sind barrierefrei und jede Wohnung ab der 1. Etage besitzt einen Balkon.

Im Untergeschoss befindet sich ein Gemeinschaftsraum nebst Sanitäreinrichtung und Miniküche. Im Eingangsbereich vor der Haustür stehen Bänke.

Bewohner

2 Ehepaare,

4 männliche Bewohner,

13 weibliche Bewohner.

Das Durchschnittsalter liegt bei 73 Jahren.

Grundleistung in der Servicepauschale von EUR 30,00 enthalten

- Vorrichtung zum kurzfristigen Anschluss eines Hausnotrufgerätes
(Anschluss innerhalb eines Werktages)
- Regelmäßiger Kontakt
(Hausbesuch / telefonisch, Geburtstag)
- Regelmäßige individuelle Beratung nach Bedarf
(Ausfüllhilfe etc.)
- Vermittlung weiterer benötigter Hilfen
- Kleinere Hilfestellungen in der Wohnung
- Fester Ansprechpartner

Wahlleistung

- Täglicher Mahlzeitendienst
„Essen auf Rädern“
- Inanspruchnahme von ambulanten pflegerischen Diensten
- Hausnotruf

Aktivitäten im Jahr 2008

- Einmal wöchentlich eine Gymnastikstunde
- Im 14-tägigen Rhythmus wird zum Kaffeemittag geladen
(Informationsaustausch oder Spielenachmittag)
- Vortrag Prävention Diebstahl und Betrug durch die Kripo Recklinghausen
- Weihnachtsfeier



Hilfeleistungen, die am häufigsten benötigt wurden

- Beantragung einer Pflegestufe
- Anwesenheit, wenn MDK beim Bewohner erscheint
- Höherstufung einer Pflegestufe
- Antrag zur höheren Einstufung der Schwerbehinderung
- Verlängerung des Schwerbehindertenausweises
- Termin für Augenarzt als Krankentransport organisieren
- Vermittlung von Putzhilfen
- Vermittlung von Seniorenreisen
- Trauergespräche
- Beauftragung des Hausmeisters mit kleinen handwerklichen Arbeiten (z.B. defekte Duschschräuche austauschen, verstopfte Duschröhrflüsse säubern, Heizungen entlüften, Wassertank vom Trockner leeren, Fusselsieb von Waschmaschine reinigen, Glühbirnenaustausch usw.)

Wohnanlage Kaiserstraße 183-185

Die Häuser auf der Kaiserstraße 183 und 185 sind zwei nebeneinander liegende dreigeschossige Mehrfamilienhäuser mit jeweils 19 Wohneinheiten, welche durch zwei separate Eingänge zu betreten sind. Die 38 Wohnungen sind frei finanziert. Im Erdgeschoss befindet sich das Café Henry. Im Café können nicht nur die Bewohner von Freitag bis Montag sondern auch Gäste von außerhalb zu Mittag essen oder eine Tasse Kaffee trinken.

Bewohner

5 Ehepaare, 8 männliche Bewohner, 25 weibliche Bewohner. Das Durchschnittsalter liegt bei 74 Jahren.

Grundleistung in der Servicepauschale von EUR 66,00 enthalten

- Hausnotruf, Rauchmelder, Fahrdienst
- Regelmäßiger Kontakt (Anruf, Hausbesuch, Geburtstag)
- Regelmäßige individuelle Beratung nach Bedarf (Ausfüllhilfe etc.)
- Vermittlung weiterer benötigter Hilfen
- Kleinere Hilfestellungen in der Wohnung
- Fester Ansprechpartner
- Kostenlose Leihbücherei



Wahlleistung

- Täglicher Mahlzeitendienst „Essen auf Rädern“
- Inanspruchnahme von ambulanten pflegerischen Diensten

Aktivitäten im Jahr 2008

- Einmal wöchentlich eine Gymnastikstunde
- Vortrag Seniorenreisen
- Weihnachtsfeier

Hilfeleistungen, die am häufigsten benötigt wurden

- Beantragung einer Pflegestufe
- Höherstufung einer Pflegestufe
- Vermittlung von Putzhilfen
- Vermittlung von Seniorenreisen
- Beauftragung des Hausmeisters mit kleinen handwerklichen Arbeiten (z.B. defekte Lampe reparieren)
- Altkleider abholen

Fertigstellung im Herbst 2009: Seniorenwohnanlage Freiwiese

In direkter Nachbarschaft zu den Gartenhofhäusern im Norden der Freiwiese entsteht eine Seniorenwohnanlage mit 17 Wohnungen für ältere Menschen. Betreut wird die Anlage vom Deutschen Roten Kreuz.

Drei Generationen in einer Siedlung – das bringt Vorteile für alle. Mit Landesmitteln baut die Dr. Ing. Potthoff GmbH eine Anlage mit drei Etagen.

Zukünftige Bewohner müssen Anrecht auf einen Wohnberechtigungsschein haben. Angesichts der großen Anfrage hat das Seniorenbüro der Stadt Herten weitere individuelle Einzugs-Kriterien erarbeitet. Ansprechpartner für Interessenten ist das Seniorenbüro.



Service vom Roten Kreuz

Der Clou in der Seniorenwohnanlage ist die Betreuung vor Ort: Das DRK steht den zukünftigen Mietern mit Rat und Tat zur Seite. Der geplante Gemeinschaftsraum bietet Platz für Kaffeekränzchen und Bastelnachmittage, sogar Internetkurse und Gymnastik sind denkbar. Darüber hinaus bietet das DRK einen Besuchsdienst, Ausfüllhilfen für Formulare und eine professionelle Beratung zu weiterführenden Angeboten an.

Weitere Informationen erhalten sie hier:

DRK-Stadtverband Herten e. V. · Gartenstraße 56 · 45699 Herten · Telefon: (02366) 1815-0 · Telefax: (02366) 1815 -199
www.drk-herten.de · Email: info@drk-herten.de

Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e. V.
Limperstraße 15, 45657 Recklinghausen
Telefon 02361 206-193
www.diakonie-kreis-re.de

Leben im Alter – in der Mitte von Herten–Westerholt

Das Theodor–Fliedner–Haus Vertrauter Name – Neuer Standort

Fast 50 Jahre lang bot das Theodor–Fliedner–Haus am Theodor–Fliedner–Weg alten Menschen ein zu Hause. Anstehende aufwendige Renovierungsarbeiten führten 2006 zu dem Entschluss, ein neues, modernes Haus zu bauen. Gemeinsam mit der Wohnungsgenossenschaft Herne Süd eG hat das Diakonische Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e. V. dieses Vorhaben umgesetzt.

Mit dem Neubau des Theodor–Fliedner–Hauses an der Annastraße 22 in Herten–Westerholt entstand ein Haus, das alle Voraussetzungen für modernes Pflegen und Wohnen bietet.

Die Architektur des Altenwohn- und Pflegeheimes, die Gestaltung der Räume, die modernen Pflegeeinrichtungen, alles orientiert sich an den Bedürfnissen der im Hause lebenden Menschen.

Die Räume wurden nach Entwürfen des Farbdesigners Professor Friedrich Schmuck lebendig gestaltet. Die Menschen fühlen sich wohl im Haus.

In vier Wohnbereichen bietet das Theodor–Fliedner–Haus 72 geräumige Zimmer für 80 Bewohnerinnen und Bewohner. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Menschen, die im Haus leben und gepflegt werden.



Im Jahr 2008 neu eröffnet – das Theodor–Fliedner–Haus in Herten–Westerholt.

Im Theodor–Fliedner–Haus finden Sie:

- Café/Restaurant im Erdgeschoss
- Die Kapelle im Erdgeschoss für Gottesdienste und Andachten
- 80 Plätze für Bewohnerinnen/Bewohner, davon 14 für dementiell erkrankte Menschen
- 64 Einzelzimmer, je 19 m²
- 8 Doppelzimmer, je 29 m²
- 4 Wohnbereiche, jeder mit eigenen Gesellschafts- und Gemeinschaftsräumen
- 2 aufteilbare Veranstaltungsräume
- 1 Multifunktionsraum

- 2 geräumige Dachterrassen
- ganz in der Nähe Einkaufs- und Versorgungsmöglichkeiten

Eine Besonderheit im Theodor-Fliedner-Haus ist die Wohngruppe für dementiell erkrankte Menschen. Sie werden auf der Grundlage eines Konzeptes begleitet, das ihre speziellen Bedürfnisse aufnimmt und berücksichtigt. So finden die Menschen die Zuwendung und Versorgung, die sie benötigen.

Ein offenes Haus mitten in Westerholt zu schaffen, Räumlichkeiten für Veranstaltungen von Vereinen und Gruppen zu bieten, dazu trägt das im Erdgeschoss vorhandene Restaurant und Café bei. Menschen aus Westerholt und Umgebung können hier ebenso einkehren wie Bewohnerinnen und Bewohner. Gruppen und Vereine können Räume für ihre Veranstaltungen mieten.

Das Fliedner-Forum

Im Januar 2009 wurde das Fliedner-Forum als ein besonderes Angebot ins Leben gerufen.

Das Theodor-Fliedner-Haus ist ein offenes Haus, mitten in Westerholt. Die Bewohnerinnen und Bewohner nehmen Angebote im Ortsteil wahr. Mit dem Fliedner-Forum gibt es unter dem Dach des Theodor-Fliedner-Hauses attraktive Angebote für die Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses sowie für die Menschen in Herten-Westerholt und auch darüber hinaus.

Angeboten werden

- regelmäßige Veranstaltungen und Kurse zum Thema Gesundheit
- Diskussionen, Foren, Vorträge und Ausstellungen zu Themen aus Politik und Gesellschaft, Glaube und Kirche
- Lesungen, Konzerte und Unterhaltung im Bereich Kunst und Kultur

Mit diesem neu geschaffenen Angebot bietet das Fliedner-Forum ein breites Spektrum an interessanten, oft hilfreichen, informativen und unterhaltenden Veranstaltungen.

Das Theodor-Fliedner-Haus wird so zum Treffpunkt mitten in Westerholt.

Das Programm des Fliedner-Forums wird halbjährlich herausgegeben. Es wird an öffentlichen Orten in Herten-Westerholt ausgelegt und ist im Internet einzusehen.

Das Theodor-Fliedner-Haus - ein offenes Haus und Ort der Begegnung.

Zu Hause gut versorgt Servicewohnen Annastraße

Direkt neben dem Theodor-Fliedner-Haus sind 36 attraktive Seniorenwohnungen entstanden. Vermieter ist die Wohnungsbaugenossenschaft Herne-Süd eG.

Die modern ausgestatteten Wohnungen sind zwischen 50 und 80 m² groß und bieten alle Vorzüge eines barriere-



Im Mittelpunkt stehen die Menschen. Dieser Grundsatz gilt für alle Angebote der Diakonie.



Was bedeutet es, wenn zukünftig mehr alte Menschen in Herten leben? Ein Thema im Fliedner-Forum.

freien, seniorenrechten Wohnens.

Das Serviceangebot des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen e. V. ist ein Angebot, das alle Mieterinnen und Mieter in Anspruch nehmen können. So ist ein eigenständiges Wohnen bis ins hohe Alter möglich.

Zum Grundservice gehören:

- Vorrichtung und Installation eines Hausnotrufgerätes (in Zusammenarbeit mit den Johannitern)
- Schlüsseldienst
- Beratungsleistungen/Unterstützung beim Ausfüllen von Formularen
- Regelmäßiger Besuchskontakt
- Besuche an Geburtstagen
- Wöchentliche Sprechstunden
- Feste Ansprechpartner
- Regelmäßiger Informationsaushang bzw. Rundbrief
- Koordinierende Hilfen beim Ein- und Auszug.
- Vermittlung zusätzlich gewünschter Dienstleistungen
- Teilnahme an Veranstaltungen im Theodor-Flidner-Haus

Als Wahlleistungen werden angeboten:

- Teilnahme am Mittagstisch im Restaurant des angrenzenden Theodor-Flidner-Hauses
- Täglicher Mahlzeitendienst „Essen auf Rädern“
- Vermittlung hauswirtschaftlicher Hilfeleistungen
- Inanspruchnahme von ambulanten pflegerischen Diensten
- Inanspruchnahme sonstiger Leistungen (Fahr- und Botendienste)
- Zusatzmodule für die Hausnotrufanlage (z. B. Funkfinger)

Die kurze Darstellung der drei Angebote zeigt, dass in Herten-Westerholt ein umfassendes Angebot für das Wohnen und Leben im Alter geschaffen wurde. Je nach den eigenen Bedürfnissen und den eigenen Vorstellungen vom Leben im Alter finden die Menschen ein umfangreiches Angebot, speziell abgestimmt auf ihre Lebenssituation.

Adressen und Kontakte:

**Theodor-Flidner-Haus, Annastraße 22, 45701 Herten,
Telefon 0209 361527-0**

**Flidner-Forum
z. Hd. Frau Anne Schindler
Telefon 0209 361527-111**

www.diakonie-kreis-re.de